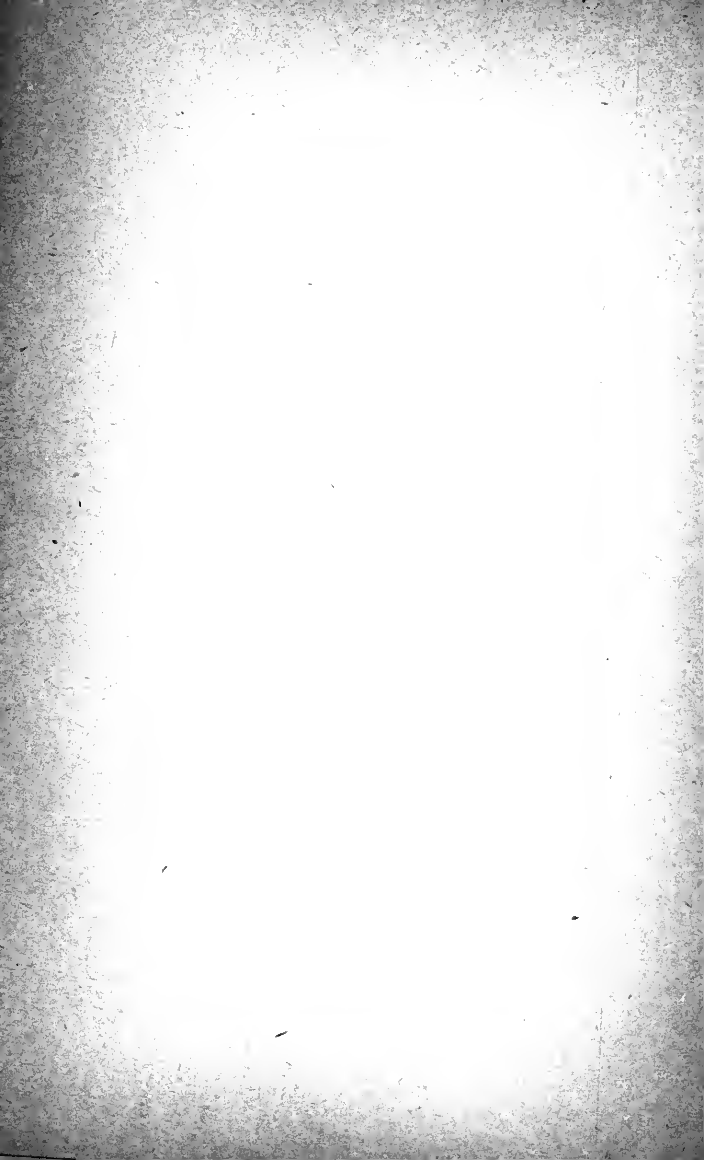




Friedrich Halm's

(Eligius Freiherrn von Münch-Bellinghausen)

Werke.

Sechster Band.

Dramatische Werke.

Fünfter Band.

Wien.

Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn.

1856.



Dramatische Werke

von

Friedrich Halm
(Eligius Freiherrn von Münch-Bellinghausen).

Fünfter Band.

Verbot und Befehl.
Der Fechter von Ravenna.

Wien.
Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn.
1856.

Verbot und Befehl.

Lustspiel in fünf Akten.

Nec mentem servare potes, licet omnia claudas
Desine, crede mihi, vitia irritare vetando:
Nitimur in vetitum semper cupimusque negata.
Ovid.



Dem

k. k. Hofschauspieler und Regisseur

Herrn

Karl La Roche

in

aufrichtiger Hochachtung

gewidmet

vom Verfasser.



Zueignung.

Des Dichters Lied verhallt im Sturmes Toben,
Und schlägt der Zwietracht loher Brand empor,
Wer liehe den Gestalten Blick und Ohr,
Die Phantasie aus Duft und Schaum gewoben?

Solch Schicksal mußte auch dies Lied erproben;
Dir aber, der sie mit heraufbeschwor,
Dir schweben wohl noch seine Klänge vor,
Die längst im wilden Drang der Zeit zerstoben.

So sey's Dein eigen denn, und wenn mit Scherz,
Mit Ernst es bald berührt der Hörer Herz,
Und neckend spielt mit wechselnden Gefühlen,

Dein eigen doppelt, weil Dir's doppelt gleicht,
Dem bald Melpomene den Lorbeer reicht,
Thalia's Rosen bald die Schläfe kühlen!

Hütteldorf, den 20. August 1856.

F. H.

Verbot und Befehl.

(Zum ersten Male aufgeführt auf dem Hofburgtheater zu Wien am 29. März 1848.)

Personen.

Geronimo Venier Leonardo Dolfin Andrea Morosini	Mitglieder des Raths der Zehn und Staats-Inquisitoren.

Stella Vendramin, eine edle Venetianerin, Witwe.
Camill Pisani, ihr Vetter.
Fregoso, ein edler Genueser.
Adimari, ein Edelmann aus Florenz.
Pasquale Beccari, Hafen-Commissär zu Capodistria.
Marta, seine Frau, Stella's Milchschwester.
Benvolio, ein Page Stella's.

Antonio Tentori, Secretär Bernardo, Thürhüter Lorenzo, Amtsdiener	der Staatsinquisition.

Meßer grande, Anführer der Sbirren.
Zanetto, sein Gehilfe.

Edelleute und Damen, Masken, Diener, Pagen, Sbirren.

Das Stück spielt zu Venedig, abwechselnd im Dogenpalast und im Palaste Vendramin.

Erster Akt.

Sitzungssaal der Staatsinquisitoren im Dogenpalast zu Venedig.

Drei Thüren rechts, links und im Hintergrunde, von denen jedoch keine als Haupteingang hervortreten darf. In der Mitte der Bühne, aber nicht eben im Mittelpunkt, sondern etwas mehr auf die rechte Seite hinüber, ein runder Tisch mit rothem Tuch behangen, worauf Schreibgeräthe, eine Klingel und drei Larven; um den Tisch herum, jedoch so, daß seine der Thür links zugekehrte Seite freibleibt, drei Lehnstühle. Im Vordergrunde rechts ein kleiner viereckiger Tisch, ebenfalls mit rothem Tuch behangen und mit Schreibgeräthe versehen; dahinter ein einfacher Stuhl, ebenfalls so gestellt, daß der darauf Sitzende auf die Thüre links hinblickt; über die Rücklehne des Stuhles ist die Amtstracht des Secretärs der Staatsinquisition (ein bis an die Knie reichender schwarzer Talar) hingeworfen; die dazu gehörige Kappe liegt auf dem Tisch. Im Vordergrunde links in der Nähe der Thür ein Armstuhl. Nacht; Lichter auf den Tischen.

Erste Scene.

Bernardo und Zanetto (treten durch die Thüre links ein).

Bernardo.

Ist es wahr, ist es möglich? — Ser Antonio, sagst du, der Secretär des Tribunales in solchem Zustand! —

Und die Herren Inquisitoren, die heute Sitzung halten, Meßer grande, der längst hinging, die Vorladungen zu bestellen! — Horch, da schlägt's drei Viertel — Sie können hier seyn jeden Augenblick, die gnädigen Herren, und Ser Antonio — Nein, es ist nicht möglich!

Zanetto.

Es ist so, sag' ich euch! Als um's Abendläuten plötzlich die Botschaft kam, die gnädigen Herren würden sich gegen Nacht zum Rath versammeln, und ihr mich fortsandtet, Ser Antonio aufzutreiben, da lief ich nach seiner Wohnung hinüber, und fand sein Stübchen erleuchtet wie eine Kirche und duftend wie einen Rosengarten. Er selbst aber hinter einem wohlbesetzten Tisch und vollen Flaschen behaglich im Lehnstuhl sitzend: „Sollst leben!" rief er mir entgegen und umarmte und küßte mich; er feiere sein Jugendfest, sagte er —

Bernardo.

Umarmen — Küssen — Sein Jugendfest —

Zanetto.

So sagte er und dann nöthigte er mich zu trinken und jauchzte und sang Barcarolen. Als ich aber mit meinem Auftrage hervorrückte, ward er böse und ballte die Fäuste und schrie: Wir wollten ihn nur hänseln und

zum Besten haben! Und hättet ihr mir nicht den Lorenzo, seinen Pathen, nachgeschickt, der ihn zu einer Gondelfahrt beredete und ihm weiß machte, sie würden auf dem Rialto sein hübsches Bäschen, die kleine Marina treffen, wer weiß, ob wir ihn nur aus dem Hause gebracht hätten! Aber horch, da sind sie — (An die Thüre links eilend und sie öffnend.) Beide Thürflügel auf, oder sie nehmen ein Stück Wand mit!

Zweite Scene.

(Auf der Schwelle erscheint Lorenzo, den etwas taumelnden Antonio unterstützend, der, den Hut schief auf's Ohr gedrückt und mit seinem Stock in den Lüften herumfechtend, sich auf die rechte Schulter seines Führers lehnt.)

Lorenzo.

Hier habt gefällig Acht! Hier kommt die Schwelle!

Antonio.

Die Schwelle — Recht, mein Sohn! — Die Schwelle —
(Indem er von Lorenzo unterstützt eintritt.)
Sind
Wir drüben jetzt und geht's nun eben fort?

Lorenzo.

Ganz glatt und eben, Herr!

Zanetto

(zu Bernardo, der die Hände zusammenschlagend Antonio anstarrt).

Nun seht einmal,

Und überzeugt euch selbst!

Antonio

(während er auf Lorenzo gestützt schwankend und wankend vorwärts schreitet).

Dank, Dank, mein Junge,

Und da wir nun auf eb'nem Weg wandeln,

Hör' weiter nun, mein Sohn —

Bernardo.

Ach, Ser Antonio,

Seyd ihr's denn wirklich?

Antonio.

Ei sieh' da, Bernardo,

Und du, Zanetto, bist du auch hier, Bursche!

Nun, desto besser; hört nur auch mit an,

Was ich dem wackern Jungen hier erzähle! —

Erzählen — was erzähl' ich ihm denn nur —

Mir fällt's nicht ein — mir ist so sonderbar

Zu Muth, so wirr — so wirblicht! Helf' mir Gott,

Kaum mehr entwirr' ich, wer ich bin. Sagt an,

Wer bin ich? — Sagt mir, wer ich bin —

Lorenzo.

Ihr seyd

Mein lieber Pathe, Herr —

Zanetto.

Und Secretär

Im Dienste der erlauchten Republik —

Antonio.

Das bin ich, ja — und dafür soll sie leben,

Soll leben die erlauchte Republik!

Hoch, hoch! Herab die Mützen und schreit: Hoch

Die Republik! Schreit, sag' ich, Bursche —

Zanetto und Lorenzo

(ihre Mützen in die Luft werfend, während Bernardo die Hände ringt).

Hoch

Die Republik! Hoch, hoch!

Bernardo

(für sich).

Herr Gott im Himmel!

Antonio

(noch immer auf Lorenzo's Schulter gestützt).

Ja, ich bin Secretär — das will was sagen,

Und dennoch — unter uns gesagt — es ist

Ein Mumienleben, dies Beamtenleben,
Ein streusandtrockenes Registerleben,
Ein Leben, grau von Aktenstaub, gesprenkelt
Mit Tintenflecken, ein fortwährendes
Halbtrauerleben —

Bernardo
(für sich).

Er ist toll, rein toll,
Er spricht sich um den Dienst —

Antonio.

Es ist ein Leben,
Wie sag' ich nur — ein Leben, so halbbrüchig
Wie meine Akten; auf der einen Spalte
Langweilig Zeug und auf der andern — Nichts!
Ein Leben, sag' ich — Blitz, da faßt mich wieder
Der Schwindel an — es flirrt mir vor den Augen —

Lorenzo
(ihn zum Lehnstuhl links hinführend).

Kommt, Herr, nehmt Platz; das Stehen wird euch sauer.

Bernardo
(halblaut zu Zanetto)

Ein Mann von seinen Jahren, so gesetzt,
So ehrbar sonst —

Zanetto.

Und heut' just fällt ihm ein

Ein Jugendfest zu feiern —

Antonio

(das Wort auffassend).

Jugendfest —

Das war es, davon will ich euch erzählen!

Denn wißt, ich war auch jung zu meiner Zeit,

Und lebt' ich auch von Klostersuppen nur

Und kargem Bettelbrod, ich war auch jung

Und wild und lustig, bis im Arsenal

Als Registrant ich später Dienste nahm:

Dann war's vorbei, dann galt es schreiben nur,

Und was sonst Reiz und Schmuck verleiht der Jugend,

War wie ein unnütz Schlagwort weggestrichen

Aus dem Register meines Lebens —

Zanetto

(zu Bernardo).

Horch,

Da schlägt's!

Bernardo.

Die Stund' ist voll! Und er — er sitzt

Und plaudert sorglos in den Tag hinein!

(Zu Antonio.)

Bei allen Heil'gen, Ser Antonio,
Besinnt euch doch —

Antonio.

Auf's Ende, meinst du? Recht,
Mein Sohn! Wir sind daran schon, nah' daran;
Wir blieben, denk ich — Ja, beim Registranten!
Ich war's zehn Jahre nur, dann rückt' ich vorwärts;
Das heißt, ich saß mich vorwärts, denn gilt's gleich
Bei unserm Tribunal gar lange sitzen,
Man sitzt am End' doch weich, und seht, so saß ich mich
Allmälig weiter, bis zum Secretär
Des Tribunals ich endlich mich emporsaß!
Soll leben — hoch! Das Tribunal soll leben! (Zu Lorenzo.)
Nun, bist du stumm? Das Tribunal soll leben!

Lorenzo
(die Mütze schwenkend).

Hoch, hoch, das Tribunal!

Zanetto
(bei Seite zu Bernardo).

So geht's nun fort,
Und was soll werden? Ich an eurer Statt
Führ' tüchtig auf ihn los, und so durch Schreck und Zorn
Versucht' ich zur Besinnung ihn zu bringen.

Bernardo.

Weiß Gott, ich setz' den schuldigen Respect
Bei Seite und versuch's!

Antonio.

Wo blieben wir?
Beim Secretär? — Ganz recht; als Secretär
Ich war, da fiel mir meine Jugend, meine
In Tint' ersäufte, nie auch nur
Von eines Urlaubs flücht'gem Sonnenblick
Erhellte Jugend ein — denn, mein Sohn,
Mir ward kein Urlaub je bewilligt, keiner —
Und so beschloß ich einmal jedes Jahr
Ein Jugendfest im Stillen zu begehen.
Da sitz' ich denn am blüthenweißen Tisch
Und vor mir duften herrliche Gerichte,
Lampreten, Hummern, Dalmatiner Wachteln —
Was sagt ihr, he, zu Dalmatiner Wachteln? —
Da sitz' ich denn bei edlem Malvasier
Und trink' in meine Jugend mich zurück
Zum Teufelsjungen, der ich sonst gewesen.
Zanetto, nun du trafst mich heute ja
Bei meinem Schmaus, du sahst ja, wie ich's treibe!
Lorenzo, ging's nicht lustig her? War nicht
Der Wein wie Oel —

Lorenzo.

Wie Oel, weiß Gott, wie Oel!

Antonio.

Die Wachteln mürb —

Zanetto.

Wie Butter, Herr!

Bernardo

(ganz nahe vor Antonio hintretend).

So! Waren

Sie mürb, die Wachteln? Ging es lustig her?

Ei schön, recht schön!

(Sich plötzlich zu Antonio niederbückend und ihm ins Ohr schreiend.)

Die Sitzung aber, Blitz und Brand!

Die Sitzung, Ser Antonio!

Antonio

(auftaumelnd).

Wie, was, Sitzung!

Wer spricht von Sitzung?

Bernardo.

Ich, ich sprach davon!

Besinnt euch endlich, daß uns Botschaft ward,

Die gnäd'gen Herren wollten gegen Nacht

Zum Rath sich hier versammeln! Ihr war't fern,

Da lief Zanetto, euch herbei zu holen,
Und da ihr säumtet, sandt' ich euren Pathen
Lorenzo nach, euch anzutreiben —

Antonio.

Ja,
Jetzt fällt mir's ein — der Schuft Zanetto — Ja,
So war's — Zanetto war es —

Zanetto.

Ser Antonio —

Antonio.

Jetzt weiß ich Alles — Ja, du wolltest schurkisch
Mein Festmahl mir vergällen — aber ich —
Ich ging mit Zahn und Klauen dir zu Leib!
(Auf Lorenzo zugehend.)
Und dann kam der und sprach vom Mondenschein,
Von einer Gondelfahrt, von seinem Bäschen,
Und sprach und sprach, bis er hieher mich lockte —
Wohin denn nur — Ha, jetzt erkenn' ich's erst,
Hier an mein Tretrad, meine Ruderbank,
Hieher in mein Gefängniß hast du mich
Gelockt — doch auch auf deine Richtstatt, Bursche,
Denn hier erwürg' ich dich!
(Er faßt Lorenzo an der Kehle.)

Lorenzo.

Laßt los, Herr Pathe,

Laßt los!

Bernardo

(Lorenzo beispringend).

Herr Gott im Himmel, Ser Antonio!

Antonio

(Lorenzo lassend und auf Bernardo losgehend).

Dich, alter Schurke, dich erwürg' ich auch!
Du hast das Schelmstück, wett' ich, angegeben,
Du hast mir abgelauscht, daß einmal jährlich,
Ein einzig Mal ich mich des Lebens freue,
Und du mißgönnst mir diesen einen Tag!
Ich aber will dir zeigen —

Bernardo

(zurückweichend.)

Hört mich doch,

Ich bitt' euch, lieber Herr —

Antonio.

Herr, lieber Herr!

Nun leugnet noch, daß ihr mich narrt! Herr! Herr!
Bin ich ein Herr? Bin ich ein Nobile,
Steh' ich im gold'nen Buch der Hochgebornen,
Die Macht und Ehren unter sich vererben?

Bin ich vom Teig, aus dem man Dogen knetet?
Kann mehr ich werden je, als Secretär,
Als Einer, der da sitzt, und ohne Urlaub
Durch dreißig lange Jahr Dictando schreibt?
Herr nennt ihr mich? Ich bin ein Lastthier, bin
Ein Knecht, ein Hund, kein Herr, und ihr seyd Schurken,
Und meine Hände sollen euch erwürgen!

Dritte Scene.

(Während Ser Antonio wiederholt drohend auf die in der Ecke rechts zusammengedrängten drei Diener zugeht, tritt durch die Mittelthüre Meßer grande ein, schwarzes Costume militärischen Schnittes, Stutzstiefel, Stoßdegen, langer schwarzer Mantel, weißer Stab.)

Meßer grande.

Ich komm' zu melden, Ser Antonio —

Antonio

(sich rasch umwendend).

Wie — melden — Meßer grande — Ei, willkommen!

(Für sich.)

Der steht wohl auch im Bund mit jenen Schurken;
Er mag nur kommen, ich erwürg' ihn auch!

(Laut.)

Woher des Wegs? Was bringt ihr, Meßer grande?

Meßer grande.

Ich komm' zu melden —

(Zu den Dienern.)

Tretet ihr bei Seite,

Hier gilt's Geschäfte!

(Während sich die Diener in den Hintergrund zurückziehen.)

Zu berichten, komm' ich,

Daß ich soeben auf Befehl des Tribunals
Den hochgebornen Herrn Camill Pisani
Hieher gestellt!

Antonio.

Camill Pisani! So!

Meßer grande.

Auch daß ich ferner einen sicheren
Pasqual Beccari, Hafencommissär
Zu Capodistria, dermalen hier auf Urlaub,
Zu Stand gebracht!

Antonio.

So habt ihr — Schön, recht schön!

(Für sich.)

Gleich pack' ich ihn! Mir zuckt's schon in den Händen!

Meßer grande.

Hier meine Vollmacht, Herr, und nun geruht
Mir weitere Befehle zu ertheilen.

Antonio

(das ihm hingereichte Blatt entfaltend).

Wie — Morosini's Hand! — Recht hübsch, fürwahr
Recht täuschend — Nein, das ist nicht nachgeahmt!
Der Schnörkel hier — und der — Herr Gott im Himmel —
Und dieser — Sitzung — Sitzung heute Nacht!

(In den Lehnstuhl links zurücktaumelnd.)

Da lieg' ich — Gnad' mir Gott — Ich bin ein Mann
Des Todes!

Meßer grande

(zu Bernardo, während Lorenzo und Zanetto zu Antonio hineilen).

Ei, was fehlt dem guten Herrn?

Bernardo

(ausweichend).

Ein Schwindelanfall, scheint es —

Antonio

(für sich).

Heute Nacht
Noch Sitzung — und die Vorgelad'nen draußen,
Und dieser hier, der auf Befehle harrt!
Befehle — Lieber Gott! — Was pflegt ich denn
Nur sonst — doch ja, so war's —

(Nach einer Pause sich sammelnd, zu Meßer grande gewendet.)

Verwahrt sie abgesondert.

Meßer grande.

Sehr wohl! Habt sonst ihr etwas zu befehlen?

Antonio.

Nein, Meßer grande! Geht mit Gott —

(Für sich.)

zum Teufel!

Meßer grande

(im Abgehen zu Bernardo).

Fürwahr, mich dauert der verdiente Mann;
Habt Acht auf ihn und pflegt des würd'gen Greises!

(Durch die Mittelthür ab.)

Antonio

(nach einer Pause wehmüthig).

Am End' ist Alles, Alles nur ein Traum!
Ich sitz' daheim im Lehnstuhl, nick' ein wenig,
Und könnt' ich es nur über mich gewinnen,
Und thäte wieder meine Augen auf,
So wär's vorüber und ich säß' vergnügt
Bei Cyperwein und Dalmatiner Wachteln!
Doch nein, es ist kein Traum! — Dies ist mein Arm,
Dies hier mein Bein, und heute Nacht ist Sitzung!

Bernardo

(der indessen zu ihm herangetreten).

Begreift ihr's endlich, Ser Antonio?

Lorenzo

(der vom Stuhle rechts das Amtskleid geholt hat).

Herr Pathe, hier, legt euer Amtskleid an!

Zanetto.

Ihr habt kein Bischen Zeit mehr zu verlieren!

Antonio

(während Lorenzo und Zanetto ihm in den Talar hineinhelfen).

Lorenzo, Dank, und hör' mich an! Auch ihr,
Zanetto, Freund Bernardo, hört mich an!
Vergebt mir, bitt' ich, meinen Ungestüm;
Sey einer schlangenklug sein ganzes Leben:
In jedem Menschen steckt ein Quentchen Tollheit,
Und früher oder später bricht's heraus!

Bernardo.

Ei, Ser Antonio, laßt die eitlen Worte.

Lorenzo

(Antonio'n das Barett aufstülpend).

Und nun noch das Barett!

(Rechts außer der Scene wird zweimal vernehmlich gepocht.)

Lorenzo.

Da pocht es, Herr,

Sie sind's!

Antonio.

Was sagst du? Wie, die gnäd'gen Herren

Zanetto.

Das Zeichen war's, das All' uns gehen heißt,
Die nicht berechtigt, sie von Angesicht
Zu schauen.

Antonio
(nach einer Pause, resignirt).

Führt mich denn zu meinem Tisch,
Und überlaßt mich meinem Schicksal!

Bernardo.

Ei,
Faßt Muth! Was ist's denn auch um eine Sitzung.
(Es wird ein drittes Mal gepocht.)

Lorenzo.

Da pocht es wieder!

Antonio.

Geht denn, Kinder, geht.

Lorenzo.

So lebt denn wohl!

Zanetto.

Und übersteht es glücklich!

Antonio
(nach einer Pause, während die drei Diener durch die Mittelthür eilig abgehen).

Mir wird der Kopf so wüst, so bleiern schwer!
Die Hände zittern mir! — Da soll ich nun

Hier sitzen, soll mit eines Protokolles
Grimmsaurem Nachgeschmack mein Jugendfest
Beschließen! — Das ist hart! Weiß Gott, zu hart!
Einmal in einem Jahr voll Schweiß und Mühen,
Ein einzig Mal, und dieses Einmal Sitzung;
Doch still, sie kommen, still!

Vierte Szene.

Antonio. Leonardo Dolfin, Andrea Morosini und Geronimo Venier

(treten in ihrer Amtstracht, in langen schwarzen Talaren mit weiten herabhängenden Aermeln aus der Seitenthür rechts).

Venier.

Wie gesagt, ihr Herren, in England halten sie das anders! Sie sehen lieber das Volk sich frei und selbstständig aus sich selbst herausbilden, als daß sie durch Verbote und Befehle vorausbestimmend auf den Gang seiner Entwicklung einzuwirken versuchten!

Antonio

(der während dieser Rede, auf den Tisch gestemmt, sich mühsam vom Stuhle emporarbeitet).

Unterthänigst pflichtschuldigen Respect — in Ehrfurcht ersterbend — großmächtigste hochweise Herren —

Venier.

Habt guten Abend, Antonio! — Sie meinen, die Gemüther der Menschen ließen sich nicht durch Drohung und Gewalt einschüchtern, ohne daß zugleich alle Keime von Selbstgefühl und Thatkraft in ihnen erstickt würden; und das Volk belauern und bevormunden hieße nur, es zur Tücke und Heuchelei erziehen!

Dolfin.

Seltsam, sehr seltsam! Und England, sagt ihr, ist mächtig und blüht und gedeiht!

Morosini.

Genug der müßigen Worte! Mögen andere Staaten andere Wege gehen, Venedig ist unter Verboten und Befehlen zu seiner Größe herangeblüht, und wehe dem, der hier tolle Willkür an die Stelle des ruhigen Gehorsams zu setzen versuchte! Laßt uns an unser Geschäft gehen!

Venier.

Ihr seht so ernst und finster, Morosini! Sind schlimme Nachrichten aus der Levante eingelaufen, oder bestätigt sich die Nachricht von dem Ausbruch einer Verschwörung zu Ragusa, und sind wir — ich schaud're es auszusprechen — sind wir, um ein geheimes Bluturtheil auszufertigen, so unvermuthet zum Rathe berufen worden?

Morosini.

Ihr bebt vor dem Gedanken zurück, ein Bluturtheil über Staatsverbrecher, über Hochverräther zu fällen? — In der That, Venier, uns're Vorfahren im Amte — Doch, gefällt es euch, laßt uns Platz nehmen!

(Sie setzen sich um den in der Mitte der Bühne befindlichen runden Tisch, so daß Venier in der Mitte, Morosini rechts und Dolfin links zu sitzen kömmt.)

Antonio

(der sich bisher an den Tisch gelehnt mühsam aufrecht gehalten, ebenfalls auf seinen Stuhl niedersinkend).

Gott sey Dank, wir sitzen! Stünden wir nur schon wieder auf!

Morosini

(in seiner Rede fortfahrend).

Uns're Vorfahren im Amte, sage ich, würden dieses allmächtige und allwissende, unsichtbar waltende Tribunal, das in alle Zweige der Verwaltung eingreift, wie es in alle Familiengeheimnisse eindringt, sie würden, mein' ich, dieses Tribunal kaum zu dem gemacht haben, was es ist, wenn sie eure zarte Scheu vor Bluturtheilen getheilt hätten! Gleichwohl hegt keine Besorgnisse, Venier —

Antonio

(gähnend, für sich).

Herr Gott, mir kömmt der Schlaf!

Morosini

(fortfahrend).

Es sind nur einige — häusliche Angelegenheiten möchte ich sagen, die weniger wichtig als eben unverschieblich diese außerordentliche Berathung nöthig machten. — Der Gesandte Venedigs am kaiserlichen Hofe ist gestorben. Die Weisheit der Republik hat ihren Gesandten, wie ihr wißt, zu allen Zeiten nur sehr geringe Bezüge ausgeworfen, indem sie darauf rechnete, der Ehrgeiz der edlen Venetianer würde sich nichts desto weniger um so hohe Posten dringend bewerben und wetteifern, sie aus eigenen Mitteln so glänzend als möglich zu versehen. Anfangs bewährte auch der Erfolg die Richtigkeit dieser Voraussetzung; allein allmälich erlosch der edle Gemeingeist, der früher die Söhne der Republik belebte, und bald wurde es als Strafe angesehen, Würden zu übernehmen, deren Verleihung früher als die höchste Ehre galt. Mit dem leidenschaftlichen Begehren nach jenen Aemtern aber erstarb auch das Bestreben, sich für die Uebernahme derselben gehörig auszubilden, und so findet sich dermalen unter den Edlen Venedigs nur ein Einziger, dem jener so wichtige Gesandtschaftsposten mit Beruhigung übertragen werden könnte; Camill Pisani meine ich! Allein er ist leider arm, und also außer Stande, als Be-

werber um eine Stelle aufzutreten, die was sie an Ehre und Ansehen verleiht, an Glanz und Aufwand zurückempfangen will.

Venier.

Camill Pisani, sagt ihr! In der That ein ausgezeichneter Mann! Keiner taugt für den erledigten Posten wie er, und so wird die Republik wohl zu seinen Gunsten eine Ausnahme machen und von ihrer weisen Sparsamkeit abgehen müssen.

Morosini.

Die Republik macht keine Ausnahmen; ihre Grundsätze stehen fest, unabänderlich sind ihre Beschlüsse!

Dolfin.

Zum Glück ist Camill Pisani noch unvermählt!

Venier.

Noch unvermählt, sagt ihr? — Und was soll das hier ändern oder bessern?

Morosini.

Ihr scheint, Venier, während eures Aufenthaltes in England vergessen zu haben, daß dieses Tribunal vorlängst die Obervormundschaft über die Erbtöchter und die reichen Witwen der Nobili's übernahm, so daß sie

nur mit seiner Zustimmung sich vermählen, nur jene mit ihren Schätzen bereichern können, in deren Händen sie die Zwecke der Republik zu fördern vermögen!

Venier.

Ihr denkt also Pisani, wie es scheint, durch eine reiche Heirat in die Lage zu setzen, euch die Last jenes Gesandtschaftspostens abzunehmen!

Morosini.

Dies ist uns're Absicht, und die Umstände begünstigen ihre Ausführung! Da ist Stella Pisani, verwitwete Vendramin — Secretär, merkt Namen auf und achtet der Beschlüsse, die wir fassen!

Antonio

(der auf seinem Stuhle eingenickt, auftaumelnd).

Pflichtschuldigst unterthänigst zu Befehl!

(Er schreibt einige Zeilen, nickt aber bald wieder ein und fährt so abwechselnd fort, bis an's Ende der Scene.)

Morosini

(fortfahrend).

Da ist Stella Vendramin, sage ich, eine geistreiche artige Frau, die von ihrem Vater, wie von ihrem Gatten her unermeßlichen Reichthum ererbte und daher vollkommen geeignet wäre, durch ihre Hand Pisani seinen bedrängten Umständen, die Republik ihrer Verlegenheit

zu entreißen. Während sich jedoch mehr als ein Bewerber der lebhaften Witwe verstohlen zu nähern versuchte, zeigt sich Pisani, obwohl ihr entfernter Verwandter und wie man wissen will, vor ihrer Vermählung sogar ein sehr leidenschaftlicher Bewunderer ihrer Vorzüge, Pisani, sag' ich, zeigt sich gegen ihre Liebenswürdigkeit so gleichgiltig, daß sein Benehmen nur dem ängstlichen Bestreben, in keiner Beziehung als eigennützig zu erscheinen, zugeschrieben werden kann.

Dolfin.

Ihr nennt den wahren Grund, es ist kein and'rer!

Morosini.

Da nun, wie ihr wißt, einerseits der erledigte Gesandtschaftsposten schleunig besetzt werden muß, und andererseits die spröde Stella mittlerweile denn doch den Bewerbungen eines ihrer Anbeter Gehör schenken könnte, so schien es mir angemessen, euch ungesäumt zum Rathe zu versammeln und Camill Pisani vorladen zu lassen, damit ihm, wenn es euch anders genehm ist, im Namen des Tribunals bedeutet werde, wie man derlei Mißgriffen vorgebeugt, und seiner unzeitigen Schüchternheit ein Ziel gesetzt sehen möchte, und vielmehr mit Wohlgefallen wahrnehmen würde, wenn er seiner edlen Verwandten

jene Aufmerksamkeit widmete, jene Huldigungen darbrächte, die sie in solchem Uebermaße verdiene! — Dies, wenn es euch genehm ist, genügt; gehorcht Pisani unserm Befehle, so kann es nicht fehlen, daß die Vorzüge des edlen Paares das Ihre thun, und die Republik dem Ziel ihrer Wünsche entgegen führen werden.

Dolfin.

So muß es kommen; unbedingt trete ich eurem Antrag bei.

Venier.

Pisani verdient das reichste Glück, und möge er es auf diesem Wege finden, wie er es verdient!

Morosini.

Ihr stimmt uns bei, diese Angelegenheit wäre also abgethan!

Dolfin.

Erlaubt mir denn meinerseits, eure Aufmerksamkeit mit einem andern, freilich minder folgenreichen aber doch nicht ganz unwichtigen Gegenstand in Anspruch zu nehmen. Das Tribunal hat zu allen Zeiten darauf gehalten, daß die Beamten der Republik, besonders in den Provinzen, ihr Ansehen als Staatsdiener sorgfältig aufrecht erhalten. Nun hat ein sicherer Pasqual Beccari, Hafencommissär zu Capodistria, unlängst Marta Verdani,

die Milchschwester der edlen Frau Stella Vendramin, derselben, von der eben die Rede war, geheiratet. — Ihr merkt doch die Namen auf, Antonio?

Antonio

(aus seinem Halbschlummer auftaumelnd).

Aufzuwarten — unterthänigst gehorsamsten Respect.

Dolfin

(fortfahrend).

Diese Marta Verdani ist jung und hübsch, und so bemächtigte sich des angehenden Ehemannes eine so übermäßige Zärtlichkeit, daß er ihrer selbst an öffentlichen Orten nicht Herr zu werden vermag, sondern den Ermahnungen seiner Vorgesetzten zum Trotz seine Gattin mit Galanterien aller Art, mit Schmeicheleien, ja mit Liebkosungen auf so auffallende Weise überhäuft, daß das junge Paar unter dem Beinamen der Turteltauben zum Gelächter der Stadt, ja der ganzen Provinz geworden ist.

Morosini.

Zum Gelächter, sagt ihr? — Die Diener der Republik mögen gefürchtet, gemieden, gehaßt, aber verlacht dürfen sie nicht werden.

Dolfin.

So denk' auch ich, und da sich nun dieser Beccari, zufällig beurlaubt, gerade dermalen mit seiner Gattin

hier zu Venedig in dem Hause der Milchschwester dieser letztern, der schon früher genannten Stella Vendramin, aufhält, so hab' ich ihn durch Meßer grande vorladen lassen, damit er, wenn es euch anders genehm ist, im Namen des Tribunals allen Erntes vermahnt werde, seiner tollen Leidenschaft nicht mehr so thöricht Raum zu geben, vielmehr sich künftig den Gesetzen des Anstandes zu fügen, und sich jener unziemlichen, Aegerniß gebenden Huldigungen zu enthalten, die ihm das Mißfallen des Tribunals zuziehen müßten!

Morosini.

So geschehe es! Der Anstand muß gerettet, das Ansehen der Republik in ihren Dienern aufrecht erhalten werden! Und ihr, Venier! tretet ihr uns'rer Meinung bei?

Venier.

Was fragt ihr mich, ihr Herren? Ich bin ein Kriegsmann, bin unter der Flagge der Republik bei Compaß und Steuerruder aufgewachsen — sendet mich der Flotte des Capudan-Pascha entgegen, die Kandien bedroht, aber fragt mich nicht um meine Meinung, wenn ihr eine Heiratsstiftung oder die väterliche Zurechtweisung irgend eines jungen Ehepaares vorhabt! Zwang ist mir verhaßt; dünkt euch hier seine Anwendung nöthig, so mögt ihr es ver-

antworten, wie es Die verantworten mögen, die mich von meiner Galeere weg in euren Rath beriefen! Und nun (aufstehend) genug für heute, ihr Herren; gewährt mir vielmehr, bitt' ich, eure freundliche Theilnahme an einem kleinen Fest, das ich heute Nacht in meinem Casino gebe! Nehmt ihr meine Einladung an?

Dolfin.

Mit beiden Händen und aus vollem Herzen, edler Venier!

Morosini.

Uns're Geschäfte sind abgethan! Wir folgen euch! (Zu Antonio, der bei dem Geräusch des Aufbruchs der Inquisitoren ebenfalls aus seinem Halbschlummer aufgefahren.) Antonio, gebt noch heute den vorgeladenen Parteien unsere Beschlüsse kund und habt gute Nacht!

Antonio

(unter tiefen Bücklingen).

Unterthänigst — gehorsamst — in Respect ersterbend —

Morosini.

Ihr aber, Venier, laßt uns nun sehen, wie weit es die Engländer mit ihrer volksthümlichen Entwicklung in Gastereien und Trinkgelagen gebracht haben. Denn ihr gebt uns doch ein britisches Nachtessen — nicht wahr, ein britisches Nachtessen?

Fünfte Szene.

Antonio

(während die Inquisitoren durch die Seitenthür rechts abgehen, in seinen Stuhl zurücksinkend).

Sie gehen, sie sind fort! Gott sey gepriesen,
Die Angst ist aus, die Qual ist überstanden!
Der Morosini fand kein Ende heut';
Mir war, als hört' ich Wasserfälle brausen,
Mühlräder klappern, Wetterfahnen knarren! —
Nun ist mir wieder wohl! — Der Schwindel wich,
Ich fühl' mich frisch und munter; nur erschöpft
Und müde bin ich, und der Ruh' bedürftig;
Und drum hinweg nach Hause!

(Er steht auf, sinkt aber alsbald wieder in den Stuhl zurück.)

Halt! Ich muß
Den vorgeladenen Parteien erst
Kundgeben, was die Herrn Inquisitoren
In ihrer Weisheit über sie beschlossen! —
Was aber — was beschlossen sie denn nur?
Mir war der Kopf so schwer, so eingenommen,
Und über all die Worte ist der Sinn,
Der Sinn zuletzt abhanden mir gekommen!

(In das vor ihm liegende Papier blickend.)

Die Namen stehen hier, und da und dort
Bruchstücke — abgeriss'ne Reden — doch
Wo pass' ich die, wo füg' ich jene an?
Mir bricht der Angstschweiß aus! — Ich hab's vergessen
Wie war's denn nur? — Es wurde zweierlei
Beschlossen, wenn mir recht ist, ein Verbot
Und ein Befehl! — Doch was nun weiter? — Wie,
War nicht die Rede von zwei Liebespaaren?
Weiß Gott, so war es. — Ja, zwei Liebespaare;
Dem einen wird verboten, und dem andern
Befohlen sich zu lieben! Recht, ganz recht!
Jetzt frägt sich Eins nur, welchem von den beiden
Das Eine oder And're auferlegt?
Das frägt sich, ja, doch weiß ich's nicht zu sagen!
(In das vor ihm liegende Papier blickend.)
„Marta Verdani und Pasqual Beccari —
„Camill Pisani, Stella Vendramin —"
Camill Pisani ist ein hübscher Mann,
Und Stella Vendramin ist Witwe, reich,
Unmäßig reich. — Bei denen braucht es wohl
Nicht erst Befehle, scheint es, sich zu lieben,
Und was hier denkbar, ist nur ein Verbot;
Die Andern sind vermählt, nicht lange zwar,
Doch „Eh'stand, Weh'stand" spricht des Volkes Mund;

Das neckt sich, zankt sich, liegt sich in den Haaren, bis
Zuletzt: Habt Acht! und: Liebt euch! commandirt
Muß werden!

(In das vor ihm liegende Papier blickend.)

Ja, so ist es! Jedes Wort
Rückt nun von selbst mir an die rechte Stelle;
Ich hab' es endlich und so führ' ich's aus!

(Er klingelt. Meßer grande tritt durch die Mittelthür ein.)

Antonio.

Der edle Herr Camill Pisani komme!

(Während Meßer grande durch die Seitenthür links abgeht.)

Ja ja, die Praxis hilft nicht immer aus;
Da gilt's zurecht sich finden, combiniren;
Den Staatsmann macht zuletzt nur feiner Takt,
Der scharfe Blick, das richtige Erkennen.

Sechste Scene.

Antonio. Camill Pisani

(tritt durch die Seitenthür links ein; bei seinem Anblick rafft sich Antonio mühsam empor und bleibt hinter dem Tische in unsicherer Haltung stehen).

Pisani.

Dem Ruf des hohen Tribunals gehorchend,

Erschein' ich hier vor seinen Schranken —

Antonio.

Nennt

Vorerst mir, bitt' ich, euren Namen, Herr,

Und fügt hinzu, sofern es euch bekannt

Warum ihr vor das Tribunal geladen?

Pisani.

Camill Pisani nenn' ich mich! Warum

Ich aber vor das Tribunal berufen,

Laßt euch mich fragen, denn ich weiß es nicht!

Antonio.

Kennt ihr die Witwe Stella Vendramin?

Pisani.

Wohl kenn' ich sie, die Zierde aller Frauen,

Und ihr Verwandter rühm' ich mich zu seyn!

Antonio

(für sich).

Ey, Vogel pfeifst du so? Nun ist's gewiß
Ich folg' der rechten Fährte!

(Laut.)

Wisset denn,
Das Tribunal ist unzufrieden, Herr,
Mit ihr und euch!

Pisani.

Wie, was? Verkennt ihr mich?
Ich bin Camill Pisani! Seht euch vor,
Denn Irrthum scheint's, hält täuschend euch umfangen!

Antonio.

Das Tribunal irrt niemals!

Pisani.

Unzufrieden
Mit mir — und sie — und Stella Vendramin,
Wie reihte sich ihr Name an den meinen,
Wie käme sie —

Antonio.

(für sich).

Er leugnet, es ist richtig!

(Laut.)

Vergebens, edler Herr, bemäntelt ihr
Mit eitlen Redensarten eure Schuld!

Bemüht euch nicht; das Tribunal weiß Alles,
Mehr als ihr selbst vielleicht —

Pisani.

Und was, San Marco,
Was, sagt mir endlich, weiß das Tribunal?

Antonio
(ab und zu in das vor ihm liegende Papier blickend).

Entnehmt es aus dem Auftrag, der mir ward,
Euch allen Ernstes zu ermahnen, Herr,
Nicht Raum zu geben mehr der Leidenschaft,
Die euch und Stella Vendramin verzehrt.

Pisani.

Mich — Stella Vendramin — Bin ich von Sinnen?

Antonio
(wie oben).

Des Anstands Pflichten künftig euch zu fügen,
Nicht ferner durch mißfäll'ge Huldigungen
Den Groll des Tribunals heraus zu fordern,
Und ihm und Andern Aergerniß zu geben!

Pisani.

Verleumdung! Aberwitz! Dies ist ein Irrthum —

Antonio.

Das Tribunal irrt niemals!

Pisani
(für sich).

Bin ich toll?
In Liebesflammen, meint das Tribunal,
Verzehre Stella's Herz sich und das meine;
Ich aber fühl' das meine frei bis jetzt,
Und Stella — wär' es möglich — Sollte Stella
Mir unbewußt mein Bild im Herzen tragen,
Mich lieben —

(Laut.)

Nein, es ist nicht! Glaubt mir doch!
Ihr sprecht von Dingen, die nicht sind, noch waren;
Erklärt mir —

Antonio.

Spart unnütze Fragen, Herr!
Ihr habt gehört; geht denn, gehorcht und schweigt,
Schweigt gegen Jedermann, bei eurem Leben!
Mehr hab' ich nicht zu sagen!

Pisani.

Hört mich an,
Bei Gott, ihr müßt mich hören —

Antonio
(ablehnend).

Edler Herr,

Habt gute Nacht!
(Mit einer tiefen Verbeugung auf die Mittelthür deutend).

Gefällt's euch, dort hinaus!

Pisani.

Mit Unruh' kam ich, und mit Angst und Sorgen
Und Zweifel schwer beladen kehr' ich heim!
Es gährt in mir, und wunderbar bewegt,
Mir selbst ein Räthsel, brüt' ich über Räthseln!
(Er geht langsam durch die Mittelthüre ab.)

Siebente Scene.

Antonio dann Meßer grande.

Antonio.

Der edle Herr zeigten sich sehr ungnädig, und schienen Lust zu haben, mir zu Leibe zu gehen, aber das Ansehen des Tribunals läßt dergleichen Gelüste nicht zum Ausbruch kommen! Nun zu dem Andern! (Er klingelt.) Mich fröstelt, ich wollte, ich wäre zu Bett! Meine Gesundheit ist durch und durch erschüttert, und dieses Jahr müssen

sie mir einen dreimonatlichen Urlaub geben, wenn ich nicht ganz und gar zu Grunde gehen soll.

Meßer grande

(tritt durch die Mittelthür ein).

Antonio

(der während der letzen Worte seinen Tisch verlassend sich etwas schwankend dem Rathstisch der Inquisitoren genähert hat).

Laßt Zanetto und Lorenzo sich bereit halten, Meßer grande, mich nach Hause zu bringen. Vorerst aber laßt mir den Andern, den Pasqual Beccari kommen!

Meßer grande.

Zu Befehl, Ser Antonio!

(Er geht durch die Seitenthür links ab.)

Antonio.

(indem er sich behaglich in einem der Lehnstühle der Inquisitoren niederläßt).

Der Bursche ist unser Einer, nur ein Beamter, und so wollen wir die strenge Form bei Seite lassen und es uns bequem machen.

Achte Szene.

Antonio. Pasqual Beccari.

Beccari

(tritt durch die Mittelthür links ein, und fällt sogleich auf beide Kniee nieder).

Hochmächtiges gestrenges Tribunal, ich bin unschuldig!

Antonio.

Ihr seid Hafencommissär zu Capodistria und nennt euch Pasqual Beccari?

Beccari.

Ja, so will es mein Unstern, aber ich bin unschuldig!

Antonio.

Ihr seid verheiratet?

Beccari.

Nein, ich bin nicht verheiratet, ich bin unschuldig!

Antonio.

(für sich).

Der Spitzbube verleugnet seine Frau. (Laut.) Wie, ihr seyd nicht mit Marta Verdani verheiratet?

Beccari.

Ja, mir ist, als wäre ich verheiratet, aber ich bin doch unschuldig!

Antonio.

Zum Teufel mit eurer Unschuld! — Steht auf und vernehmt in demüthiger Unterwerfung, was ich euch im Namen des Tribunals zu eröffnen habe. — Ihr lebt in Unfrieden mit eurer Frau und zeigt euch gleichgiltig gegen ihre Liebenswürdigkeit —

Beccari.

Ich — sprecht ihr von mir? — Ich gleichgiltig, ich mit meiner Frau in Unfrieden leben — Ihr wißt nicht —

Antonio.

Das Tribunal weiß Alles! — Leugnet nicht und bedenkt euren Vortheil. Eure Frau ist jung und hübsch — und (ab und zu in das vor ihm liegende Papier blickend) darum solltet ihr sie nicht vernachlässigen, ihr keinen Anlaß geben, den Schmeichelworten heimlicher Bewerber zu lauschen, die sich ihr bereits vielfach verstohlen zu nähern versucht haben!

Beccari.
(starr vor Staunen).

Bewerber — Schmeichelworte — zu nähern versucht —

Antonio
(wie oben).

Und so vernehmt denn! Das Tribunal läßt euch allen Ernstes ermahnen, euren Mißhelligkeiten ein Ziel

zu setzen, und künftig Eurer Frau die Aufmerksamkeit zu bezeigen, die Huldigungen darzubringen, die sie in so hohem Grade verdient!

Beccari.

Huldigungen — Zehntausend Millionen Teufel will ich ihr auf den Hals hetzen! — Mir schwindelt — ich weiß nicht, wie mir wird! Alle meine Furcht ist weg, und ich fühle, auch mein Respect, meine schuldige Devotion will mich verlassen! — Heimliche Bewerber — Wer sind diese Schufte, diese verstohlen sich nähernden Versucher? (Rasch auf Antonio zugehend.) Wer sind sie? Ich will es wissen! Nennt sie mir!

Antonio.

Weicht zurück! Ihr habt die Befehle des Tribunals vernommen! Geht hin, erfüllt sie und schweigt, schweigt gegen Jedermann, bei Leib und Leben.

Beccari.

Schweigen — Blitz, Höllen-Donnerwetter! (Er schlägt mit der Faust auf den Rathstisch der Inquisitoren.) Reden will ich, reden! Ich Unglückseliger, beginne ich nicht sogar zu fluchen! — Aber gleichviel! Ich will reden, ich will die Namen dieser Schufte wissen! Ihr sollt nicht von der Stelle, eh' ich sie weiß!

Antonio

(vor dem andringenden Beccari sich um den runden Tisch herum flüchtend).

Weicht zurück, sag' ich — Der Mensch ist gefährlich! (Er klingelt und zieht sich auf die linke Seite der Bühne hinter den dort stehenden Lehnstuhl zurück.) Im Namen des Tribunals, weicht zurück!

Beccari

(ihn verfolgend).

Nennt sie mir, sag' ich — Schmeichelworte — O, ich will ihnen schmeicheln — Nennt mir die Namen oder —

Antonio

(zu Zanetto und Lorenzo, die durch die Seitenthüre links eintreten).

Bringt ihn fort, bringt ihn fort, er ist rasend!

Beccari

(während er sich vergeblich sträubend von Lorenzo und Zanetto durch die Seitenthür links abgeführt wird).

Laßt los, ihr Schergen lichtscheuer Tyrannei! — Herr Gott, ich lästere, ich rebellire — Laßt los, sag' ich — Nennt mir die Namen jener Schufte, damit ich sie (schon außer der Bühne) erwürge, vergifte, zu Asche verbrenne —

Antonio

(erschöpft in den Lehnstuhl, hinter dem er sich verborgen, niedersinkend).

Das war ein Tag, das war ein Jugendfest!

Einmal des Jahrs und dieses Einmal Sitzung!

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Akt.

Festlich geschmückter und glänzend beleuchteter Saal im Palaste Vendramin, der im Hintergrund durch mehrere offene Spitzbogen von einer mit Balustraden umgebenen Terrasse getrennt wird, welche die Aussicht auf San Giorgio Maggiore und den Canal grande gewährt. Im Saale links und rechts zwischen der dritten und vierten Coulisse zwei Flügelthüren einander gerade gegenüber, und ebenso im Vordergrund der Bühne links und rechts zwischen der ersten und zweiten Coulisse zwei kleinere Seitenthüren einander gerade gegenüber. Im Vordergrunde der Bühne rechts ein Tischchen, auf dem eine Mandoline und mehrere Notenblätter liegen; daneben ein Lehnstuhl; links ein Tisch mit Schreibgeräthen. Auf der Terrasse, über welcher der Mond am Nachthimmel sichtbar ist, drängen sich Ballgäste und Masken durcheinander, und eilen Diener und Pagen mit Erfrischungen hin und her. Von Zeit zu Zeit aus der Ferne Musik.

Erste Scene.

Stella Vendramin tritt im Hintergrunde rechts auf; ihr folgt Adimari.

Adimari.

Ihr flieht mich, Herrin dieses Feenschlosses,

Ihr flieht mich, Stella, doch ihr flieht vergebens,

Denn dienstbar wie das Eisen dem Magnet,
Und treu wie euer Schatten folg' ich euch.

Stella.

In diesem Falle seht euch vor, denn Eisen rostet leicht, und es soll Leute gegeben haben, die ihren Schatten dem Teufel verschrieben.

Adimari.

Grausame Circe, seht ihr selbst euch vor,
Denn wer wie ihr der Liebe Recht verhöhnt,
Pflegt doppelt ihre Allmacht zu empfinden!

Stella.

Doppelt, sagt ihr! — Gott steh' uns bei! In zwei Männer auf einmal sollte ich mich verlieben!

Adimari.

Ihr haßt uns, scheint's, haßt unser ganz Geschlecht,
Und um so grimmer, inniger, je mehr
Wir insgesammt euch huldigend verehren!

Stella.

Wie, was sagt Ihr? Insgesammt! Das ganze Männergeschlecht huldigend zu meinen Füßen, und ich Werth und Verdienst jedes Einzelnen prüfen, den Würdigsten aus Tausenden erwählen! — Wenn es so ist, so sind hundert Jahre wohl die geringste Frist, die ich

fordern kann, einer solchen Aufgabe zu genügen! —
Das werdet ihr einsehen und so laßt uns dieses Gespräch — in hundert Jahren fortsetzen!

Adimari.

Wie, unerbittlich Grausame, ihr wollt —

Stella.

In hundert Jahren — vergeßt nicht, in hundert Jahren!

(In die Seitenthür links ab.)

Adimari.

Bleibt, fleh' ich, Stella bleibt!

(Nach einer Pause.)

Wer dies nun hörte,
Und weiß nicht, daß ich Adimari bin,
Der Schöne, wie sie zu Florenz mich nennen,
Der Mann, dem kein, kein Weib noch widerstand,
Der möchte wohl für einen Korb es nehmen,
Für einen runden wohlgeflocht'nen Korb!
Nur, daß zum Glück ich oft genug erfahren,
Wie seltsam launenhaft der Frauen Sinn,
Wie ungern ihre Schwäche sie bekennen,
Und daß ich eben Adimari bin,
Der Schöne, wie sie zu Florenz mich nennen!

(Er geht im Hintergrunde rechts ab.)

Zweite Scene.

Die Seitenthür links öffnet sich und Stella zieht die sich sträubende Marta daraus hervor.

Stella.

Komm', sag' ich; du sollst nicht deine Stunden einsam in deinen Gemächern verseufzen! Komm', sey vernünftig! Tanzgewirre und Festesjubel erwarten dich!

Marta

(mit sentimentaler Resignation).

Nein, laßt mich, Madonna! Für mich ist auf Erden keine Freude mehr! (Links in einen Stuhl sinkend.) Seit jenem unglücklichen Tage, da Pasquale so spät in der Nacht heim kam, auf meine Frage, wo er gewesen, so hartnäckig schwieg, so bleich und verstört mit allen Zeichen der tiefsten Erschütterung im Zimmer auf und niederrannte, seit jenem Tage ist mein Unglück entschieden! — Damals fühlte ich zuerst, daß er sein Herz von mir gewendet, daß seine Liebe mir verloren sey, damals —

Stella.

Marta, du sprichst im Fieber — Pasquale, dieses treue arglose Gemüth —

Marta.

Das ist er! Aber was vermögen nicht schnöde Buhler-

künste, und wenn er auch diesen getrotzt hätte, wer widersteht Zaubermitteln und Liebestränken?

Stella.

Liebes unvernünftiges Kind, welche seltsame Wege geht deine Phantasie? Dein Gatte, den ich erst heute noch dich mit Schmeichelworten und Liebkosungen überhäufen sah —

Marta.

Ja, so thut er, wenn er sich beobachtet weiß; sind wir allein, so läßt er seinem Unmuth freien Lauf, überschüttet mich mit Vorwürfen —

Stella.

Vorwürfe — Unmuth — Am Ende ist er eifersüchtig —

Marta.

Eifersüchtig — Er heuchelt es zu seyn, um seine eigene Treulosigkeit vor sich selbst zu rechtfertigen. Genug der eitlen Worte! (Ueberaus sanft und weich.) Mein Unglück ist entschieden, und mein Entschluß ist gefaßt —

Stella.

In der That, Närrchen, du machst mir bange. Du denkst doch nicht an's Kloster — Du willst doch nicht —

Marta

(aufspringend und hastig auf und niedergehend.)

Nicht rasten, noch ruhen will ich, bis ich meine Nebenbuhlerin entdeckt, bis ich die Schändliche erwürgt, zerrissen, vernichtet habe —

Stella.

Gott steh' uns bei!

Marta

(wie oben).

Und ich werde sie entdecken, die Verworfene! Ich habe mir ein Pagenkleid zurecht gelegt, ich werde ihn verkleidet beobachten, bewachen, verfolgen, bis ich den Weg zu ihr gefunden und Zauber und Zauberin vernichtet habe.

Stella.

Marta, Marta, bist du denn ganz und gar verrückt?

Marta

(sich in den Lehnstuhl rechts werfend).

O, ich bin die unglücklichste aller Frauen!

Stella.

Eher möchte ich dich die unklügste nennen! Welche Thorheit, Marta, auf eine augenblickliche Mißstimmung deines Gatten, auf eitle Luftgebilde hin, dir die abenteuerlichsten Besorgnisse zu schaffen! Und gesetzt auch, sie

wären mehr als Luftgebilde, was könnte trostlose Versunkenheit hier bessern, was sinnloser Ingrimm helfen? — Du solltest vielmehr, je begründeter sich deine Besorgnisse zeigen, um so mehr —

Marta.

Um so mehr mich zu fassen, meinen Schmerz zu verbergen suchen, meint ihr? Nun ja, ihr freilich, ihr hattet es leicht, Madonna! Euer Gemal, der hinfällige Greis, mit dem nur Zwang euch verbunden, der freilich konnte euch nicht eifersüchtig machen —

Stella.

Aber auch nicht glücklich, Marta, auch nicht glücklich!

Marta.

Ueberdies trug er euch auf den Händen, überhäufte euch mit den kostbarsten Geschenken —

Stella.

Aber mein Herz blieb leer, und Leere des Herzens ist das größte Unglück, das einer Frau widerfahren kann.

Marta.

So! Und doch zögert ihr noch immer diese Leere auszufüllen? Ihr spottet der Bewerber, die euch huldigend nahen, und selbst Fregoso, der stattliche Genueser, der reiche Florentiner Adimari —

Stella.

Wie, diesen Gecken sollte ich Gehör schenken? — Eher wollte ich mich in meinen grämlichen Vetter Camill Pisani verlieben, oder in deinen treuherzigen Pasquale Was meinst du dazu, kleine Eifersucht?

Marta.

Ich meine, wer kalten Herzens ist, Madonna, hat gut Mäßigung predigen, und wer das Unglück hat, (mit hervorbrechenden Thränen) braucht nicht für Spott zu sorgen!

Stella
(Marta umschlingend).

Thränen, schon wieder Thränen! Beruhige dich, armes Kind, fasse dich! Mein Herz ist nicht kalt, wenn es auch für keinen dieser langweiligen Männer schlägt, ich spotte deines Unglücks nicht, wäre es auch nur ein geträumtes; Komm, komm, du mußt dich erheitern, zerstreuen!

Dritte Scene.

Die Vorigen; Adimari und Fregoso,
die während der letzten Rede im Hintergrunde rechts aufgetreten sind.

Adimari.

O holder Anblick, Lilie und Rose
In trauter Eintracht lieblich sich umschlingend!

Fregoso.

Hier endlich, schöne Wirthin, find' ich euch!
Wie lang entzieht ihr uns das Fest des Festes,
Im Strahle eures Auges uns zu sonnen!

Adimari.

Zum Tanz, horch, lockt schmelzend Flötenklang!
Was säumt ihr? Schenkt dem heitern Ruf Gehör,
Verscheucht den Ernst und laßt die Freude walten!

Stella.

Ihr mahnt mit Recht! Doch seht, der Trotzkopf hier,
Verkehrt und störrig, will dem Augenblick
Sein Recht nicht gönnen, und statt heit'rer Lust
In trübem Sinnen eitlem Grame fröhnen!
Mein Wort vermag nichts; steht denn ihr, Fregoso,
Mit eurer Rede Zauberkraft mir bei,
Und zieht sie mit euch in des Tanzes Wellen!

Ich selbst reich' Adimari meine Hand;
Zum Tanz, zum Tanz! Kein Sträuben, Marta, folge.

Marta

(von Fregoso bei der Hand gefaßt, halblaut zu Stella).

Wo nur Pasquale bleibt?

Stella

(ebenfalls halblaut).

Er wird sich finden!

Marta

(wie oben).

Und wenn er mit Fregoso mich erblickt?

Stella.

Das soll er! Laß ihn Eifersucht empfinden;
Wer wirklicher Gefahr in's Aug' geblickt,
Der läßt des Argwohns eitle Grillen schwinden!
Kein Säumen mehr! Kommt, Adimari, kommt!

(Alle im Hintergrunde rechts ab.)

Vierte Scene.

(Nach einer Pause tritt Pasquale Beccari im Hintergrunde links ein und schreitet, die Arme über die Brust gekreuzt, in tiefen Gedanken versunken quer über die Bühne in den Vordergrund rechts.)

Pasquale.

Ein Pagenkleid im Gemache meiner Frau verborgen! — Sonderbar, in der That sehr sonderbar! — Es

könnte freilich ein Maskenanzug sein, aber heute wenigstens, bei diesem Maskenfeste scheint er nicht gebraucht zu werden! Uebrigens können derlei Maskenanzüge auch zu anderweitigen Verkleidungen dienen, oder wohl gar bereits gedient haben! — Wenn das Tribunal Recht hätte, wenn du es unverdient gelästert hättest — Nimm dich zusammen, Pasquale! Pagenkleider lassen auf Pagenstreiche schließen, nimm dich zusammen.

Fünfte Scene.

Pasquale; Camill Pisani

(ist mittlerweile im Hintergrunde rechts eingetreten und ebenfalls in tiefe Gedanken versunken, ohne Pasquale zu bemerken, in den Vordergrund der Bühne links vorgeschritten).

Camill.

Sie liebt mich, liebt mich, sagt das Tribunal!
Sehr seltsam in der That! Zwar damals schon,
Am Gardasee in ihres Vaters Villa,
Als noch ein Jüngling mit dem halben Kind
Harmlose Tage tändelnd ich verbrachte,
Schon damals schien ihr Herz mir zugeneigt;
Sie weinte heiße Thränen als wir schieden,
Und jetzt, besorg' ich, weint sie herb're noch;

Denn wie der Vater einst, hat jetzt im Stillen
Das Tribunal mit ihrer Hand verfügt,
Mit ihrer reichen Habe sollt' ich sagen!
Ob sie ein Lebensglück damit zerschlagen,
Ein Herz zerbrechen — Ei, wer wird viel fragen!
Das Tribunal verbietet's, das genügt!

Pasquale
(ohne Camill zu bemerken).

So viel ist ausgemacht, Pasquale, du hättest dich von vorneherein klüger und umsichtiger benehmen sollen! — Statt deine Frau mit dem Anschein treuherzigen Vertrauens in Sicherheit zu wiegen, bist du mit deinem Argwohn herausgeplatzt, und nun aufgeschreckt und erbittert, verhüllt sie in zehnfache Schleier, was du der Arglosen so leicht abgelauert hättest! Du warst im Vortheil und ließest ihn entschlüpfen! Pasquale, das war einfältig! Pfui, schäme dich Pasquale!

Camill
(ohne Pasquale zu bemerken).

Mir freilich, mir gilt's gleich! Ich dachte nie
Auch nur von fern daran, um sie zu werben,
Und jetzt am wenigsten, wo solche Schätze
Der Tod des Gatten ihr zu Füßen legt!
Doch eins gebeut mir, fühl' ich — Dankbarkeit

Für ihre stille Neigung, sie zu warnen,
Daß nicht Verräthern sie Vertrauen schenke,
Und besser als bisher sie leider that,
Vor Späherblicken ihr Geheimniß berge!
Doch wie beginn' ich's? — Strenges Schweigen ward
Vom Tribunal mir auferlegt; auch dünken
Mir Worte fast zu plump, zu derb! — Ja, wer
Ein Dichter wär' und selbst das Rauhe zart,
Das Schmerzlichste noch mild zu sagen wüßte!

Pasquale
(wie oben).

Aber nicht nur die Gesetze der Klugheit hast du mit Füßen getreten, auch den Befehl des Tribunals, deiner Frau mit Aufmerksamkeit zu begegnen, auch diesen dir bei Leib und Leben eingeschärften Befehl hast du links liegen lassen! Pasquale, du hast deinen Kopf verwirkt, du hast dich fortan als rechtlich kopflos, als geistig hingerichtet anzusehen! Fahr' so fort, Pasquale, und du wirst noch allen Ernstes über die Seufzerbrücke wandern müssen!

Camill
(wie oben).

Da fällt ein Lied mir bei, ein altes Lied,
Von meiner Amme oft mir vorgesungen,

Wie tröstend die Prinzessin — war's nicht so? —
Ihr krankes Herz in Schlaf singt — Ja, so war's;
Ein traurig Lied, doch ernst, beziehungsvoll,
Und ganz geeignet, tröstend sie zu warnen!
An's Werk denn —

(Er tritt an den Tisch links, um zu schreiben.)

Nein, sie kennt ja meine Hand,
Ich müßte fremder Züge mich bedienen!
Wo aber —

(Pasquale gewahr werdend.)

Halt, da ist mein Mann; Pasqual
Beccari wähl' ich, ihm vertrau' ich mich!

Pasquale
(wie oben).

Du stehst am Scheideweg, Pasquale! Einen Schritt weiter und du bist verloren. Sammle, fasse, beherrsche dich! Versprich mir, gib mir die Hand darauf, möcht' ich sagen, künftig leiser aufzutreten, vor Allem aber deine Frau, besonders vor Zeugen auf das Liebevollste zu behandeln, denn das Tribunal hat aller Orten seine Augen, seine Ohren, seine Arme, nnd wenn du dich am einsamsten glaubst —

Camill
(hat sich ihm leise genähert und schlägt ihn nun auf die Schulter).

Habt guten Abend, Ser Pasquale!

Pasquale
(zusammenfahrend und aufschreiend).

O, ihr himmlischen Heerschaaren! Erbarmen, Gnade!

Camill.

Seyd ihr toll?
Ihr bebt wie Espenlaub und schreit um Gnade!
Sagt an, was habt ihr, sprecht!

Pasquale.

Nichts, nichts — der Schreck — die Ueberraschung! — Vergebt mir, edler Herr, und sprecht, was steht meinem hohen Gönner zu Diensten?

Camill.

Ein Stück von eurer Handschrift, Freund, nicht mehr!
Ich möchte nämlich, unter fremden Zügen
Verbergend sorglich, daß von mir es kam,
Ein Lied, Pasqual, euch in die Feder sagen!

Pasquale.

Ein Lied, edler Herr, ein Lied! — Ich bin Beamter der erlauchten Republik und es gibt verschiedene Lieder — Trinklieder, Spottlieder, politische Lieder —

Camill.

Was fällt euch bei? Wer denkt an Politik;
Von einem Liebeslied ist hier die Rede,

Von einem harmlos heitern Maskenscherz,
Zu dem mir eure Feder dienen soll!

Pasquale.

Ein Liebeslied, edler Herr, ein Maskenscherz! Daran darf ich mich wagen; befehlt über mich, ich stehe zu euren Diensten! (Indem er sich dem Tisch links nähert, und sich zum Schreiben zurechtsetzt, für sich.) Wer Teufel hätte dem trockenen tugendsteifen Patron irgend eine Bekanntschaft mit Liebesliedern zugetraut? — (Die Feder ansetzend, laut.) Die Ueberschrift, mein hoher Gönner —

Camill.

Das braucht's nicht, schreibt nur gleich die Verse:

(Langsam, aber nicht eigentlich dictirend.)

„Was du suchst, es steht zu ferne,
„Was du hoffst, es darf nicht sein;
„Trotzig Kind, sieh' endlich ein:
„Unerreichbar sind die Sterne!
„Armes Herz, schlaf' ein, schlaf' ein!"

(Innehaltend, für sich.)

Wie wird mir? Sprach ich Zauberworte aus!
In's tiefste Leben dringt ihr Klang mir nieder,
Und meine Jugend steigt aus ihrem Grab
Und schwärmt und träumt und liebt und lächelt wieder!

Pasquale
(schreibend).

„Schlaf' ein! schlaf' ein!" — Beliebt nur fortzufahren!

Camill
(wie oben).

„Wer vertraut, der ist betrogen,
„Und wer glaubt, glaubt leerem Schein;
„Was geschieht, das muß so seyn;
„Ruhig denn, empörte Wogen,
„Armes Herz, schlaf' ein, schlaf' ein!"

Pasquale
(für sich).

Sehr schön und ganz ungemein einschläfernd! An wen das Ding nur gerichtet sein mag?

Camill
(seufzend).

Es muß so seyn! — Nun, habt ihr's, seyd ihr fertig?

Pasquale
(aufstehend.)

Hier ist das Blatt, und darf man fragen —

Camill.

Nein,
Mein Freund, man darf nicht fragen —
(Innehaltend, für sich.)

Aber wie,
Wenn seine Hand sie etwa kennt und ihn
Bestürmte — (Laut.) Halt, um Eins noch bitt' ich euch;
Es könnte sich begeben, ihr erführt,
Wer dieses Blatt empfing; in diesem Fall
Versprecht mir, schwört mir's zu, nicht mehr zu sagen,
Als eine Maske, oder noch bestimmter,
Ein weißer Domino hätt' euch dies Lied
Dictirt! Versprecht mir's, gebt die Hand mir drauf,
Ihr wollt so sagen —

Pasquale

(zögernd).

Allerdings, mein hoher Gönner, wenn ihr's befehlt, nenw ihr's vertreten könnt —

Camill.

Vertreten — Ey, mißtraut ihr mir, Pasquale?
Hegt keine Furcht, ich steh' für Alles ein,
Und dankverpflichtet bleib' ich eurer Güte!

Pasquale

(für sich).

Welche Geheimnisse, welche Winkelzüge!
„Wer vertraut, ist betrogen,
„Wer da glaubt, glaubt leerem Schein!"
Geht das Lied am Ende mich selbst an? (Laut.) Habt

ihr mir noch etwas zu befehlen, edler Herr? Ich würde sonst etwas nach meiner Frau sehen —

Camill.

Ich halt' euch nicht, Pasquale! Eure Frau,
Ihr werdet, denk' ich, sie im Tanzsaal finden;
Dort sah ich mit Fregoso sie vorhin
Im Wirbeltanz an mir vorüberschweben!

Pasquale.

Meine Frau, — Wirbeltanz — Fregoso — Wäre der am Ende — (Stürmisch abeilend.) So soll das Donnerwetter dem ambraduftenden, honiglispelnden Windbeutel von Genueser auf den Kopf fahren.

(Im Hintergrunde rechts ab.)

Camill.

Was ficht den Burschen an? Gleichviel! Die Zeit
Ist günstig; hier an's Band der Mandoline,
In deren süße Klänge sie so gerne
Der eig'nen Stimme süßern Wohllaut mischt,
Hier heft' ich, Lied, dich an! Thu' deinen Dienst,
Und warne sie zu schweigen, stärke sie,
Von mir sich loszureißen; fühl' ich gleich,
Gelingt es ihr, so werd' ich's schwer verwinden! —

Wie ist mir nur? — Die Brust wird mir so enge,
Die Stirn' so heiß! Wie Schwindel faßt mich's an!

Ist's Schmerz, ist's Zorn, ich weiß es nicht zu nennen;
Ich weiß nur Eines! Führst du je, Geschick,
Auf Schwertesläng' den Räuber mir entgegen,
Um dessentwillen jenes Tribunal
In Fesseln Stella's Neigung wagt zu legen,
Und trieft sein Herzblut nicht von diesem Degen —
Dann that'st du recht und trafst die bess're Wahl,
Und an Pisani's Glück war nichts gelegen!

(Er eilt links im Hintergrunde ab.)

Sechste Scene.

Marta

(öffnet nach einer Pause die Seitenthür rechts, blickt umher, tritt endlich heraus und schreitet langsam dem Vordergrund rechts zu).

Auch hier ist er nicht, und ich sah ihn doch vorhin sich hier herüber wenden! Wer weiß, in welchem Schlupfwinkel er zu den Füßen der Hexe schmachtet, die ihn umgarnte; denn so ist es, was auch Stella sagen mag, nur durch Hexenkünste und Liebestränke konnte Pasquales treues argloses Gemüth mir entfremdet werden! Ihn durch Eifersucht zu mir zurück zu führen, wie Stella meint — Ja, wer Stella wäre, wer wie sie mit einem Worte beglücken, mit einem Lied zur Mandoline ge-

sungen — (Das an dem Band der Mandoline befestigte Blatt gewahrend.) Wie — was seh' ich — Pasquales Handschrift —

(Das Blatt abnehmend und lesend.)

„Armes Herz, schlaf' ein, schlaf' ein!"

Stoßseufzer unglücklicher Liebe — an dieses Band geheftet — an Stella gerichtet — Pasquale — Stella — (In den Lehnstuhl rechts sinkend, schwach.) Ich falle in Ohnmacht! (Sogleich wieder aufspringend und heftig auf und niedergehend.) Nein ich rase, ich wüthe, ich morde! — Darum also diese Redensarten: „Unsere liebenswürdige Wirthin! Unsere vortreffliche Stella! Ihre heitere Anmuth solltest du dir zum Muster nehmen." Darum also — Und ein Gedicht — An mich hat er nie auch nur einen Leberreim gerichtet; ich mußte mich mit der hölzernen Prosa, mit dem staubigen Kanzleistyl seiner Liebesbriefe begnügen! Stella — meine Milchschwester, meine Nebenbuhlerin — Sie sollte — sie könnte — Ich muß der Sache auf den Grund kommen — Weg mit dieser fliegenden Hitze — Ruhe — Besonnenheit! — Folge nur dem Rath Pasquales: (Höhnisch auflachend.) „Armes Herz, schlaf' ein, schlaf' ein!"

(Sie wirft sich, das Blatt wiederholt durchlaufend, in den Lehnstuhl rechts.)

Siebente Scene.

Marta. Pasquale

(tritt ohne Marta zu bemerken im Hintergrunde rechts auf und schreitet dem Vordergrunde links zu).

Pasquale.

Fregoso macht unserer edlen Wirthin den Hof, Marta aber ist aus dem Saale verschwunden! — Wo sie nur stecken mag! Auch das Lied, das ich für Herrn Pisani niederschrieb, macht mich unruhig! Er lächelte so sonderbar, als ich es ihm überreichte!

„Wer vertraut, der ist betrogen,

„Wer da glaubt, glaubt leerem Schein!"

Seltsam; mir ist immer, als ob das mich anginge! Wer sollte sich aber auch diese gold'nen Worte mehr zu Gemüthe führen, als ein Ehemann, ist doch letzthin — Halt — Was seh' ich — Marta — lesend — einen Brief lesend — einen Liebesbrief; Treulose, jetzt hab' ich dich!

(Er schleicht behutsam auf den Lehnstuhl zu, in dem Marta sitzt.)

Marta

(die ihn schon früher bemerkt, ohne ihre Stellung zu verändern, für sich).

Komm nur heran, Verräther, und fange dich in deiner eigenen Schlinge!

Pasquale

(sich plötzlich von hinten über den Lehnstuhl niederbeugend).

Guten Abend, Madame!

Marta

(läßt das Blatt sinken, und blickt ihm ruhig in's Gesicht).

Guten Abend, mein Herr!

Pasquale.

Ich komme ihnen ungelegen, wie es scheint!

Marta.

Im Gegentheile sehr erwünscht, wie immer.

Pasquale.

Madame, ich durchschaue die Larve der Gleichgiltigkeit, die Sie vornehmen, werfen Sie sie weg! Sie lesen, Madame, was lesen Sie?

Marta.

Warum sollte ich es Ihnen verhehlen — ein Gedicht, ein reizendes kleines Gedicht, zwar nur das Werk eines jungen Anfängers —

Pasquale.

Eines j u n g e n Anfängers? — Er soll nicht alt werden, Madame, dafür steh' ich Ihnen. — Wo ist das Gedicht — ich will es sehen!

Marta.

Sie wollen es — (Aufspringend und ihm das Blatt hinhaltend.) Wohlan, hier ist es, theilen Sie mein Erstaunen!

Pasquale
(zurückprallend, für sich).

Was ist das? — Unerhörter Verrath! — Für sie, für meine Frau mußte ich jenes Lied niederschreiben!

Marta
(für sich).

Wie er dasteht, der entlarvte Bösewicht, beschämt und vernichtet dasteht!

Pasquale.

Ich sehe, Madame, Sie erstaunen —

Marta.

Allerdings erstaune ich, Talente in Ihnen zu entdecken, die ich Ihnen nie zugetraut hätte! Seit wann beschäftigen Sie sich mit Poesie?

Pasquale.

Mit Poesie beschäftigen! (Für sich.) Rücke ich nun mit dem weißen Domino hervor, und sie ist mit ihm einverstanden, so muß sie mir geradezu in's Gesicht lachen! Gut, ich will es darauf ankommen lassen! (Laut.) Madame, ich habe mich nie mit Poesie beschäftigt; eine Maske,

ein weißer Domino, ersuchte mich vorhin, jene Verse niederzuschreiben.

Marta.

Ein weißer Domino! Vortrefflich, vortrefflich!

(Sie bricht in ein höhnisches Gelächter aus.)

Pasquale.

(für sich).

Es ist richtig! Sie ist mit im Complote!

Marta.

Vergeben Sie, daß ich lachte, wo ich vielmehr die Gewandtheit bewundern sollte, mit der Sie allen listigen Fragen nach dem Gegenstande ihrer dichterischen Begeisterung auszuweichen wissen.

Pasquale

(losbrechend).

Wer hier zu fragen hat, Madame, bin ich! Wie kommen Sie zu jenem Blatte; reden Sie, aber sehen sie sich vor, ich will Wahrheit, ungeschminkte Wahrheit!

Marta.

Hegen Sie keine Sorge! Meine Handlungen bedürfen nicht der Hülle irgend eines weißen Domino, und so erfahren Sie denn, was Sie ohnehin errathen haben werden, ich habe dieses Blatt gefunden, hier an dem Bande dieser Mandoline befestigt gefunden, und sehen Sie, ich

befestige es nun wieder daran. (Sie thut es.) Seyen sie ruhig, der weiße Domino soll nicht um die Früchte seiner Bemühungen kommen!

(Die Tanzmusik hat aufgehört; mehrere Masken und andere Gäste, unter ihnen Stella im Gespräch mit Fregoso, erscheinen theils auf der Terrasse im Hintergrund der Bühne, theils auf der Bühne selbst.)

Pasquale.

In der That, Madame, Ihre Verschmitztheit läßt sich nur mit ihrer Unverschämtheit vergleichen.

Marta.

Ihre Stärke, mein Herr, scheint wohl nur die letztere zu seyn!

Pasquale.

Sie vergessen, daß ich Ihr Herr und Gebieter, Ihr Richter bin, Madame, Ihr Richter über Leben und Tod!

Marta.

Auch Tragödiendichter? — Aber Ihr Pathos überschlägt sich; bleiben Sie doch lieber beim Schäfergedicht!

Pasquale.

Madame, ich schwöre Ihnen — (Indem er heftig auf sie zufährt, gewahrt er die mittlerweile Eingetretenen; für sich.) Grundgütiger Gott! Wir haben Zuhörer — und der Befehl des Tribunals — Ich werde beobachtet, angezeigt — Da gibt es nur ein Mittel! (Laut zu Marta.) Ich schwöre Ihnen, Madame, nie flammte Ihr Auge so strah-

lend, nie blühte Ihre Wange so frisch! Himmlische Marta! Wer kann dich sehen und dir widerstehen!

(Er macht Miene sie zu umarmen.)

Marta

(sich ängstlich gegen links zurückziehend).

Sie sind von Sinnen! Lassen Sie mich! — Sie überschreiten alle Grenzen —

Pasquale

(sie verfolgend).

Des Anstandes und der Schicklichkeit? Gleichviel! Mag die ganze Welt sehen, welchen Zauber du über mich ausübst! (Für sich.) Ich möchte sie erwürgen, die Treulose!

Marta

(wie oben).

Zurück, erbärmlicher Heuchler!

Pasquale

(wie oben).

Schelm, wie grausam du dich auch anstellst, ich kenne deine Zärtlichkeit. (Für sich.) Wenn ich sie nur allein hätte! (Laut.) Ich weiß, daß du mich liebst, innig glühend, wie ich dich liebe —

Marta

(hat die Seitenthür links erreicht).

Ich sterbe vor Aerger und Scham! Zurück, schändlicher Gleißner!

(Sie tritt in das Seitengemach links und schließt hinter sich ab.)

Pasquale
(vor der Thür).

Verschlossen! — Gut, mag sie sich verschließen! — Der Schein ist gerettet, die Gefahr vorüber und der Rest wird sich finden! Ja, mein theurer Herr Pisani, obwohl ihr ein großer Herr seyd, und ich nur ein armer Schreiber, der Rest wird sich finden.

Achte Scene.

Während Pasquale links im Hintergrunde abeilt, treten Stella und Fregoso in den Vordergrund der Bühne. Die übrigen Masken und Ballgäste verlieren sich wieder allmälig im Hintergrund der Bühne.

Fregoso.

Glaubt meinem Worte, Herrin, kein Geschlecht
Italiens darf sich bessern Adels rühmen,
Als jenes der Fregoso, denn wir stammen
Von Alboin, dem Longobardenkönig.

Stella.

Ei, was ihr sagt, von König Alboin!
So muß ich wohl fortan: Mein Prinz, euch nennen.

Fregoso.

Entriß des Schicksals Grimm uns eine Krone,
So gab es Reichthum zum Ersatz dafür;

Durch alle Meere kreuzen meine Schiffe,
Und weite Ländereien nenn' ich mein;
Es lebt kein Zweiter, glaubt mir, weit und breit,
An Reichthum und Geburt mir zu vergleichen,
Und wie ihr selber ohne Gleichen seid,
Wem ziemte euch, als mir die Hand zu reichen!
Erwägt, bedenkt! Ich weiche nicht von hier,
Eh' eure Lippen diesen Trost mir schenken!

Stella.

Bedenken, sagt ihr! Gut, ich will's bedenken!

Fregoso.

Und wann, o redet, wann entscheidet ihr?

Stella.

Fragt Adimari, euren Mitwerber;
Ihm gab vorhin ich meinen Willen kund,
Er nennt die Frist euch, die ich mir bedungen!

Fregoso.

O holdes Wort, das tröstend mir erklungen!
Hinweg, hinweg! Zu Adimari hin,
Ihm gierig eure Worte abzufragen!
O fesselte doch Schlummer mir den Sinn,
Bis eures Wählens Stunde mir geschlagen!

Neunte Szene.

Stella

(während Fregoso im Hintergrund rechts abgeht)

So könnt' es kommen, edler Paladin;
Gewiß hält fester Schlummer euch umwunden,
Wenn meine hundert Jahre hingeschwunden!
(Um sich blickend.)
Doch sieh', ich bin allein! O sei willkommen,
Vertraute Stille, die mein Herz erfrischt!
(Sich in den Lehnstuhl rechts niederlassend.)
Erschöpft, betäubt vom wirren Festgebraus,
Nach traulichem Gespräche sehn' ich mich
Mit meinen Freunden! Wo schwand Marta hin,
Wo mag Pasquale weilen; selbst der Vetter,
Der ernste, trock'ne Vetter, der so fromm,
Geduldig stets von mir sich necken läßt,
Camill selbst bleibt mir fern! Wär' dieses Fest
Nur schon vorüber, und ich könnte wieder
Bei meinen Büchern, meiner —
(Nach ihrer Mandoline greifend.)
Wie,
Ein Blatt am Band befestigt! Von Fregoso
Vermuthlich oder Adimari!
(Das Blatt vom Band lösend.)
Wie,
Was seh' ich?

(Lesend.)

„Was du suchst, es steht zu ferne,
„Was du hoffst, es darf nicht seyn!“

Wie wird mir?

(Fortfahrend.)

„Trotzig Kind, sieh' endlich ein,
„Unerreichbar sind die Sterne,
„Armes Herz, schlaf' ein, schlaf' ein!“

(Von Ferne Tanzmusik, aber ernster und gehaltener.)

Das ist das Lied; oft sang es mir Camill
Am Ufer, wo Citronen duftend blühten,
Wenn Abendwolken über'm Haupt uns glühten,
Und um den Kahn hingleitend sanft und still,
Mit jedem Ruderschlage Perlen sprühten!

Das ist das Lied, das liebste meiner Lieder,
Und zauberhaft verweht vor seinem Klang
Der Nebelflor, der lang mein Herz umschlang;
Die Bilder meiner Kindheit steigen nieder,
Mein blauer Gardasee, ich seh' dich wieder!

Wer aber hat dich, Lied, mir zugewendet?
Fremd ist die Handschrift — doch ein Fremder — Nein,
Dich kennen ich nur und Camill allein;
Er muß es seyn, er hat dich mir gesendet!

So denkt er noch der Zeit, die uns vereinte,
Des blassen Kindes, das mit ihm geschifft,

Mit ihm dahin sprang über Flur und Trift,
Das weinte, als er schied, so schmerzlich weinte!
Und warum kömmst du, Lied? Und welchem Herzen
Gilt warnend dein Gebot: Schlaf' ein, schlaf' ein?
Dem meinen — Ei, was hätt' es zu verschmerzen?
Und seinem, — seinem — Warum wiegt' er's ein?
Wohl eines Weibes Herz mag schweigend brechen,
Ein Mann, wie er, so ganz des Namens werth,
Pisani sollte wagen, handeln, sprechen,
Und wenn mein Reichthum seinem Stolz es wehrt —
Wohin gerath' ich? Schwinden mir die Sinne?
Der ernste, trock'ne Vetter! — Trocken — nein!
Ich weiß nicht, was ich lasse noch beginne,
Mein Herz wallt auf! — Schlaf' ein, mein Herz, schlaf' ein!
Hinweg zum Fest! — Du aber, Lied der Lieder,
Dich küss' ich — küss' ich — noch einmal und wieder,
Und nun ruh' hier an meinem Herzen aus,
Der Diener vor der Thür — der Herr im Haus!
(Sie verbirgt das Blatt im Busen, und eilt im Hintergrunde rechts ab.)

Marta

(die während Stella's letzten Worten unbemerkt aus der Seitenthür links getreten, mit höchstem Pathos).

Sie küßt das Blatt! Sie liebt Pasqualen! Rache!

(Der Vorhang fällt rasch.)

Dritter Akt.

Saal wie im vorigen Akt. — Tag.

Erste Scene.

Marta

(tritt aus der Seitenthür links).

Mein Gemüth schwankt hin und her, und findet keine Ruhe! Stella war nie heiterer als seit dem Augenblicke, da sie jenes verhaßte Blatt empfing; Pasquale scheint dagegen betrübt und unruhig; der Schuldbewußte bemüht sich, mich durch Zuvorkommenheit zu gewinnen, aber mein gerechter Zorn versagt ihm alle Annäherung! Sie freilich, sie zerschmilzt gegen ihn in Freundlichkeit, sie überhäuft ihn — Doch sieh', da kommen sie! —

Zweite Scene.

Marta; Stella und Pasquale
(erscheinen auf der Terrasse im Hintergrunde der Bühne, wo sie bald stehen bleibend, bald auf und niedergehend sich unterreden).

Marta.

Wie sie lächelt, wie ihre Augen blitzen! — Pasquale aber geht stumm und niedergeschlagen neben ihr her; seine Miene ist mehr die eines Opferlammes, als eines begünstigten Liebenden! Ja, immer deutlicher, immer klarer wird mir's, ihre Macht über ihn ist nicht von dieser Erde! Pasquale ist zu demüthig, zu schüchtern, zu zahm, als daß er wagen sollte, den Blick zu Stella zu erheben, wenn nicht sie selbst, die Verrätherin, mit geheimen Künsten, mit übernatürlichen Mitteln —

Dritte Scene.

Vorige. Page
(der durch die Seitenthür links eingetreten).

Page.

Madonna —

Marta.

Leise, Benvolio, leise! Was bringst du mir? Warst du bei Meister Alberto —

Page.

Ja Madonna —

Marta.

Und nannte er dir ein Mittel gegen Zauberei und Liebestränke? Rede, sprich, was sagte er?

Page.

Erst sah er mich eine Weile an, der boshafte Alte, dann grinste er hämisch und meinte, wenn ich selbst etwa mich für bezaubert hielte, oder des Glaubens wäre, einen Liebestrank bekommen zu haben, so wäre eine tüchtige Birkenruthe das beste Mittel dagegen —

Marta.

Leise, sag ich dir, leise! Gabst du ihm denn nicht die Goldstücke und sagtest ihm, daß eine Dame dich sende!

Page.

So that ich; die Goldstücke steckte er auch richtig ein, und sagte dann ganz ernsthaft, es stehe kein Mittel gegen Zauberei in seinen Büchern; das Beste, was ihr thun könntet, wäre, ihr ginget in den Dogenpalast und würfet in einen der Löwenrachen nächst der Riesentreppe einen Zettel mit eurer Anklage und dem Namen des Zauberers und des Bezauberten —

Marta.

In einen der Löwenrachen nächst der Riesentreppe —

Page.

Die Staatsinquisition werde dann unverweilt Beide verhaften, den Zauberer nach Umständen verbrennen, den Bezauberten aber so lange sitzen und fasten lassen, daß er aller Bezauberung gewiß los und ledig würde —

Marta.

Verbrennen, grauenvoll — Genug, nimm dies Goldstück, geh' und schweige!

Page.

Wie das Grab, Madonna! (Im Abgehen.) Wenn ich dem boshaften Alten seine Ruthe nicht gedenke, so will ich in meinem Leben keinen Schnurrbart tragen und statt Fechten Strumpfstricken lernen!

(Durch die Seitenthür links ab.)

Vierte Scene.

Vorige ohne Pagen.

Marta.

Sitzen und Fasten, das möchte hingehen, möchte sogar der etwas gefährdeten Schlankheit seines Wuchses sehr zuträglich sein — Aber verbrennen — Nein, ich bin nicht grausam und blutdürstig, ich bin sanft und fromm, nur

zu sanft, zu geduldig — Verbrennen — Nein, lieber will ich selbst das Opfer ihres Verrathes und meines Kummers werden! (Ueberaus resignirt.) Im Grabe ist Ruhe, mögen sie leben und glücklich seyn.

Pasquale

(der indessen mit Stella in den Vordergrund der Bühne getreten).

Vergebt mir, Herrin!

Stella.

Kurz und gut! Ihr seyd
Ein Meister in der Kunst — ein Haar zu spalten!

(Für sich.)

Wo bleibt er nur, was mag ihn ferne halten?

Pasquale.

Ich meinte nur —

Stella.

Wir hörten's lang und breit!
Doch da ist Marta! Komm den Zwist zu schlichten,
Der feindlich mit Pasquale mich entzweit!

Marta

(für sich).

Die List'ge thut, als wären sie im Streit!

(Laut.)

Madonna, klagt nur erst, so werd' ich richten.

Stella.

So hör' denn; täglich wächst der Sonne Brand,
Und fort aus der Lagunen Schlamm und Sand
In's Hochgebirge dünkt mich's Zeit zu flüchten,
Nach unserm Salvoli am Gardasee;
Darüber schreit nun dieser Ach und Weh;
Es sey denn doch zu früh — die schlechten Straßen —
Und im Gebirge liege wohl noch Schnee —
Und dies und das, ganz kurz in Eins zu fassen,
Er will nicht fort! —

Marta
(spitzig).

Wer mied' auch gern den Ort,
Wo überreiches Glück uns widerfahren! —

Pasquale.

Vor Reu' und Mühsal, Herrin, Euch zu wahren,
War mein Bestreben, und ich führe fort —

Stella.

Erspart es euch; ich wage, was ich wage!
Du aber, Marta, wenn ich dich nun frage,
Nicht wahr, du sprichst nicht: Nein! du sehnst dich auch
Nach Blumenduft, nach rein'rer Lüfte Hauch,
Nach meinem blauen See, den grünen Matten.
Nach Einsamkeit im dunklen Waldesschatten —

Pasquale.

Waldeinsamkeit ist schön, sehr schön, auf Ehre,
Wenn sie nur eben nicht zu einsam wäre!

Stella.

Zu einsam Einsamkeit! Ihr seyd von Sinnen!

Marta
(für sich).

Von Sinnen? Ich versteh' ihn ganz genau;
Zu einsam, meint er, um sein schnöd Beginnen
Zu bergen vor den Blicken seiner Frau!

Stella
(für sich).

Er säumt noch immer! Wie die Zeit sich dehnt!
(Laut.)
Und du stehst schweigend, Marta?

Marta.

Vor Entzücken!
Mein Salvoli, nach dem ich mich gesehnt,
Das ewig fern ich meinem Wunsch gewähnt,
Mein Salvoli soll wieder ich erblicken!
(Für sich.)
Betrügt sie mich, will ich auch sie berücken.

Stella.

Wie freut mich deine Freude!

Pasquale
(für sich).

Sonderbar!

Die Freude birgt wohl eine ihrer Tücken!

Marta.

Nach Salvoli! Ist's möglich, ist es wahr?
Wie sel'ge Tage wollen wir genießen!
Denn daß sie nicht zu einsam uns verfließen,
Dafür ist wohl gesorgt; ein gutes Buch
Belebt die Einsamkeit, dann kömmt Besuch,
Ihr nehmt den Vetter mit —

Pasquale
(für sich).

Will's da hinaus!

Vortrefflich ausgedacht, das muß ich sagen!

Marta.

Er liest uns vor in regnerischen Tagen,
Er schifft uns Abends in den See hinaus,
Pasqual indeß geht Hirsch und Rehe jagen —

Pasquale
(für sich).

Nein, Theuerste! Pasquale bleibt zu Haus!

Stella.

Der Vetter, meinst du —

(für sich)

Himmel, merkte sie —

(Laut.)

Der Vetter sollte mit nach Salvoli?
Doch, was ist das? — Pasqual, bemerk' ich eben,
Sieht ganz erhitzt, verstört aus! — Seyd ihr krank?
Bedürft ihr Hilfe —

Pasquale.

Herrin, vielen Dank!
Nur Wallung war's! Es geht noch nicht an's Leben.

Stella.

Ich will von jenem Trank euch wieder geben;
Er half euch damals, als ihr schwindelkrank,
Und wird auch jetzt wohl euer Uebel heben!

Marta

(für sich).

Jetzt ist's heraus! Das war der Liebestrank!

Stella.

Wo blieben wir! Ganz recht, du meinst, es sollte
Der Vetter mit, da frägt sich denn zunächst —

Pasquale

(für sich).

Ich wollt', er wäre wo der Pfeffer wächst!

Stella.

Es frägt sich, ob er will; denn, wenn er wollte —
Doch sieh', da ist er selbst!

(für sich.)

Mein Antlitz glüht!
Hinweg! Erlöscht, verrätherische Flammen!

Fünfte Scene.

Vorige; Camill.

Camill

(der mittlerweile im Hintergrunde links eingetreten, vorwärts schreitend; für sich).

Es ringen Furcht und Wunsch mir im Gemüth,
Und beide muß ich, Furcht wie Wunsch verdammen!
Der Warnung folgend, ist sie mir verloren,
Und Beide sind wir's, widerstrebt sie ihr!

Stella.

Fürwahr, Camill, Ihr kommt wie herbeschworen;
Denn eben war von euch die Rede hier.

Camill.

Ich hätte Stoff euch zum Gespräch geliehen?
Ihr macht mich staunen, Base!

(Für sich.)

Wehe mir,

Ich such' sie auf, und sollt' sie fliehen, fliehen!

Stella.

Wir haben einen Anschlag ausgeheckt,

Und sehen gerne Theil daran euch nehmen,

Nur müßt ihr erst zu schwören euch bequemen —

Camill.

Zu schwören — wie —

Stella.

Ei, Vetter, ihr erschreckt,

Als wollten wir zu einem Mord euch dingen!

Marta

(für sich).

So neckisch! Soll der auch in ihre Schlingen!

Stella.

Beruhigt euch, ihr sollt nicht mehr uns schwören,

Als nur das Eine, daß aus inn'rem Drang

Ihr unsern Vorschlag annehmt, ohne Zwang,

Aus freier Neigung uns wollt' angehören!

Camill.

Euch angehören! —

(Für sich.)

Dieses Wortes Klang

Nur fehlte noch, mich gänzlich zu bethören!
Ihr angehören!

Stella.

Vetter, wird es bald?

Camill.

Ich schwöre —

Stella.

Gut! So laßt uns denn nun hören,
Was meint ihr, sprecht, zu einem Aufenthalt
In Salvoli?

Camill.

Wie, träum' ich oder wache?
Nach Salvoli, nach jenem Paradies,
Aus dem zu früh mich Thatendrang verstieß,
Dorthin — mein Gott, wie arm ist doch die Sprache! —
An jenen See, aus dessen klaren Wellen
Sein Blau der Himmel borgt, an jenen Strand,
Wo ich Verwaister eine Heimat fand,
An jene heil'gen, nie vergeß'nen Stellen,
Wo ich zuerst, was Leben heißt, empfand —
Nach Salvoli — mein Herz will überquellen —
Nach Salvoli — doch nein, ihr treibt nur Scherz!

Stella
(für sich).

Er liebt mich, liebt mich! Jauchze, trunk'nes Herz.

Pasquale

(für sich).

Der Jubel, diese Seligkeitsgeberden!
Und Alles das geht Marta, Marta an!
O Tribunal! — Es ist verrückt zu werden!

Marta

(für sich).

Der Vetter und Pasqual, ein Zwiegespann!
Schwand alle Weiblichkeit aus diesem Weibe?

Stella.

Camill — kein Scherz ist's, den ich mit euch treibe;
Steht wahrhaft euch nach Salvoli der Sinn,
So hört von mir in vollem Ernst: Kommt hin!

Camill.

Nach Salvoli! —

(Für sich.)

Der Stimme süßes Beben,
Der Wangen Glut, des Auges feuchter Strahl —
Sie liebt mich, liebt mich — und das Tribunal
Und sein Verbot — sein Ingrimm, der mein Leben
Und ihres mit bedroht — o Meer von Qual,
Und kein Entrinnen rings, kein Widerstreben!

Stella.

Ihr schweigt, Camill —

Camill
(für sich).

Jetzt sammle all' dein Mark,
Verwirrter Geist! Es gilt ihr Leben wahren,
Und nur Entsagung wahrt es! Zeig' dich stark,
Und laß die Schatten eitler Hoffnung fahren!

(Laut.)

Vergebt — ein Mann wie ich, erdrückt vom Schwalle
Andringender Geschäfte, ist nicht frei,
Und drum — wie reizend euer Vorschlag sey,
Annehmen kann ich ihn in keinem Falle! —

(Für sich.)

Verblute, Herz! Das Opfer ist gebracht!

(Stellung der Personen: rechts Pasquale, Stella; Camill, Marta links.)

Pasquale
(für sich).

Er thut, als wollt' er nicht! Ja, wenn wir's glaubten —

Stella
(für sich.)

Mir starrt das Herz, wer hätte das gedacht!

(Laut.)

Geschäfte wären's, die euch nicht erlaubten —

Camill.

Geschäfte, dringende Geschäfte —

Stella.

Gut,

Sie mögen für den Augenblick euch hindern,

Doch später, wenn der Drang der Arbeit ruht —

Camill.

Er wächst mit jedem Tag, statt sich zu mindern!

Marta

(für sich).

Sie dringt in ihn! Pasquale stirbt vor Wuth!

Stella

(tritt an Pasquale vorübergehend an die äußerste Rechte; für sich).

Das ist es! Daher kömmt sein Widerstreben,

Er zweifelt noch, ich muß den Zweifel heben!

Doch wie beginn' ich's nur?

(Sie zieht ein Blättchen Papier aus dem Busen. — Stellung der Personen: rechts Stella, Pasquale; Camill, Marta links.)

Camill

(für sich).

Mein Muth ist hin!

Fort möcht' ich, fort, und bleib' gefesselt stehen;

Kaum weiß ich, was ich will und wo ich bin,

Und find' nicht Kraft zu bleiben noch zu gehen.

Stella

(hat das Blättchen in's Schnupftuch gehüllt, und tritt, an Pasquale vorübergehend, ganz nahe zu Camill hin.)

Ein Wort noch, Vetter, sag' ich euch! Ich will! —

Ihr konntet sonst dem Wort nicht widerstehen —

Ich will es! Kommt nach Salvoli, Camill!

(Sie läßt das Schnupftuch fallen, das sie bisher so gehalten, daß Camill das Blättchen hätte gewahren können, und tritt, an Pasquale vorübergehend, wieder an die äußerste Rechte.)

Camill

(das Schnupftuch nicht bemerkend).

Ich kann nicht, kann nicht! Wär' ich nie geboren!

Pasquale

(hebt das Schnupftuch auf, aber so, daß das darin verborgene Blättchen auf dem Boden liegen bleibt; das Tuch Stella hinreichend).

Das Schnupftuch hier entfiel euch —

Stella

(es nehmend; für sich).

Wehe mir!

Marta

(an Camill vorübergehend und rasch in die Mitte tretend).

Und sieh', hier liegt auch noch ein Blatt Papier!

(Das Blättchen aufhebend und Stella hinreichend.)

Ist's euer?

(Stellung der Personen: rechts Stella, Pasquale; Marta, Camill links.)

Stella

(mit gepreßter Stimme).

Nein, ich habe nichts verloren!

Marta.

Nicht euer — So entfiel vielleicht es Einem

Der beiden Herren — Euch, Pasqual?

Pasquale.

Nicht mir!

Maria

(zu Camill).

Dann euch?

Camill

(der indeß an die äußerste Linke getreten; gedankenlos).

Ich weiß von nichts, von gar nichts!

Marta.

Keinem

Gehört das Blatt —

Stella

(für sich).

Vor Scham möcht' ich vergehen!

Marta.

So bleibt es denn dem Finder! — Laßt doch sehen!

(Liest mit zornbebender Stimme.)

„Was so nah liegt, scheint dir ferne,
„Und was dein ist, gibst du auf;
„Blinder, blick' doch endlich auf,
„Denn es strahlen deine Sterne;
„Zagend Herz, wach' auf, wach' auf!"

(Das Blatt entsinkt ihr.)

Pasquale

(für sich).

Die Antwort auf das Lied! Wie wenn am Ende —

Camill

(der indeß aufmerksam geworden; für sich).

Ich, Unglückseliger!

(Rasch das Blatt vom Boden aufhebend; laut.)

Das Blatt ist mein!

Pasquale

(für sich).

Sie trug's bei sich, und fand es blos zum Schein!

Marta

(für sich).

Sie warf es hin, damit Pasqual es fände!

Stella

(für sich).

Bedeck' mich, Nacht, und Wolken hüllt mich ein!

Camill

(für sich).

Ja! spricht ihr Herz, sprach auch das Schicksal: Nein!

Pasquale

(für sich).

Wach' auf, wach' auf, mein Herz! Sein Herz erwachen,
Und mir, mir vor der Nase — Hohn und Schmach!

Marta

(für sich).

Vor meinen Augen stellt sie frech ihm nach,
So recht in's Angesicht mich zu verlachen!
Das Maß ist voll! Es gibt noch Löwenrachen!

(Geht rasch im Hintergrunde rechts ab.)

Stella.

Wohin? Bleib', Marta, bleib'! — Doch ja, sie wollte
Vorhin zur Stadt, wohin ich selbst auch sollte,
Wär's nicht zu spät —

(Nach Camill hinüberblickend; für sich.)

Er schweigt, schweigt immer noch —
Wie wenn ein Irrthum nur — ich muß ihn sprechen;
Klar muß ich sehen, sollt' das Herz mir brechen!

(Laut.)

Pasquale, seht nach meiner Gondel doch,
Ich will denn doch zur Stadt! —

Pasquale.

Gleich soll's geschehen!

(Im Abgehen gegen Camill hingewendet; für sich.)

Es gährt in mir, und wenn mein Anschlag reift,
Denk', Bürschlein, einen Strick ich dir zu drehen,
Den all' dein Witz nicht mehr vom Hals dir streift!

(Im Hintergrunde links ab.)

Sechste Scene.

Vorige ohne Pasquale.

Stella

(Pasquale mit dem Blicke folgend; halblaut).

Wir sind allein!

Camill

(für sich).

Jetzt waff'ne dich, mein Herz,

Und scheu' nicht gegen sie für sie zu kämpfen!

Stella

(die indessen rasch auf Camill zugeschritten ist).

Camill, aus Allem, was hier vorgegangen,

Entnehmt ihr —

Camill.

Daß es Scherz war, Base, Scherz,

Ein heit'res Spiel der Laune, keck, verwegen,

Von mir begonnen, von euch ausgeführt —

Stella.

Was sagt ihr, wie, ist's möglich —

Camill.

Möglich, Base,

Ist Alles, nehmt mein Wort zum Pfand, nur nicht,

Daß, was nur Scherz war, unrecht ich verstände —

Stella.

Nur Scherz, Camill, nur Scherz —

Camill.

Sie zittert — Thränen —

Fahr' Alles hin, und geh' die Welt in Trümmer!

Vergib mir, wenn ich frevelnd dich verletzt,

Im Staube fleh' ich's hier zu deinen Füßen!

Stella

(für sich).

Ich wußt' es wohl, er liebt mich, liebt mich doch!

(Laut.)

Steht auf, Camill! Pasquale kehrt zurück;

Kommt heute Abend, denn ich muß euch sprechen!

Camill.

Ihr wißt nicht, was ihr fordert, doch es sey!

Siebente Szene.

Vorige; Pasquale im Hintergrunde hastig eintretend. Gleich darauf Fregoso und Adimari.

Pasquale.

Die Gondel ist bereit! Doch eben langen
Die Herrn Fregoso an und Adimari,
Und wünschten sehr —

Stella.

Jetzt sagt ihr — nein — unmöglich —
Sucht einen Vorwand, schickt sie fort —

Pasquale
(während Fregoso und Adimari im Hintergrunde links eintreten).

Sie folgen
Mir auf der Ferse —

Stella.

Ach, da sind sie schon!
Gleichwohl — Ich kann, kann nicht sie jetzt empfangen;
Entschuldigt mich, Camill! — Ich bin beschäftigt,
Bin unwohl; morgen, morgen —
(Halblaut zu Camill, vertraut.)
Heute Abend!
(Rasch in die Seitenthür ab.)

Camill
(für sich).

Sie liebt mich — Heute Abend — und das Blatt —
Das Tribunal! — Mir wirbeln die Gedanken!
(Sich verbindlich zu Fregoso und Adimari wendend, die mittlerweile mit Pasquale aus dem Hintergrunde langsam vorgeschritten sind.)
Im Auftrag meiner Base, werthe Herren,
Erlaubt mir —

Fregoso.

Spart uns nochmals anzuhören,
Was eben selbst aus ihrem schönen Mund
Nur allzudeutlich leider wir vernahmen.
Wir kommen ungelegen! Gut, wir wollen
Denn morgen nochmals unser Glück versuchen;
Die Stunde drängt, wir dringen auf Entscheidung,
Und so lebt wohl!
(Will abgehen, hält aber inne, und führt Camill einige Schritte bei Seite.)
Nur Eins noch im Vertrauen —
Ich weiß, sie schätzt euch — eure Base, mein' ich —
So sagt ihr denn, und legt es ihr an's Herz,
Fregoso sei der letzte seines Stammes,
Der letzte, sagt ihr das, der Einzige,
Es ist kein zweiter mehr zu haben, keiner —

Camill.

Fürwahr, mein Herr —

Fregoso.

Und setzt noch das hinzu,
Es ist ein groß Geschick, nicht blos die Gattin,
Die Mutter von Fregoso's werden können!
Die Mutter von Fregoso's, sagt ihr das,
Und so lebt wohl! Gedenkt nur der zwei Worte:
Der Einzige, die Mutter von Fregoso's!

(Abgehend.)

Kommt, Adimari, kommt!

Adimari.

Gleich folg' ich nach!

Pasquale

(mit Fregoso im Hintergrund links abgehend).

Erlaubt mir, Herr, euch das Geleit' zu geben!

Adimari

(Camill bei der andern Hand fassend und auf die andre Seite ziehend).

Pisani, auf ein Wort! Was wollt' ich sagen?
Ganz recht! Die Weiber, nun ihr kennt sie ja,
Die Weiber haben mich verwöhnt, verhätschelt;
's ist Schad' um mich, doch ist's nun einmal so;
Ich bin, gesteh' ich, flüchtig, flatterhaft!
Sagt, bitt' ich, eurer Base denn, ich kehre
Noch diese Woche nach Florenz zurück!
Ich will nicht sagen, wie man dort mich nennt;

Ich prahle nicht, gewiß, ich nicht! — Genug,
Ich kehre, sagt ihr, nach Florenz zurück!
Mehr nichts als das! Setzt allenfalls hinzu,
Im Fluge müss' man Schmetterlinge haschen!
Im Flug, versteht ihr — Tagt das eurer Base,

(Schon im Abgehen.)

Im Flug, im Flug! — Habt guten Tag, Pisani!

(Im Hintergrund links ab.)

Achte Scene.

Camill (allein).

Trug je die Erde solch ein Geckenpaar,
Und Stella duldet sie in ihrer Nähe!
Sie spielt und scherzt, und ahnt nicht, was ihr droht,
Und wie das Tribunal schon seine Klauen
Nach ihr und ihrer Habe gierig streckt!
Und das ertragen wir? Ist denn ein Leben,
Das Willkür und Gewalt in jeder Regung,
Im Drang der Liebe selbst in Fesseln legt,
Auch nur der Mühe werth, es zu bewahren?
Nein, weg damit, ich werf' euch's vor die Füße,
Und biet' euch Trotz, ihr Dunkelwaltenden;
Ich will sie retten oder untergehen! —

Und wenn ich nicht sie rette, wenn an ihr
Der Grimm der Würger mein Vergehen rächte
Weh' mir, Verderben bricht, wohin ich schaue,
Verderben über sie und mich herein;
Ein Weg nur bleibt, er muß betreten sein,
Flucht heißt er, rasche Flucht! Daß leicht ihr werde,
Was unabwendbar das Geschick verhängt,
Gibt's nur ein Mittel, schleunig zu entweichen,
Mich zu verbergen fern in fremdem Land,
Wohin nie forschend ihre Blicke reichen!
Es muß so seyn; bezwinge deinen Schmerz,
Es gilt ihr Wohl! — Schlaf' ein, schlaf' ein, mein Herz!

Neunte Scene.

Camill; Pasquale.

Pasquale

(der während der letzten Worte im Hintergrunde links eingetreten, für sich).

Er ist allein; jetzt wäre die beste Gelegenheit, ihm auf den Zahn zu fühlen, und gibt er mir auch nur einen Schein von Blöße, so soll er zeitlebens an mich denken.

Camill
(ohne Pasquale zu bemerken).

Wie aber führ' ich's aus! Rasch soll's geschehen
Und ohne Abschied! — Nein, ich will, ich muß,
Muß heute Abend sie noch einmal sehen,
Und dann, dann fort, so weit der Fuß mich trägt!

Pasquale.

Mein edler Herr!

Camill.

Sieh' da, Pasqual Beccari!
(Für sich.)
Er könnt' mir schaffen, denk' ich, was ich brauche!
(Laut.)
Ihr kommt zur guten Stunde, hört mich an!
Wenn jemals der Pisani's edles Haus
Sich euch und eurem Stamme hilfreich zeigte,
So leistet jetzt mir einen Dienst dafür
Und tilgt an einem Tag die Schuld von Jahren!

Pasquale.

Einen Dienst, mein hoher Gönner? (Für sich.) Will er mir etwa noch ein Liebeslied an meine Frau dictiren? Laut.) Und welchen Dienst, mein edler Herr?

Camill.

Mich nöthigt ein geheimer wicht'ger Grund

Venedig zu verlassen, unbemerkt,
Und spurlos zu verschwinden.

Pasquale.

Zu verschwinden, sagt ihr! Ist es möglich — (Für sich.) Eine Beförderung ist mir nicht so lieb als die Nachricht! — (Mit einem Kußhändchen.) Schönes Wetter und glückliche Reise!

Camill.

Da nun auf mich so mancher Blick gerichtet,
Wo unbewacht ihr eure Wege geht,
So leiht mir euren Beistand! Wißt ihr, sprecht,
Kein segelfertig Fahrzeug hier im Hafen?

Pasquale.

Allerdings, mein edler Herr! Da ist gleich eine maltesische Felucke, die heute Abends nach Ragusa unter Segel geht! Ich kenne den Schiffspatron, habe ihm vordem gute Dienste geleistet, und mein Vorwort würde ihn gewiß bewegen —

Camill.

Mehr braucht es nicht! Ich segle nach Ragusa!

Pasquale.

Nur bleibt zu bedenken, daß in Ragusa, wie ihr nicht zu wissen scheint, soeben eine kleine Meuterei ausgebrochen ist. Man behauptet, sie hätten die Markuslöwen

in's Meer geworfen und sich unabhängig von der Republik erklärt. Unter diesen Umständen sich ohne Vorwissen des Tribunals nach Ragusa begeben, wäre daher ein Schritt, der sehr leicht mißdeutet werden könnte.

Camill.

Was Niemand weiß, kann Niemand übel deuten,
Und ich muß fort, noch diesen Abend fort!
Sprecht, wollt ihr oder nicht auf jenem Schiffe
Aufnahme mir verschaffen? Sagt's heraus!

Pasquale
(für sich).

Wenn nur nicht eine neue Spitzbüberei dahinter steckt! (Laut.) Eure Wünsche sollen erfüllt werden, mein hoher Gönner! Noch diese Stunde begebe ich mich auf das Schiff und bringe Alles in Richtigkeit! — Ihr reiset, denk' ich, mit geringem Gepäck und allein?

Camill.

Allein; nur meinen Pagen nehm' ich mit!

Pasquale
(für sich).

Pagen!! Hatte er jemals einen Pagen? Und das Pagenkleid, das im Gemache meiner Frau — Alle Wetter, wenn sie verkleidet — (Laut, schüchtern und demüthig.) Ihr habt einen Pagen, mein hoher Gönner?

Camill.

Seit wenig Tagen erst! Ein junges Blut,
Kaum sproßt ihm Flaum noch um die zarten Wangen!

Pasquale
(für sich).

Zarte Wangen — Wenn es wäre, wenn der Böse-
wicht —

Camill.

Entschlossen erst und wieder nun bedenklich!
Was habt ihr, welche neue Schwierigkeit
Erhebt sich zwischen mir und meinem Wunsche?

Pasquale.

Keine, mein hoher Gönner, durchaus keine; ich überlege nur, wie ich euch Alles am bequemsten einrichte! Wann wollt ihr an Bord gehen? Soll euch eure Gondel an's Schiff bringen, oder wollt ihr, was sicherer wäre, vom Schiff aus mit einem Nachen abgeholt werden?

Camill.

Das Letzt're scheint mir vorzuziehen! Laßt
Denn heute Abend, wenn die Sonne sank,
Am Hinterpförtchen des Palastes hier
Den Nachen meiner harren —

Pasquale.

Hier —

Camill.

Ja, hier!

Pasquale.

Ihr wollt von hier —

Camill.

Von hier aus zieh' ich hin
In's öde Meer hinaus, in's öde Leben,
Wohin mich Schicksal, Wind und Wetter führt!
(Er verbirgt das Gesicht in den Händen.)

Pasquale
(für sich).

Es ist entschieden — er will sie mitnehmen. Ich soll ihm meine eigene Frau entführen helfen! — Hat je die Sonne einen abgefeimteren Spitzbuben beschienen?

Camill.

Und nun lebt wohl! Besorgt was nöthig ist,
Und gebt mir Nachricht! Eins nur bitt' ich euch,
Gelobt mir, nie den Ort, wohin ich mich
Gewendet, kund zu geben, nie und Niemand,
Selbst meiner Base nicht! Gelobt es mir,
Selbst meiner Base nicht!

Pasquale.

Eure Base soll nichts erfahren, ich schwör' es euch, mein edler Herr!

Camill.

Genug! Lebt wohl,

Und meinen besten Dank für eure Liebe.

(Er geht links im Hintergrunde ab.)

Zehnte Scene.

Pasquale (allein).

Und meinen wärmsten Haß für deine Niederträchtigkeit! Daß Weiber berückt, entführt werden, das erlebt man alle Tage! Aber dieser Bösewicht will noch nebenbei von dem Bewußtseyn gekitzelt werden, den arglosen betrogenen Gatten als Werkzeug zu seinem verruchten Zwecke mißbraucht zu haben, und das ist satanische Bosheit! Doch selbst der Teufel hat Hörner, bei denen er zu fassen ist! Er will ja nach Ragusa, nach dem rebellischen Ragusa, will sich unbemerkt und verstohlen fortmachen — Alles nur Zwirnfäden, aber zusammengedreht geben sie doch einen Strick. Er ist zwar ein Patrizier, und wenn ich dem Löwen im Dogenpalast bloß Entführung in's Ohr raune, so wedelt er höchstens vor Vergnügen mit dem Schwanze, aber werfe ich ihm Einverständniß mit Ragusa, Hochverrath und Entführung in den Rachen, so

brüllt er auf und faßt und zerreißt ihn, und das soll im Handumdrehen geschehen seyn! (Er setzt sich an den Tisch links hin und wirft einige Zeilen auf das Papier; während des Schreibens.) Freilich wird Marta mit verhaftet, aber der kleine Schreck kann ihr nur wohlbekommen!

(Nachdem er geschrieben, aufstehend.)

Es ist geschehen! Hochverrath, da steht's!
Ein großes Wort und kann den Kopf ihm kosten!
Den Kopf!

Mir wird ganz wirr zu Muth!

Die Klage

Ist falsch; es ist doch Unrecht —

Pah, ist's Unrecht,

So ist die Schuld Venedigs, nicht die meine!
Wär' ich ein Mann, wie anderswo sie sind,
So schaffte ich mein Recht mir mit dem Schwerte!
Venedig aber schnürt von Kindesbeinen an
In Demuth uns die Seelen, wickelt sie
In Ehrfurcht vor Geburt und Reichthum, hält
Zu einem lebenslangen, ew'gen Bückling
Die Rücken uns gekrümmt; wir sind nicht Männer,
Wir sind nur Knechte, und drum sind wir feig!
Und fände vor Gericht Venedigs Bürger
Auch gegen den Patrizier sein Recht,

So trät' ich hin und klagte frank und frei:
Doch in Venedig gibt's für unser Einen
Verbot nur und Befehle und kein Recht;
Wir müssen's stehlen, wenn wir's haben wollen,
Erschleichen müssen wir's; Angeberei,
Verleumdung, Trug und Lüge sind die Waffen,
Die, wenn auch Recht nicht, Rache doch uns schaffen!
Ist's Unrecht also, was ich hier vollbringe,
Venedigs ist die Schuld; ich fühl' mich rein!
Drum frisch an's Werk, und thöricht Herz, schlaf' ein!

(Während er rasch im Hintergrunde links abgeht, fällt der Vorhang.)

Vierter Akt.

Schauplatz wie im vorigen Akte. Abendröthe, dann Dämmerung; später Nacht.

Erste Scene.

Stella

(hält einige Papiere in der Hand, die sie später auf den Tisch rechts legt).

Nein, thöricht war die Sorge, die ich hegte!
Er liebt mich, liebt mich! Stimme, Blick und Schritt,
Geberden, Mienen, Worte und Bewegung,
Nur Liebe sprachen Alle, Liebe aus!
Sie sprachen, sag' ich, nein, sie sprachen nicht,
Sie strebten nur vergebens, zu verhehlen,
Was mächtiger als alle Absicht war;
Das Herz befiehlt und läßt sich nicht befehlen!
    Woher jedoch dies ängstliche Bestreben,
Vor mir zu bergen seines Herzens Wahl,

Die doch vorhin das Lied mir kundgegeben?
Wozu der Winkelzüge Angst und Qual,
Statt dreist der Wahrheit Fahne zu erheben?
Ich sinne nach und finde nicht den Grund!
Besorgt er Gegenliebe nicht zu finden?
Ich gab das Gegentheil ihm, denk' ich, kund,
Und sah er's nicht, so zählt er zu den Blinden!
Ist's seine Armuth, die zurück ihn hält,
Sich mir, der Ueberreichen, zu verbinden,
Die Furcht, mißgünstig werde mir die Welt
Als Eigennutz verdächt'gen sein Empfinden? —
Dagegen läßt sich wohl ein Mittel finden,
Und dann — dann hefte nie mehr sich mein Blick
Auf Erdenstaub und eitles Weltgetriebe;
Dann, Herz, tauch' nieder in den Born der Liebe,
Und denk' und fühl' und athme nur dein Glück!
Was säumt er nur? — Schon flieht der Sonne Schein,
Er sollte längst — Horch, Schritte — Ist er's — nein!

Zweite Szene.

Stella; Marta.

Stella

(zu Marta, die aus dem Seitengemache rechts eintritt und langsam in den Vordergrund der Bühne vorschreitet).

Du bist es, Marta —

Marta.

Ja, ich bin's, Madonna!

Stella.

Ich sah dich nicht, seit du zur Stadt gefahren;
Du bliebst sehr lange —

Marta.

Ich hätte vielleicht noch länger bleiben, niemals zu euch zurückkehren sollen!

Stella.

Was sagst du, Marta — Niemals? hör' ich recht —

Marta.

Aber wir sind an einer Mutterbrust gelegen, sind als Schwestern neben einander aufgewachsen, und wie sehr mein Herz auch gekränkt wurde, ich bin sanft, nur zu sanft, zu nachsichtig, zu milde.

Stella.

Du siehst so blaß aus, so verwirrt; du sprichst
So ernst, so feierlich; ich fürcht' beinahe —

Marta.

Ja, es kommt eine Stunde, wo die Schuld in ihrer stolzen Sicherheit sich unsicher fühlt, wo sie ihre Zeit abgelaufen und den Tag des Gerichtes gekommen sieht! — Ihr fürchtet, Madonna, und habt Ursache zu fürchten! (Hart vor Stella hintretend.) Alles ist entdeckt!

Stella.

Entdeckt? —

(Für sich.)

Mein Gott, was meint sie nur?

Marta.

Aber ich bin sanft! Ich will nicht den Tod des Sünders, ich will, daß er lebe und sich bessere! — Die Rächer nahen! Flieht, da es noch Zeit ist, flieht!

Stella

(für sich).

Verrückt! Kein Zweifel mehr, sie ist verrückt!

Marta

(stolz auf und niedergehend; für sich).

Da steht sie, vernichtet vom Bewußtseyn ihrer Schuld und meiner Großmuth!

Stella

(schüchtern näher tretend).

Du bist so aufgeregt; wie wär' es, Marta,
Wenn du vielleicht ein niederschlagend Pulver —

Marta.

Unglückselige, so gedenkt ihr meine Warnung zu vergelten! Vergiften — nein, ihr vergiftet Keinen mehr! Vernichtet euer Zaubergeräthe, schafft bei Seite, was Zeugniß gegen euch ablegen könnte! — Die Rächer nahen, flieht!

Stella

(für sich).

Sie spricht im Fieber; ihre Sinne schwärmen!

(Laut.)

Du scheinst mir krank; ich sende nach Pasqual,
Wie, oder sehnst du dich nach einem Arzte?

Marta.

Ist es möglich? Ihr behandelt mich wie eine Schlafwandlerin, wie eine Fieberkranke! Ihr wähnt euch sicher, ihr verschmäht meine Warnung! — Fahrt denn hin, Madonna! Verblendung, seh' ich, hält die Schuld umfangen und selbst Engel warnen sie vergebens!

(Sie geht langsam in die Flügelthür rechts ab.)

Dritte Scene.

Stella

(ihr eine Weile sprachlos nachstaunend).

Wenn dies nicht Wahnsinn ist, beim ew'gen Gott,
So ras' ich selbst, und seh' bei Tag Gespenster!
Wie, oder wär's vielleicht nur eine List,
Pasqual, mit dem sie hadert, zu erschrecken,
Und spiegelt sie Wahnsinn aus Liebe nur
Geschickt uns vor, ihn zu Vernunft zu bringen?
So ist es, hoff' ich — Still, was war das? Horch,
Die Welle rauscht, es legt die Gondel an,
Ein rascher, leichter Schritt dringt nah und näher —
Frohlocke, Herz! Er ist's, der theure Mann,
Er ist's —

Vierte Scene.

Stella; Camill.

Stella

(Camill, der im Hintergrunde links auftritt, entgegentretend).

Willkommen, Vetter, seyd willkommen! —
Wie, schweigt ihr? Seyd ihr übler Laune wieder?
Gebt Antwort doch, ich sagte euch: Willkommen!

Camill.

Wohl Freude ist beredt, doch stumm ist Trauer;
Sie haßt die bittern Worte, die ein Gott
Ihr auf die Lippen legt; sie zagt und zögert
Das eig'ne Todesurtheil auszusprechen,
Und lieber schweigt sie, wenn die Wahl ihr bleibt,
Als rasch und rauh mit einem Lebewohl
Ein freundliches Willkommen zu erwidern.

Stella.

Was sagt ihr — wie, mit einem Lebewohl —

Camill.

So ist's! Geschäfte rufen heute noch
Von hier mich fort in weite dunkle Ferne!
Ich werd' euch lang' nicht, lang' nicht wiedersehen;
Ich komme um zu scheiden!

Stella.

Um zu scheiden?

Camill.

Das herbe Wort ist ausgesprochen, Stella,
Und ohne Aufschub will's vollzogen seyn;
Der Nachen harrt mich fortzutragen —

Stella.

Halt!

Ich hab' mit euch zu sprechen, wie ihr wißt,

Ihr sollt mir rathen —

(Mehrere Papiere vom Tische rechts nehmend und ihm hinreichend.)

Nehmt und les't!

Camill

(nachdem er die Blätter durchlaufen).

All' eure Güter, Schlösser, Ländereien
Seh' hier ich aufgezeichnet! Ihr seid reich;
Wer weiß das nicht! — Was aber soll dies Blatt
In meinen Händen; ich bin unerfahren
In solchen Dingen; auch ist jetzt so kurz
Die Zeit mir zugemessen —

Stella.

Nicht so kurz,
In aller Kürze nicht den einen Rath
Mir zu ertheilen, wie ich denn mich wohl
Am kürzesten all' dieser reichen Güter
Entled'gen könnte.

Camill.

Wie, entledigen?
Verkaufen, meint ihr, und zu welchem Zweck?

Stella.

Ein reich'res Gut, mein Freund, mir zu erringen!

Camill.

Ein fürstliches Besitzthum müßt' es sein,
Für solche Güter euch Ersatz zu bringen!

Stella.

Ein fürstliches Besitzthum? Wie man's nimmt
Die Neigung ist's, die hier den Werth bestimmt!

Camill.

So meint ihr bei dem Handel zu gewinnen?

Stella.

Gewinnen? Handel? —

(Für sich).

Er begreift so schwer!

(Laut; anfangs zögernd, später immer wärmer.)

Und wie,

Wenn meinem Reichthum darum ich entsagte,
Damit ein Herz, das mir der Reichthum nahm,
Das Stolz verblendet, Stolz und falsche Scham,
Vielleicht der Armen zu gestehen wagte,
Was schweigend nur der Reichen es gezollt —

Camill.

Ist's wahr, ist's möglich —

Stella.

Wenn mein schnödes Gold
In's Meer ich streute, um geliebt zu seyn,
Wenn ich verarmte, um den Edelstein,
Der Alle überstrahlt, mir zu erwerben,
Ein Herz, geliebt und liebend bis zum Sterben,

Ein edles Herz, treu, innig wahr und rein,
Dein Herz, Camill —

Camill
(zu ihren Füßen niedersinkend).

O, es war immer dein!

Stella
(zu ihm niedergebeugt).

Mein, ist es wirklich mein? Ist mir's gelungen,
Bezwang ich endlich dir den starren Sinn,
Vergißt du, daß ich reich geboren bin —

Camill
(sie umschlingend).

Arm oder reich! Von deinem Arm umschlungen,
Vor Wonne trunken, liebend und geliebt,
Was kümmert's mich, der das Juwel errungen,
Ob Gold ihm, oder Blei die Fassung gibt!

Stella.

Arm oder reich! Nur Eins mit dir, Camill,
Im Leben und im Tod noch dir verbunden,
Und keine Trennung und kein Scheiden mehr!

Camill
(sich aus ihren Armen reißend).

Kein Scheiden sagst du — Unglückselige!
Ich kam nur, um zu scheiden —

Stella
(ihn zurückhaltend).

Wie, du könntest —

Camill.

Was hältst du mich? Mein Leben wollt' ich wagen,
Doch deines, deines zög' ich mit hinab!
Wir müssen scheiden — Ein Verbot
Führt zwingend mich von hinnen —

Stella.

Ein Verbot?
Und wer — wer dürfte dir verbieten —

Camill.

Ragen
Nicht dort San Marco's Kuppeln, sind wir hier
Nicht in Venedig —

Stella.

Wie, das Tribunal?

Camill.

Dämpf' deiner Stimme Klang! Vor wenig Tagen
Beruft mich's insgeheim, und mir eröffnend
Du liebtest mich, verbietet mir's zugleich —
Weil einem Andern wohl sie deine Hand,
Das heißt dein reiches Erbe zugeschlagen —
Verbietet mir mit streng gemess'nem Wort

Auch nur von ferne deiner Leidenschaft
Gehör zu schenken —

Stella.

Meiner Leidenschaft?

Camill.

Mir aber, der verwirrt, betrübt, entzückt
Erfüllt sieht, was der Jüngling sehnend träumte,
Mir reift nur jenes drohende Verbot
Den alten Wunsch zum glühenden Begehren —

Stella.

Und jenes Lied —

Camill.

Dich warnen sollt' es, nicht
Vertrauen an Verräther zu verschwenden,
Unwürd'gen nicht dein Herz zu öffnen —

Stella

(erst mit unterdrücktem, später mit lautem herzlichen Lachen).

Wie,
So war mit jenem Stern in deinem Liede
Nicht ich gemeint, du selber warst der Stern,
Der unerreichbar ferne Stern — und ich —
Die auf den Stern so viel sich eingebildet,
Ich war der Stern nicht — nur das trotz'ge Kind?

Camill.

Ist's möglich — wie, du kannst in dieser Stunde —

Stella

(noch immer lachend).

Du warst der Stern — und ich das trotz'ge Kind —

Camill

(gereizt).

Unfähig eure Heiterkeit zu theilen,
Erlaubt mir auch ihr Zeuge nicht zu sein!

Stella

(ihm in den Weg tretend).

Du sollst nicht — Bleib' und richte nicht zu schnell!
Ein Doppelantlitz, wisse, trägt das Leben,
Und wem der Blick für Heit'res nicht gegeben,
Sieht selten auch das Ernste klar und hell!
Wir lieben uns; wie seltsam dies gekommen,
Was allen Ernst erst plötzlich mir genommen,
Davon ein ander Mal — Jetzt gilt es, Freund,
Vor Allem, was da werden soll, erwägen —

Camill.

Was werden soll? — Wohin ich schaue, starrt
Unmöglichkeit mir wie ein Fels entgegen,
Und fruchtlos klimmt an seinen schroffen Wänden
Der Blick empor, und findet keinen Pfad!

Stella.

Der Fehler ist, du siehst's von unten an;
Hoch aus den Lüften, wie der Vogel zwitschernd
Herabschaut auf der Erde Dampf und Qualm,
Von oben mußt du's schauen frisch und heiter,
Von oben her reicht Geist und Auge weiter!

Camill.

Du hoffst, du könntest hoffen —

Stella.

Hör' mich an!
Das Tribunal verbeut, daß wir uns lieben,
Die Frag' ist nun: Gehorchen oder nicht?
Wenn wir nun nicht gehorchten, wenn wir flöhen,
Noch diese Stunde rasch entschlossen flöhen? —
Dein Nachen liegt bereit uns fortzutragen,
Ein segelfertig Fahrzeug nimmt uns auf!
Wenn wir entkämen, wenn's gelänge —

Camill.

Nein,
Und wieder nein! — Du kennst die Finstern nicht,
Die höh're Lust nicht kennen, als zu brechen,
Was ihnen widerstrebt, als zu ergreifen,
Was fliehend ihrem Arm entrinnen will!

Stella.

Wohlan, und wenn sie uns ergriffen, sprich,
Was kann das Schlimmste sein, das uns begegnet?

Camill.

Du fragst noch — Kerker, Folterqualen, Tod
Für dich und mich!

Stella.

Und wenn wir nun gehorchten,
Wenn wir uns trennten, Freund, was dann, wohin
Dann würdest du dich wenden, was ergreifen?

Camill.

In weite Ferne flieh' ich, nicht zu schauen,
Was nicht zu ändern; wie der wunde Hirsch
In's Waldesdickicht tief verberg' ich mich,
Einsam der Sehnsucht Foltertod zu sterben!

Stella.

Und meinst du denn, ich würd' es überleben,
Getrennt von dir nicht auch in Gram vergehen?
Wenn nicht gehorchend, denn wahrscheinlich nur,
Wenn wir gehorchen aber unvermeidlich
Dasselbe schlimmste Schicksal unser harrt,
Wär' dies nicht Grund genug, um kühn zu wagen,
Was uns den Himmel öffnet, wenn's gelingt,
Und auch nur tödtet, wenn es fehlgeschlagen!

Camill.

Beim ew'gen Gott, auch mir erscheint es so!
Ist's Traum, ist's Wahrheit? Das Verworr'ne klar,
Ein Weg gebahnt, wo erst nur Felswand war,
Wie ungleich auch der Kampf, der Sieg doch möglich!
Ich fühl' mich neugeboren — Frühlingsathem
Belebend haucht dein Wort mir in die Seele;
Groll regt sich, Unmuth, Scham, der Muth erwacht,
Und wie mein Zweifel flieht vor deinen Gründen,
Drängt Hoffnung vorwärts zur entschloss'nen That!
Warum auch zögern noch — der Nachen harrt,
Der Abend dämmert und die Stunden eilen!
Komm, laß uns fliehen —

Stella.

Halt! Ich nannte, Freund,
Dir Gründe, deren Macht dich überzeugte,
Nun braucht's noch einen, mich zu überzeugen,
Und diesen letzten Grund, der schwerer wiegt
Als alle andern, den mußt du mir nennen,
Wenn Bürgschaft mir für meine Zukunft werden,
Wenn ich dir folgen, dir vertrauen soll!

Camill.

Noch einen Grund?

Stella.

Du schweigst, Camill?
Mir bangt vor diesem Schweigen! — Rede, sprich!
Wenn noch ein Funke jenes heil'gen Feuers,
Dein Herz durchglüht, mit dem so oft für mich
Du meines Vaters raschem wilden Zorne,
Obgleich ein Knabe noch, entgegentratest,
Weil ich im Recht, und er im Unrecht war;
Wenn nicht im Lauf der Jahre und der Dinge
Der edle Venetianer ganz und gar
Den Menschen und den Mann in dir verschlungen,
Wenn deine freie Stirn', dein helles Auge
Nicht Trug und Lüge sind, Camill, wenn du
Der Mann bist, den ich träumte, den ich liebe,
So nenne mir den einen letzten Grund!

Camill.

Und wenn ich dir nun sagte, was mein Herz
So manche bange Nacht in stillem Grimm,
In finst'rem Groll mir mahnend zugeflüstert,
Wenn ich dir sagte: Komm', wir müssen fliehen,
Weil kein Befehl uns Liebe je gewähren,
Und drum auch kein Verbot sie wehren kann;
Weil wir im Recht und sie im Unrecht sind,
Und weil nur Feige willig Unrecht tragen;

Weil wir nicht Sclaven, weil wir frei geboren,
Nicht Venetianer blos, auch Menschen sind;
Wenn ich dir sagte: Komm', wir müssen fliehen,
Weil's Pflicht ist, Pflicht, der blinden Macht zu zeigen,
Daß Alle nicht geduldig Alles tragen,
Noch Willkür Allen Alles bieten darf;
Wir müssen fliehen, weil dich zu besitzen
Der Mann nur werth ist, der durch kühne That
Dich zu erringen wagt und zu beschützen,
Wär' dies vielleicht der eine letzte Grund,
Und willst du jetzt mir folgen und vertrauen?

Stella.

Camill, nun darf ich's, denn du bist ein Mann!
Hier bin ich, nimm mich hin für's ganze Leben;
Ob Fluch, ob Segen dieser Tag uns bringt,
Wenn nur im Glück mich deine Arm' umweben,
Wenn nur im Sturz ein Abgrund uns verschlingt!
Und nun hinweg, eh' Späher uns erwachen;
Kein Ueberlegen und kein Säumen mehr!
Ich eile reisefertig mich zu machen —

Camill.

Und ich, Geliebte, seh' nach meinem Nachen.

Stella.

Auch mit Juwelen will' ich mich versehen!

Camill.

Soll doppelt arm ich dir zur Seite stehen?

Stella.

Was sind Juwelen gegen einen Stern,

Und ständ' er fern auch, unerreichbar fern!

Camill.

Verhöhnst du mich und neckst und spottest wieder?

Stella.

Was unterfängt sich nicht ein trotzig' Kind?

Doch fort nun, fort! Hier treffen wir uns wieder!

Camill.

Ich geb' dir's heim, wenn erst zu Schiff wir sind!

(Camill eilt im Hintergrunde links, Stella in die Flügelthür links ab.)

Fünfte Scene.

(Die Dämmerung hat sich mitterweile vollständig in Nacht verwandelt. Nachdem die Bühne einige Augenblicke leer geblieben, treten im Hintergrunde rechts Meßer grande und Zanetto in Begleitung von sechs Sbirren auf, von denen zwei mit verschlossenen Blendlaternen versehen sind. Meßer grande und Zanetto tragen weiße Stäbe in den Händen, und sind wie alle Uebrigen in schwarze Mäntel gehüllt.)

Meßer grande

(nachdem er mit den Uebrigen geräuschlos in den Vordergrund getreten; zu Zanetto).

Habt ihr meine Befehle pünktlich vollzogen, sind alle Ausgänge des Hauses wohl verwahrt, ist der Dienerschaft eingeschärft worden, bis auf Weiteres ihre Gemächer nicht zu verlassen?

Zanetto.

Alles in Ordnung, Meßer grande!

Meßer grande.

Laßt euch denn noch einmal die Wichtigkeit unserer heutigen Aufgabe an's Herz legen! Wir haben vier Verhaftungen in diesem Hause vorzunehmen, und zwar wegen Hochverrath und Zauberei! Verdoppelt demnach eure Wachsamkeit, und paßt auf wie niemals! Die Namen der Angeklagten wißt ihr —

Zanetto.

Auf den Fingern kann ich sie herzählen, Meßer grande!

Meßer grande.

Gut, so laßt uns denn an's Werk gehen! Ihr, Zanetto, durchsucht hier die Gemächer rechts, ich will jene links vornehmen; beim Hausthore treffen wir zusammen! Noch einmal thut eure Schuldigkeit, Bursche!

Zanetto.

Sorgt nicht, Meßer grande, mir soll nicht Feder noch Klaue entgehen! An's Werk denn, vorwärts!

(Er geht mit drei Sbirren durch die Flügelthür links ab.)

Meßer grande.

Ihr andern aber folgt mir — Still, waren das nicht Schritte? — Sie kommen näher — Drückt euch hier sachte in die Ecke und paßt auf!

(Er zieht sich mit den Sbirren in die hintere Ecke der Bühne links zurück.)

Sechste Scene.

Meßer grande. Camill. Später Stella.

Camill

(tritt hastig im Hintergrund der Bühne links auf und stürzt an den Sbirren vorbei in den Vordergrund der Bühne).

Das Pförtchen ist verrammelt! Thür und Thor
Verschlossen, Grabesstille rings umher,
Wir sind verrathen, fürcht' ich —

(Er schreitet auf die Flügelthür links zu.)

Meßer grande

(ihm entgegentretend).

Halt!

Ergebt euch, edler Herr, ihr seyd gefangen!

Camill

(ziehend).

Gefangen? Wer wagt Hand an mich zu legen?

Meßer grande.

Camill Pisani, euer Schwert! Im Namen
Des hohen Tribunals verhaft' ich euch
Um Hochverrath und um Entführung!

Camill

(das Schwert sinken lassend).

Entführung! Sind sie denn, wie Gott, allwissend?

Stella

(aus der Flügelthür links tretend).

Was geht hier vor? — Weh' mir, was muß ich sehen?

(Rasch vortretend, während sich zwei Sbirren Camills versichern.)

Verwegene, bei meinem Zorn zurück!
Was wagt ihr, meinen Vetter anzufallen
Hier unter meinen Augen? Seht euch vor,
Ihr seyd im Hause Stella's Vendramin!

Meßer grande.

Madonna, seyd ihr Stella Vendramin,
So folgt mir, denn mir ward vom Tribunal
Befehl um Zauberei euch zu verhaften.

Stella.

Auch mich? mit ihm? — Dann thut, was eures Amtes,

(Zu Camill tretend und ihn umschlingend.)

Dann theil' ich dein Geschick, ja, dann ist's gut!

Camill.

Mich mochte rächend ihre Wuth verderben,
Du aber, Reine, was hast du gethan?

Meßer grande.

Beliebt euch aufzubrechen —

Stella.

Meßer grande!

Gewährt uns eine Gunst nur, wenn ihr könnt;

Laßt Hand in Hand den letzten Weg uns gehen,
Gönnt einen Kerker, und ein Grab uns Beiden!

Meßer grande.

Darüber wird das Tribunal entscheiden;
Und nun genug der Worte, bringt sie fort!

(Während Camill und Stella, die sich fest umschlungen halten, im Hintergrunde rechts von den Sbirren abgeführt werden.)

Das eine Pärchen wär' in's Garn gegangen,
Was sonst im Neste nimmt Zanetto aus!

(Er geht ebenfalls im Hintergrunde rechts ab.)

Siebente Scene.

Die Bühne, die wieder ganz dunkel geworden, bleibt einige Augenblicke leer, dann öffnet sich leise die Seitenthür links, aber so, daß Pasquale, der dahinter steht und vorsichtig hervorblickt, nur dem Publikum sichtbar wird.

Pasquale.

Es ist still geworden! Der saubere Herr Pisani ist in Sicherheit gebracht, dessen wäre ich gewiß, mich wundert nur, daß der verkleidete Page nicht in Ohnmacht fiel, oder doch mindestens in ein unerhörtes Jammergeschrei ausbrach!

Marta

(leise die Seitenthür rechts öffnend, aber ebenfalls so, daß sie vorsichtig herausblickend nur dem Publikum sichtbar wird).

Es ist geschehen! Die Fassung, mit der Stella sich in ihr Schicksal ergab, war staunenswerth, daß aber das Hasenherz Pasquale auch nur einen Augenblick an Widerstand denken konnte, das ging nicht mit natürlichen Dingen zu, und ist nur ein Beweis mehr für ihre Schuld!

Pasquale

(wie oben).

Ich möchte doch gern nähere Nachrichten einziehen! Ob ich mich herauswage? Und warum nicht? (Aus der Seitenthür links tretend.) Was hätte ich auch zu besorgen!

Marta

(wie oben).

Was regt sich da? — Welcher Schatten schwebt gespensterhaft durch den Saal? Es kommt näher, immer näher — Ach du mein Herr Gott!

(Sie schlägt die Thür zu.)

Pasquale

(zusammenfahrend).

Ein Seufzer? Ein Stöhnen? — Was war das? —

Achte Scene.

Voriger; Zanetto mit den Sbirren; später Marta.

Pasquale

(nach einer Pause, während welcher Zanetto und die Sbirren aus der Flügelthür rechts geräuschlos eintreten).

Wenn die arme Marta doch nicht so schuldig gewesen wäre, als ich glaubte, wenn sie sich aus Verzweiflung ein Leid angethan hätte und es mir auf diese Weise anzeigte — Meine Haare sträuben sich — Fort aus diesem Aufenthalte des Schreckens!

Zanetto

(dem Forteilenden entgegentretend).

Halt da, wer seyd ihr, steht uns Rede!

Pasquale

(zurücktaumelnd).

Ach du mein grundgütiger Gott, was werde ich seyn, als ein armer sündiger Mensch!

Marta

(wie früher die Seitenthür rechts öffnend).

Das ist die Stimme Pasquals, er ist also nicht verhaftet!

Zanetto

(während einer der Sbirren die Blendlaterne öffnet).

Eure Züge sind mir bekannt! Ihr seyd der Hafen-

commissär zu Capodistria, Pasqual Beccari! Gewiß, ihr seyd es!

Pasquale

(verbindlich).

Ich erlaube mir gehorsamst derselben Meinung beizupflichten.

Zanetto.

Wohlan denn, Pasqual Beccari, so verhaft' ich euch im Namen des hohen Tribunals wegen Bezauberung!

Pasqual.

Mich verhaften — Im Namen des Tribunals, das ist ein Irrthum! Ich stehe sehr gut mit dem Tribunal, bei meiner Ehre sehr gut, und wegen Zauberei — Sehe ich aus wie ein Hexenmeister, habe ich jemals in meinem Leben unternommen, wozu Hexerei gehörte? — Es ist ein Irrthum!

Marta

(aus der Seitenthür rechts heraustretend).

Es ist kein Irrthum! Theurer Gatte, unterwirf dich der heilsamen Buße, die das Tribunal über dich verhängt, denn nur auf diese Weise entrinnst du der Macht des Zaubers, der deine Seele bestrickt!

Pasquale.

Wie, ist es möglich — Marta, nicht als Page verkleidet — nicht verhaftet?

Marta

(zu Zanetto).

Ihr seht, seine Sinne schwärmen! Thut, was eures Amtes, verhaftet ihn!

Pasquale.

Verhaften — O Dalila, die ihren Samson den Philistern ausliefert! (Zu den beiden Sbirren, die sich auf Zanetto's Wink seiner versichert haben.) Laßt mich los, daß ich sie erwürge! Mich verhaften, und du solltest leer ausgehen! Nein, du mußt auch dran glauben! Verhaftet diese Unwürdige! Es muß ein Verhaftsbefehl gegen Marta Beccari bestehen, ich selbst habe ihn erwirkt. Verhaftet sie, ihr müßt sie verhaften!

Zanetto.

Spricht er wahr? Seyd ihr Marta Beccari?

Marta.

Allerdings, mein Herr, ich bin die Gattin jenes Unglücklichen!

Zanetto.

Wohlan denn, Marta Beccari; so verhaft' ich euch im Namen des Tribunals wegen böslicher Entweichung von eurem Gatten!

Pasquale.

Wohl bekomm' es, Madame! Mitgefangen, mitgehangen! Jetzt bin ich befriedigt, jetzt ist's gut!

Marta

(zu Zanetto).

Ist's wahr? Ist's möglich? Ihr scherzt oder ihr irrt euch, mein Herr! Ihr müßt euch irren!

Pasquale

(höhnisch).

Nein, es ist kein Irrthum! Theure Gattin, unterwirf dich der heilsamen Buße, die das Tribunal über dich verhängt!

Marta.

Verruchter Bösewicht, war dir's nicht genug, meine Ruhe gemordet zu haben, willst du mich auch meines Rufes und meiner Freiheit berauben?

Pasquale.

Ihr seht, ihre Sinne schwärmen! Thut, was eures Amtes, verhaftet sie!

Marta.

O, daß ich ein Riese wäre, und Donnerkeile in den Händen führte!

Zanetto.

Genug der Worte! Laßt euch belieben aufzubrechen!

Pasquale.

Madame, darf ich ihnen meinen Arm anbieten?

Marta.

Ungeheuer, hinweg! — Grausames Schicksal, ich gehe, aber ich bin unschuldig.

Pasquale.

Gerechtes Schicksal! Ich gehe, aber sie muß mit!

Zanetto.

Fort mit ihnen, bringt sie fort!

(Während sich Alle zum Abgehen wenden, fällt rasch der Vorhang.)

Fünfter Akt.

Schauplatz wie im ersten Akte.

Erste Scene.

Leonardo Dolfin, Geronimo Venier und Andrea Morosini sitzen an dem in der Mitte der Bühne befindlichen runden Tisch, Antonio Tentori an seinem Tisch im Vordergrund der Bühne rechts. Lichter auf den Tischen.

Morosini.

Es gilt Venedig! Sagt nicht: Nein, Venier!

Dolfin.

Es drängt die Noth! Ihr dürft es nicht verweigern.

Venier.

Bedenkt nur, was ihr fordert, edle Herren!
Ragusa ist in Aufstand, und Corfu
Zeigt Neigung diesem Beispiel nachzufolgen;
Der Türke, wie er uns schon Negroponte

Und Candien nahm, ist auf Morea jetzt
Im Anzug, und ich soll mit schwacher Flotte,
In Eile nur nothdürftig ausgerüstet,
Und neugeworb'nes, kriegsunkund'ges Volk
An Bord, ich soll dem Capudan-Pascha
In seinem Siegeslauf entgegentreten?

Morosini.

Der Staat ist in Gefahr; wer soll ihn retten
Als eben ihr, der Einz'ge, der's vermag?

Dolfin.

Der tücht'ge Feldherr ist allein ein Heer,
Und was ihr seyd, bewiesen eure Thaten!

Venier.

Wohlan, versuchen läßt am End' sich Alles;
Und kann ich gleich nicht bürgen für's Gelingen,
Ein's kann ich dennoch, freudig kann ich Blut
Und Leben an die gute Sache wagen,
Und das — das will ich, und so nehm' ich's an!

Morosini.

Ich wußt' es wohl, ihr konntet's nicht verweigern!

Dolfin.

Geht hin, Venier, und kehrt als Sieger heim!

Venier.

Es könnte seyn, ich kehrte gar nicht wieder;

Doch das gilt gleich! Ihr tragt die Sache morgen
Dem großen Rathe vor und stimmt er bei,
So geh' ich noch vor Abend unter Segel;
Der Rest sey Gott empfohlen! Ihr indeß
(Dreimaliges Pochen außer der Bühne links; Antonio fährt ängstlich zusammen.)
Vergönnt mir, bitt' ich, schon von heute an
Enthoben mich zu achten meines Dienstes
Als Mitglied dieses hohen Tribunals;
Denn ehrlich euch zu sagen —

Morosini.

Ser Antonio,
Seht, was es gibt!

Antonio

Demüthig dienstergebenst
Allerunterthänigst schleunigst zu Befehl!
(Im Abgehen; für sich.)
Gewiß ist's Meßer grande, der sich meldet!
O, unglücksel'ges Jugendfest! Wenn nicht
Die Angeklagten Zeit zur Flucht gewannen,
Wenn er sie stellt, so muß an's Tageslicht
Mein Irrthum kommen, und ich bin verloren!
(Durch die Seitenthür links ab.)

Venier.

Mit einem Wort, ihr Herren, dieses Amt

War nie für mich, noch ich je für dies Amt!
Mir ekelt vor dem leid'gen Horchgeschäft,
Vor diesem Schnuppern, Wittern und Belauern,
Mir engt's die Brust ein, dieses Heimlichthun,
Dies Allmacht Häucheln und Allgegenwart,
Dies lächerliche Vice-Herrgottspielen;
Mich kränkt's, Venedig wie ein Kind gegängelt,
Mit eitlem Ammenspuk genarrt zu sehen,
Mich kränkt es, und wohin auch soll es führen?
Denn bleibt das Volk das Kind, zu dem ihr's macht,
Was wird zuletzt mit einem Volk von Kindern,
Und reift's zum Mann, wie wollt ihr Antwort geben,
Wenn's Rechnung fordert für verlor'ne Zeit,
Verlor'ne Kraft und ungescheh'ne Thaten!

Dolfin.

Wie, Rechnung fordern, sagt ihr, Antwort geben!
Euch steckt noch euer England stets im Sinn!

Morosini.

Was sprecht ihr nur, Venier! Ihr schmäht Venedig
Und wagt doch Blut und Leben für sein Heil!

Venier.

Das eben ist's, das macht das Herz mir schwer,
Daß wir für's Vaterland nicht leben dürfen,
Nur sterben, wenn es Noth thut, und nicht mehr!

Zweite Szene.

Vorige mit Antonio.

Antonio

(aus der Seitenthür links ganz verstört eintretend; äußerst kleinlaut).

Hochweise, gnädige Herren — (Sich den Angstschweiß abtrocknend; für sich.) Die Angst schnürt mir die Kehle zu! Er bringt sie — Alle bringt er sie — Es ist mein Letztes —

Venier.

Ei, Ser Antonio, ihr seht so bleich, als hättet ihr draußen Gespenster begegnet — Was habt ihr —

Antonio.

Nichts, gar nichts, gnädigster Herr — Ein Bischen Schwindel, oder vielmehr nur die Folgen eines Schwindel-anfalles — (Für sich.) Unseliges Jugendfest!

Morosini.

Und was gab es draußen? Redet, was bedeutet uns jenes Pochen?

Antonio.

Meßer grande kam zu melden, er habe die Verhaftungen vollzogen, zu deren Vornahme ihn das Tribunal mit diesem hohen Erlasse beauftragt.

(Er reicht Morosini ein Papier hin.)

Morosini.

Verhaftungen? — Ist's möglich, seh' ich recht? Camill Pisani, Stella Vendramin, die Eheleute Beccari —

Dolfin.

Wie, die beiden Paare, von denen erst unlängst hier die Rede war, deren eines den Befehl erhielt, in nähere Verbindung zu treten, während dem andern verboten wurde, sich seiner Zärtlichkeit allzu rücksichtslos hinzugeben —

Antonio

(für sich).

Ja, ja — Verbot und Befehl, das war eben mein Unglück —

Morosini.

Und ihr ließet sie verhaften, Stella Vendramin, Camill Pisani verhaften?

Venier.

Les't hier die Anzeigen, die sich heute in unsern Löwenrachen fanden, und sagt mir, wie ich es hätte vermeiden können!

(Er übergibt sowohl Dolfin als Morosini ein Blatt Papier.)

Dolfin

(lesend).

Wie — ist's möglich — Stella Vendramin wird

angeklagt, durch Zauberkünste und Liebestränke sich der Neigung Pasqual Beccari's versichert zu haben —

Morosini

(ebenfalls lesend, während außer der Bühne links verworrenes Geräusch von Stimmen und heftiger Wortwechsel, aber noch ganz entfernt, hörbar wird).

Camill Pisani — Hochverrath — Einverständniß mit Ragusa — Entführung der Marta Beccari — Unmöglich, ganz und gar unmöglich — Aber horch, welch' seltsames Geräusch da draußen?

Dolfin.

Ein verworrenes Gebrause von Stimmen, Drohungen, Wehklagen, Verwünschungen —

Venier.

Auch Frauenstimmen werden hörbar — Wahrscheinlich ein Wortwechsel der Verhafteten mit Meßer grande!

Morosini.

Seht, was vorgeht, Antonio, und gebietet Stillschweigen, im Namen des Tribunals Stillschweigen!

Antonio.

Pflichtschuldigst zu Befehl! — (Im Abgehen; für sich.) Stillschweigen gebieten! — O, ich möchte sie knebeln lassen, wenn es nur anginge!

(Durch die Seitenthür links ab.)

Venier.

Nun, könnt ihr mir Unrecht geben? Mußte ich sie nicht verhaften lassen?

Morosini.

Ihr thatet, wie ihr mußtet, aber die Anklagen sind grundlos! — Zuverlässigen Beobachtungen zu Folge gehorcht Pisani gewissenhaft den Befehlen des Tribunals, bewirbt sich eben so eifrig als erfolgreich um die Gunst Stella's Vendramin und denkt weder an Marta Beccari noch an Ragusa — Seine Feinde sind es, die ihn aus Eifersucht und Mißgunst mit Verleumdungen verfolgen, aber das Tribunal weiß Alles!

Dritte Scene.

Vorige; Antonio

(aus der Seitenthür links eintretend, während das früher entfernte Geräusch eines heftigen Wortwechsels immer näher dringt).

Antonio.

Großmächtigste, hochweise —

Morosini.

Ohne Umschweife! Was bringt ihr, faßt euch kurz!

Antonio.

Die Verhafteten, im Vorgemach zusammentreffend, haben sich untereinander verständigt; die Eheleute Beccari, auf deren Anzeigen hin die Verhaftungen im Palaste Vendramin stattfanden —

Dolfin.

Wie, was sagt ihr, Marta Beccari, Stella's Milchschwester —

Venier.

Beccari, seit Jahren der Schützling des Hauses der Pisani, Beccari hätte sich hinreißen lassen —

Antonio.

Beide ließen sich hinreißen, ihre Wohlthäter anzuklagen; aber jetzt nehmen sie ihre Anklagen zurück; noch mehr, Pisani und Beccari haben Bittschriften aufgesetzt —

Morosini.

Wo sind sie? Wo habt ihr diese Bittschriften?

Antonio.

Das ist es eben; sie wollen jedem Vermittler mißtrauend ihre Gesuche selbst dem Tribunal überreichen und Meßer grande ist kaum im Stande, den Sinnlosen zu wehren, die immer näher dringen —

Vierte Scene.

Vorige; Meßer grande; Stella; Marta; Pisani; Pasquale.

Meßer grande

(außer der Bühne).

Zurück, Verwegene!

Stella, Marta, Pisani, Pasquale

(außer der Bühne verworren durcheinander).

Wir müssen vor's Tribunal! Gerechtigkeit! Wir widerrufen!

Antonio.

Sie sind nicht mehr zu halten!

Morosini

(zu Venier und Dolfin).

Die Larven vor! Sie dürfen uns're Züge nicht erblicken!

(Während die Inquisitoren rasch die vor ihnen auf dem Tische liegenden Larven vornehmen, springen die Flügel der Seitenthür links gegen die Bühne zu auf, und es erscheint Meßer grande rücklings von Stella, Marta, Camill und Pasquale hereingedrängt, welche ihrerseits theils von dem abwehrenden Meßer grande, theils von den gekreuzten Hellebarden zweier Sbirren an der Schwelle festgehalten werden. Camill und Pasquale halten Bittschriften in den Händen, die sie den Inquisitoren hinzureichen sich bemühen.)

Meßer grande.

Zurück, ihr sollt nicht —

(Pasquale, Stella, Marta und Camill zugleich.)

Pasquale.

Wir widerrufen —

Stella.

Ihr müßt uns hören —

Marta.

Erbarmen, Gnade —

Camill.

Gerechtigkeit und Menschlichkeit —

(Pasquale und Camill zugleich.)

Pasquale.

Les't diese Bittschrift —

Camill.

Les't und richtet!

Morosini.

Antonio, nehmt ihre Bittgesuche!

(Es geschieht.)

Und nun entfernt sie, Meßer grande! Weicht
Zurück, bei uns'rem Zorne weicht zurück!

Meßer grande.

Zurück, zurück!

(Er drängt die vier Verhafteten zurück; die Flügel der Seitenthür fallen hinter ihm und den Abgehenden zu.)

Fünfte Scene.

Morosini; Venier; Dolfin; Antonio.

Morosini.

Was war das? Welche Wuth,
Welch' seltsam wilder Drang erfaßt sie Alle?
Antonio, reicht uns die Gesuche her!
(Antonio reicht eines der beiden Gesuche Dolfin, das andere Morosini.)

Morosini
(dem Venier über die Schultern in das Blatt blickt; lesend).

Ist's möglich, ist Pisani toll geworden?
(Liest.)

„Vergebens tritt eure Macht zwischen mich und Stella Vendramin, ihr könnt uns tödten, aber nicht unseren Herzen verbieten, für einander zu schlagen!"

Dolfin.

Und hier, Beccari! Hört nur, bitt' ich, hört!
(Liest.)

Der Befehl, uns zu lieben, mußte mich wie meine Gattin an der Echtheit unserer Liebe zweifeln machen, und dieser Zweifel war es, der uns zu jenen ganz grundlosen Anklagen verleitete" —

Antonio

(für sich).

Gott steh' mir bei! Jetzt bricht das Wetter los!

Venier.

Sehr seltsam in der That!

Morosini.

Sagt unbegreiflich!
Der Eine, dem befohlen ward zu lieben,
Beklagt sich trotzig über ein Verbot,
Und dieser hier, der ein Verbot empfing,
Beccari, faselt sinnlos von Befehlen!

Venier.

So viel ist klar, ein Mißverständniß liegt
Zu Grunde hier, doch wer dran Schuld trägt —

Antonio

(auf beide Kniee niederfallend).

Erbarmen, Gnade! Mein Jugendfest, mein unglückseliges Jugendfest trägt an Allem Schuld!

Venier.

Wie, Ser Antonio?

Dolfin.

Jugendfest?

Morosini.

Steht auf!

Was meint ihr, sprecht, mit eurem Jugendfest?

Antonio

(aufstehend).

Hochgnädige Herren, ich feiere jährlich still und einsam ein Fest zum Andenken an meine Jugend, die mir in Arbeit und Mühe ungenossen hinschwand; heuer nun im Taumel jenes Festes, plötzlich zu einer Sitzung abgerufen, begab es sich —

Morosini.

Und was begab sich? Tod und Teufel, redet!

Antonio.

Erst heute, als der hochedle Herr hier (auf Venier zeigend) bei der Ausfertigung der Verhaftsbefehle für jene beiden Paare wiederholt der Beschlüsse erwähnte, die das Tribunal früher hinsichtlich ihrer gefaßt habe, erst heute erfuhr ich selbst, was sich begeben und wie ich wahrscheinlich in der Verwirrung, in der Eile, im Schwindel —

Morosini.

Ihr habt doch nicht, Unsel'ger, unsern Auftrag
Wie einen Handschuh etwa umgekehrt,
Doch nicht Pisani das Verbot ertheilt
Und den Befehl Beccari? — Habt ihr — redet —

Antonio.

Hochgnädigste Herren, es wird wohl so gewesen seyn!

Venier.

Ey, närrische Geschichte!

Dolfin.

Ist's denn wahr,

Ist's möglich nur?

Morosini.

Was wär' nicht möglich denn,

Wenn Unverstand mit Trunkenheit im Bunde;

Denn leugnet es nur nicht, ihr war't betrunken!

Antonio.

Betrunken! Hochgnädigster Herr, eingenommen, betäubt, schwindlich! — Aber betrunken, pfui, ein hartes Wort für einen alten Diener!

Morosini.

Was, alter Diener! Wenn vor Thorheit nicht

Das Alter schützt, was frommt uns euer Alter?

Ich wollt', ihr spieltet noch mit Steckenpferden

Und hättet nüchtern euren Dienst gethan!

Antonio.

Gleichwohl, hochgnädigster Herr, da trotz meines Verstoßes die fraglichen Angelegenheiten einen erwünschten Erfolg zu nehmen scheinen —

Morosini.

Erfolg! Was wißt ihr vom Erfolg und ob
Er uns erwünscht, ob nicht? Erfolg! Erfolg!
Ihr hättet keine Jugendfeste feiern,
Nicht euren Witz im Krug ersäufen sollen,
So wäre nicht erfolgt, was jetzt erfolgte!
Und sprecht mir künftig vom Erfolg nicht mehr,
Als wär't ihr unser's Gleichen, nicht ein Schreiber!

Antonio
(gereizt; unter vielen Bücklingen).

Ein Schreiber! So, ein Schreiber, so, so! Erlaube mir gleichwohl in tiefster Ehrfurcht unvorgreiflich zu bemerken, daß ein Jugendfest nur ein Tag, ein Tag eigentlich keiner, und einmal im Jahre so zu sagen gar nichts ist. Und da ich nun doch einmal in Ungnade gefallen bin, erlaube mir respektsvoll hinzuzufügen, daß zwar die Alten von Centauren halb Roß halb Mann gefabelt, daß jedoch in unsern christlichen Zeiten Geschöpfe, die halb Actenbündel halb Fleisch und Blut, halb Mensch, halb Stuhl wären, wohl nicht statuirt, daß selbst Schreiber als Luft, Licht und Freude bedürftige Wesen, so zu sagen als Menschen angesehen werden dürften —

Morosini.

Wie, ihr erfrecht euch, Mensch, ihr wagt —

Antonio

(mit steigendem Unmuth unter vielen Bücklingen).

Der Schreiber, da es denn doch um seinen Dienst gethan ist, der Schreiber wagt noch ferners unterthänigst gehorsamst zu bemerken, daß Tadeln wohl als ein Kinderspiel, sich tadellos Verhalten dagegen als ein höchst schwieriges Kunststück angesehen werden müsse, und daß demnach gewisse Herren, wenn sie an der Stelle gewisser Schreiber ständen, früher oder später gewisser Vergehen wegen eben so gewiß von geheimen Secretären zu ordinären Schreibern degradirt worden wären, als andere ehrliche Leute —

Dolfin.

Verwegener, schweigt!

Venier.

Antonio, seht euch vor —

Antonio

(wie oben).

Und da ich nun denn doch die Seufzerbrücke werde passiren müssen, unterstehe mich noch in Ehrfurcht ersterbend leise anzudeuten, daß, wenn der Schreiber so oft die Versehen großer Herren auf sich genommen, die großen Herren auch einmal das Versehen des Schreibers und zwar um so mehr auf sich nehmen dürften, als die Ver-

wechslung eines Verbotes mit einem Befehl auch dem nüchternsten Verstande ganz leicht begegnen kann, wenn beide, Verbot und Befehl nämlich, mit Respekt zu sagen, gleich widersinnig sind —

Morosini.

Verstummt! Bei unserm Zorn, kein Wort mehr! Geht
Und harret eures Urtheils!

(Auf die Mittelthür zeigend.)

Fort! Hinweg!

Antonio

(aufathmend; für sich).

Es bricht mir den Hals, aber ich hab's ihnen gesagt! (Laut mit einem tiefen Bückling.) Pflichtschuldigst unterthänigst zu Befehl!

(Durch die Mittelthür ab.)

Sechste Scene.

Morosini; Dolfin; Venier.

Venier.

Das nenn' ich von der Leber weggesprochen;
Wer hätte das dem Alten zugetraut?
Doch wie, ihr schweigt! Ihr seyd verstimmt, Dolfin,
Und ihr nicht minder, scheint es, Morosini!

Morosini.

Ich seh' es eurem Lächeln an, Venier,
Unwichtig dünkt euch, was hier vorgegangen;
Mir füllt's mit banger Sorge das Gemüth!
Nicht so, als ob der Irrthum dieses Schreibers,
Sein freches Schmähen, und das ungestüme
Vorlaute Wesen der Verhafteten,
Als ob Ragusa's Aufstand und Corfu's
Dumpfgährende Bewegung, ja als ob
Die Türkenflotte selbst, die drohende,
Vereinzelt Furcht in mir erregen könnte;
Doch daß zugleich sie kommen, daß zugleich
Des Irrlichts Flamme aufsprüht da und dort,
Daß fern und nah des Zweifels wildes Fieber
Der Menschen ruh'gen Pulsschlag uns verwirrt,

Daß rings die Völker wie Sciroccohauch
Ein Drang nach Neu'rung anweht und Bewegung,
Das ist's, wovor ich bange, was mich schreckt!

Venier.

Irrlicht – Scirocco — sagt ihr — Wie, mein Freund,
Wenn's Frühlingshauch und Morgenröthe wäre!

Dolfin.

Der Meinung Morosini's pflicht' ich bei;
Wohin wir blicken, droht Gefahr, und baut
Nicht weise Strenge vor, so wankt erschüttert
Gewalt und Anseh'n dieses Tribunals.

Venier.

Allwissend, freilich, zeigt sich, ist es nicht,
Und mit der Allmacht auch steht's nicht am besten!

Morosini.

Ihr scherzt und scherzt, uns aber scheint es Pflicht,
Wie jene Mauern sorgsam wir erhalten,
Die fluthbezwingend an Chioggia's Küste
Die Väter kühn in's Meer hinaus gebaut,
Venedigs geistige Murazzi auch,
Dies Tribunal, in alter Kraft zu wahren,
Und weil das Schwert in uns're Hand gelegt,
So brauchen wie's zu richten und zu strafen!

Venier.

Zu strafen, sagt ihr! Wie, den alten Mann,
Der einmal nur in Jahren sich verging,
Den hart genug dafür ihr angelassen,
Ihr wollt ihn strafen und womit denn strafen?

Morosini.

Für mindere Vergehen als das seine
Schlang Manchen die Lagune schon hinab.

Venier.

Wie, rast ihr? Wollt ihr morden statt zu richten?
Verdient ein rasches Zorneswort den Tod,
Wie, oder brachte euch Antonio's Irrthum
So schweren Nachtheil denn ihn zu verdammen?
Ihr wolltet, daß Pisani Stella freie,
Um als Gesandten ihn nach Wien zu senden;
Sie liebt ihn, führt denn euren Vorsatz aus!
Wenn ihr ein Uebermaß von Zärtlichkeit
An Marta und Pasqual Beccari sonst
Getadelt, hat sich's jetzt in Argwohn nicht
Und Eifersucht verkehrt? Ward nicht erfüllt,
Was ihr verboten, was ihr anbefohlen?

Dolfin.

Ihr irrt, Venier! Es wurde nicht erfüllt;
Denn, was Antonio ihnen auftrug, war's

Das Gegentheil von dem gleich, was wir wünschten,
Sie mußten es für unsern Willen nehmen,
Und heilig halten, doch sie thaten's nicht!

Morosini.

So ist's — Der liebte dem Verbot zuwider
Und jener trotzte hadernd dem Befehl;
Verbrecher sind sie wie Antonio!

Venier.

Verbrecher, weil sie trotz Antonio's Thorheit
Errathen gleichsam, was ihr wahrhaft wollt!

Morosini.

Wo mir befohlen, gibt es kein Errathen,
Gibt's blinden, schweigenden Gehorsam nur,
Und wer ihn weigert, mag die Folgen tragen.

Venier.

O, Thoren, die ihr seyd, für die umsonst
Erfahrung warnt und mahnt, für die umsonst
Geschichte ihre ew'gen Bücher schreibt,
Für die kein Licht ist, bis die Flamme lodernd
Die Wimpern euch versengt! Ihr wollt sie strafen?
Ihr solltet sie belohnen, sag' ich euch;
Denn nie vielleicht, nie ward ein größ'rer Dienst
Als eben heut' durch jene euch geleistet!

Morosini

(spöttisch).

Und was denn wär' es, redet, das so sehr
Zum Danke jenen, meint ihr, uns verpflichtet?

Venier

(zwischen beide tretend und ihre Hände fassend, anfangs leise, dann mit immer heftiger ausbrechender Empfindung).

Die eine Lehre, die sie euch gegeben,
Die eine große Lehre, merkt sie wohl,
Zu viel Regieren sey vom Uebel eben;
Er leb' auch in des ärmsten Bettlers Brust
Ein hohes, unberührbar Heiliges,
Wohin Befehl nicht, noch Verbote reichen;
Den Zug der Herzen, Zweifel und Vertrauen
Und Haß und Liebe könn' kein Tribunal,
Selbst nicht das eure, hemmen oder wenden;
Gewalt erreiche und vermöge Nichts,
Als Lüge, Trug, Angeberei, Verleumdung,
Versumpfende Gemeinheit groß zu ziehen:
Gehorsam finde nur, wer Gründe gibt,
Und nicht der Zwang, die Ueberzeugung herrsche;
Die Lehren sind's, die jenen ihr verdankt,
Und wehe, wenn sie euch an's Herz nicht gehen;
Denn schwinden muß Venedigs Ruhm, wie Rauch

Verwehen machtlos in der Lüfte Hauch,
Wenn diese Lehren machtlos euch verwehen!

(Pause.)

Ihr schweigt! Gebt Antwort! Faßt ihr meine Worte,
So zeigt's durch Thaten; ruft die Harrenden
Vor euren Richterstuhl, eröffnet ihnen,
Wie Irrthum täuschend sie und uns befangen,
Und was sie auch verbrochen, seht es nach!

Dolfin.

Ihr schwärmt, Venier!

Morosini.

Das Tribunal irrt niemals,
Und nicht Vergeben, Strafen ist sein Amt.

Venier.

Ihr wollt nicht? — Euch genügen nicht die Qualen,
Die Angst und Zweifel über sie verhängen,
Noch herber sollen euren Grimm sie fühlen,
Ihr kennt nichts Höh'res als Gewalt und Macht?
Wohlan, denn, wißt, auch ich bin eine Macht,
Und wollt ihr nicht von euren Opfern lassen,
So will auch ich nicht eure Flotte führen;
Und sänk' Venedig hin in Schutt und Trümmer,
Ich will nicht, sag' ich; zwingt mich, wenn ihr könnt!

Dolfin.

Ist's möglich? Wie, Venier —

Morosini.

Vertrauend blickt
Das schwerbedrängte Vaterland nach euch,
Und ihr — ihr könntet Herz und Ohr verschließen
Dem Hilfeflehenden, in dieser großen
Ereignißreichen Zeit am Kleinen haften,
Und auf dem Wege zur Unsterblichkeit
Um eines Sandkorns Willen stehen bleiben?

Venier.

Ein Sandkorn , sagt ihr, nun so räumt es weg!
Faßt groß und frei, wie ihr von mir es fordert,
Den Drang der Zeit, und ihre Ford'rung auf,
Laßt mehr die Sache als die Form euch gelten,
Und meint nicht fest und standhaft euch zu zeigen,
Indem ihr euch nur eigensinnig zeigt!
Genug der Opfer wird Ragusa, wird
Corfu der Strenge des Gesetzes liefern,
Vermehrt nicht ihre Zahl! Gebt Jene frei,
So halt' ich Wort und führe eure Flotte!

Morosini.

Es geht nicht an, bedenkt —

Dolfin.

Das Tribunal
Kann weder seinen Irrthum eingestehen,
Noch seines Dieners Schuld, den Ungehorsam
Der andern Allen gänzlich übersehen!

Venier.

Doch milde strafen kann's, wie Mütter thun,
Mit leichter Hand und unterdrücktem Lächeln,
Nur daß gestraft sey, nicht um weh' zu thun!

Dolfin.

Nicht weh' zu thun?

Morosini.

Ihr meint doch nicht, wir sollten —

Venier.

Komödie spielen? Ja, das wollen wir!
Verbot ist und Befehl des Stückes Titel,
Den Knoten schürzt Antonio's Jugendfest,
(Sich an den Tisch zum Schreiben hinsetzend.)
Und seht, hier schreib' ich die Entwicklung nieder,
Mög' Alle nur sie uns zufrieden stellen!

Morosini

(während Venier schreibt, Dolfin bei der Hand fassend, und einige Schritte bei Seite ziehend; leise).

Gefährlich dünkt mich, offen euch zu sagen,
Venier's verkehrtes, schwärmerisches Wesen,

Und spart uns nicht ein Türkenschwert die Mühe,
Und kehrt er heim, und wär's als Sieger auch,
So wär' es, denk' ich, Zeit —

Dolfin

(ebenfalls leise).

In Ruhestand
Den Schwärmer zu versetzen? — Zählt auf mich!

Venier

(aufstehend und Dolfin ein beschreibenes Blatt hinreichend).

Hier les't, ihr Herren, und dünkt es euch genehm,
So unterschreibt, und laßt uns Frieden haben!

Dolfin

(liest und reicht das Blatt Morosini).

Fürwahr, es läßt sich hören, Morosini!

Morosini

(nachdem er gelesen).

Es sey Venier, um euretwillen sey's!

Venier.

Wohlan, so säumt nicht, unterschreibt! Ich rufe
Antonio herbei, daß, eh' ich scheide,
Mein Werk vollendet und kein Rücktritt sey!

(Er klingelt, während Dolfin und Morosini zum Tisch treten und unterschreiben.)

Antonio

(gebeugter Haltung und gesenkten Hauptes aus der Mittelthür eintretend; weinerlich).

Hochgnädige, hochweise Herren —

Dolfin

(Venier das unterschriebene Blatt hinreichend).

Es ist geschehen!

Venier

(zeigt Antonio das Blatt und legt es dann vor sich auf den Tisch hin).

Ser Antonio,

Seht hier das Urtheil, das wir über euch

Und die Verhafteten, die draußen harren,

Zu Recht gesprochen! Gebt es Jenen kund

Und thut, was euch betrifft, nach uns'rem Willen!

(Zu Dolfin und Morosini.)

Und nun hinweg, ihr Herren! Morgen trägt

Die Meerfluth den Osmanen mich entgegen,

Und da ich heut' dies Tribunal besiegt,

Den schlimmsten Feind, dem je ein Staat erlegen,

Vielleicht, daß auch der mind're mir erliegt;

Und so lebt wohl —

Dolfin.

Lebt wohl!

Morosini.

Auf Wiedersehen!

Siebente Scene.

Antonio
(während die drei Inquisitoren durch die Mittelthür links abgehen, unter vielen Bücklingen).

Pflichtschuldigst unterthänigsten Respekt! — Da gehen sie hin und ich werde sie nie mehr wiedersehen, nie mehr! — Sie haben mich zwar ganz gewiß zum Tode verurtheilt, aber es treibt mir doch das Wasser in die Augen, daß ich sie nie mehr sehen werde, die hochgnädigen Herren! — Aber mir geschieht ganz recht! Wie konnte ich so verruchte Redensarten gegen meine hochgnädigen Herren in den Mund nehmen, wie konnte ich so gottlose Dinge auch nur denken — Ob sie mich erdrosseln, ersäufen oder gar rädern lassen? Mir schaudert's, meine Haare sträuben sich! — Warum noch länger zaudern? — Gewißheit ist besser als der Zweifel! (Er tritt zum Tisch und nimmt das Blatt.) Was ist das? — Welche seltsame Wendung! — O weises Tribunal! — (Das Blatt durchlaufend.) „Camill Pisani — Pasqual Beccari" — Gnädig, überaus gnädig! Da werde denn ich wohl um so schlimmer wegkommen — Aber wie, was seh' ich — (Liest.)

„Ihr, Antonio Tentori, habt noch heute einen drei-
„monatlichen Urlaub anzutreten. Benützt ihn, um fern
„von Venedig und den Geschäften des Tribunals eure
„jährlichen Jugendfeste für den Rest eures Lebens im
„Voraus zu feiern, damit ihr nicht ein zweites Mal un-
„sere Befehle mißverstehen und in bewußtloser Angst die
„Achtung verletzen möget, die ihr euren Vorgesetzten schul-
„dig seyd. —"

Was ist das? — Sie lassen mich leben und geben mir Urlaub, dreimonatlichen Urlaub! — Statt meinen Kopf zu nehmen, gewähren sie mir eine Wohlthat, nach der ich dreißig Jahre vergebens seufzte — Da steckt etwas dahinter! — Dreimonatlicher Urlaub, zurückkommen, meine Stelle besetzt finden, allmälig bei Seite geschoben, pensionirt werden — Das ist es! Ein Damoklesschwert haben sie über mir aufgehangen; mich, den Menschen, wollen sie leben lassen, aber den Secretär, die bess're Hälfte meines Ich's um so qualvoller hinrichten! — Doch die Befehle des Tribunals müssen vollzogen werden! — (Er klingelt; Meßer grande tritt aus der Seitenthür links ein.) Laßt die Verhafteten eintreten! (Während Meßer grande mit einer Verbeugung abtritt.) — Unseliges Jugendfest, daß ich dich in's Leben rufen, dich mit Malvasier und Dalmatiner Wachteln groß ziehen mußte, um von dir verräthe-

risch in den Abgrund eines dreimonatlichen Urlaubs gestürzt zu werden!

Letzte Scene.

Antonio, Stella, Camill, Marta und Pasquale
(treten aus der Seitenthür links).

Antonio

(in ihre Mitte tretend, so daß Marta und Pasquale zu seiner Rechten, Stella und Camill zu seiner Linken zu stehen kommen).

Bereitet euch insgesammt mit schuldiger Ehrfurcht das Urtheil zu vernehmen, das das hohe Tribunal über euch zu fällen geruhte!

Pasquale.

Ach, du grundgütiger Gott!

Camill.

Wie es auch laute, sprecht!

Antonio.

Camill Pisani, ihr habt euch dem Verbot des Tribunals zuwider eurer Leidenschaft für Stella Vendramin hingegeben —

Stella.

Im Irrthum ist das Tribunal! Ich bin
Die Schuldige, nicht er —

Antonio.

Madonna, das Tribunal irrt niemals! Camill Pisani ihr habt euch schwer vergangen; gleichwohl gedenkt das Tribunal euch Gnade für Recht widerfahren zu lassen, wenn ihr euch sogleich mit Stella Vendramin vermählen und euch sodann um den erledigten Posten eines Gesandten am kaiserlichen Hofe bewerben wollt!

Camill.

Ist's wahr, ist's möglich? Stella mein!
Kaum faßt mein Herz das Uebermaß der Wonne —

Stella.

Und mein's — Doch still, schlaf' ein, mein Herz, schlaf' ein!

Antonio
(während Camill und Stella sich umschlingen).

Pasqual Beccari, ihr habt den Befehlen des Tribunals entgegengehandelt und eurer Frau Gelegenheit zu gerechten Klagen gegeben —

Marta.

Ihr wißt nicht, lieber Herr —

Antonio.

Das Tribunal weiß Alles, und weil es Alles weiß, und die mildernden Umstände erwägt, die zu Gunsten des Schuldigen sprechen, so will es ihm für seine Vergehen

keine andere Strafe auflegen, als die, augenblicklich nach Capodistria zurückzukehren und Venedig binnen Jahresfrist nicht wieder zu betreten!

Pasquale.

Träum' ich oder wach' ich?

Marta.

In das Paradies uns'rer Häuslichkeit sollen wir zurückkehren?

Pasquale.

Dem Leben, der Freiheit, meiner sanften zärtlichen Marta bin ich zurückgegeben!

Antonio

(während Marta und Pasquale sich umschlingen).

Das jauchzt vor Wonne, schwelgt in Seligkeit;
Und ich allein, ich muß — auf Urlaub gehen!
Sonst freilich — ich gesteh' es unverhohlen —
Sonst wünscht' ich mir's, jetzt schwand die Sehnsucht hin
Ach nach Verbot'nem steht des Menschen Sinn,
Und trotzig stößt er von sich, was befohlen!

(Der Vorhang fällt rasch.)

Der

Fechter von Ravenna.

Trauerspiel in fünf Akten.

Den Menschen macht sein Wille groß und klein!
Im engen Kreis verengert sich der Sinn;
Es wächst der Mensch mit seinen größern Zwecken.
Schiller.



Der

k. k. Hofschauspielerin

Frau

Julie Rettich

in

dankbarer Verehrung

gewidmet

vom Verfasser.



Zueignung.

Begünstigt das Geschick ein redlich Streben,
So fügt es, daß auf einsam rauhem Pfad
Ein freundliches Gemüth dem Wand'rer naht,
Erquickend Trost und Beistand ihm zu geben.

So sah ich meine Pfade Dich umschweben,
Und pflegen meiner Lieder junge Saat,
Und wenn er schüchtern vor die Menge trat,
Des Dichters Traum verkörpern und beleben!

Ich gab das Wort; Du lieh'st ihm Fleisch und Blut,
Der Anmuth Zauber und der Wahrheit Gluth,
Und leg' dies Lied ich huld'gend vor Dir nieder,

Ist mir zu Muth fast, große Künstlerin,
Als reicht' ich nicht ein Weihgeschenk Dir hin,
Als gäb' ich Deine Gabe nur Dir wieder!

Hütteldorf, den 20. September 1856.

F. H.

Der

Fechter von Ravenna.

(Zum ersten Male aufgeführt auf dem Hofburgtheater zu Wien am 18. October 1854.)

Personen.

Cajus Cäsar Caligula.
Cäsonia, seine Gemahlin.
Cassius Chärea, Präfect
Cornelius Sabinus, Tribun } der prätorianischen Leibwache.
Cajus Piso,
Titus Marcius, } Senatoren.
Flavius Arminius,
Gallus,
Valerius, } römische Ritter.
Thusnelda,
Ramis, ihre Verwandte } in Rom gefangen.
Merowig.
Glabrio, Vogt der Fechterschule zu Ravenna.
Lycisca, ein Blumenmädchen, seine Tochter.
Thumelicus,
Köhr,
Gnipho,
Aper, } Fechter.
Cälius, Pförtner.

Senatoren, römische Ritter, Freigelassene, Fechter, Sclaven, Sclavinnen, Wachen.

Schauplatz: Rom.

Erster Akt.

(Halle in den Gärten Mark Antons. Im Hintergrunde Arcaden, durch deren mittlere der mit einem Vorhang zu schließende Haupteingang den Anblick in die Gärten gewährt; links und rechts Thüren An den Wänden der Halle Nischen mit Bildsäulen auf hohen Piedestalen; auf den Stufen dieser letzteren, wie unter den Arcaden, sind in malerischen Gruppen mehrere Gladiatoren gelagert, und zwar an dem Piedestale der ersten Statue rechts Thumelicus, an jenem der gegenüberstehenden ersten Statute links Köyx, Aper und Gnipho.

Der Pförnter Cälius und Glabrio, der Vogt der Fechterschule zu Ravenna, treten durch den Haupteingang von links auf.)

Cälius.

Es geht nicht, sag' ich dir!

Glabrio.

Besinn' dich doch!

Und sieh' mich an! — Ich bin's, der Glabrio,

Der Vogt der Fechterschule zu Ravenna;

Und Cajus Cäsar sandte mir Befehl

Zum Kampfspiel, das bevorsteht, meine Fechter,

Die tüchtigen, gewiegten Bursche nämlich,
Nach Rom zu bringen, und ich bracht' sie denn
Wie früher in die Gärten Mark Antons,
Damit sie Pflege hier und Obdach fänden;
Da kömmst du nun und sprichst: Es geht nicht! Nein
Ich kann's nicht dulden!

Cälius.

Hör' mich doch nur an!
Hier geht's nicht, hier im linken Flügel, der
Als Staatsgefängniß dient; dafür steht drüben
Der rechte Flügel euch zum Dienst bereit!
Hier findet sich, wenn's etwa Noth thut, höchstens
Für dich ein stilles Plätzchen.

Glabrio.

So? Ja so,
Im rechten Flügel! Ich bin irr' gegangen!
Und hier der linke, sagst du — In der That,
Ein seltsam Staatsgefängniß! Off'ne Thüren,
Und nirgend Wächter! — Oder steht es leer?

Cälius

(nach der Seitenthür rechts zeigend).

Da drinnen sitzen zwei german'sche Frauen
Seit manchem Jahr schon, doch in leichter Haft.
Sie dürfen hier im Haus und in den Gärten

Nach Willkür ohne Wächter sich ergehen;
Bei alledem begreifst du —

Glabrio.

Recht, ganz recht!
Ich muß mit meinen Jungen rechts hinüber.

Cälius.

Wo hast du sie?

Glabrio.

Dort unter den Arcaden,
Und auf den Stufen hier, wo jedem es
Behagte, strecken sie die müden Glieder,
Und welche Glieder — sieh' nur —
(Den links im Vordergrunde hingestreckten Gnipho mit dem Fuß anstoßend.)
Gnipho, auf!
Streck' deinen Arm her! — Sieh' nur diese Sehnen,
Und diese Brust —
(Mit der flachen Hand daraufschlagend.)
voll Mark und Wiederhall!
Dann diese Beiden, Kēyx hier — gerad
Heraus gesagt, ein zweiter Herkules,
Der König meiner Schaar, der alle andern
Wie Krähenvolk ein Falke überfliegt —

Thumelicus
(mit einer Bewegung des Unmuths aufspringend, für sich).

So lüg' und lüge, und erwürge dran!

Glabrio.

Und jener dort — tritt her, Thumelicus!
Ich bitt' dich, sieh' mir diesen Jungen an!
Ist das ein Stück? — Erst zweiundzwanzig Jahre,
Schön wie Apoll, und frisch wie eine Rose!
Wird der den Weibern in die Augen stechen,
Wird das ein Blinzeln und ein Schmachten geben,
Wenn der zum Kampf hinaustritt!

Këyx

(im Vordergrunde links, für sich).

Kupplerseele!

Glabrio

(die Arme in die Seite stemmend, zu Cälius).

Was sagst du? Hab' ich wackre' Bursche nicht
Dem Cäsar aufgefüttert?

Cälius.

In der That!
Recht schmucke Waare! Doch nun komm' hinein,
Und zeig' dich dem Tribun, damit er gleich
Dem Cäsar deine Ankunft melde.

Glabrio.

Recht!
Nur laß mir, eh' der Cäsar Must'rung hält,
Erst meine Jungen Bad und Frühmahl haben!

Cälius.

Gut, gut, ich will's besorgen!

(Sie gehen durch den Haupteingang nach links ab.)

Thumelicus

(in heftiger Bewegung vortretend).

Götter gebt

Geduld mir, oder macht mich rasend! — König —

Der König uns'rer Schaar — Es macht mich lachen,

Der König Këyx! — Gnipho, he!

Gnipho.

Was soll's?

Thumelicus.

Du stehst ja gut mit ihm?

Gnipho.

Mit wem?

Thumelicus.

Mit Këyx,

Mit uns'rem König! Frag' ihn doch von mir,

Ob er vielleicht von König Midas stamme?

Këyx

(aufstehend, während auch Aper sich erhebt).

Was soll das, Bursche? Suchst du etwa Streit?

Thumelicus
(sich immer mehr erhitzend).

Ja, du erlog'ner Herkules! Du König
Von Nichts und Nirgendheim —

Gnipho.

Du bist von Sinnen.

Aper
(der leise an Thumelicus rechte Seite getreten ist).

Recht, Junge, gib ihm's heim und noch was drüber!

Thumelicus.

Ja, du Nachteule nur, nicht Falke, ja,
Ich suche Händel!

Kënr.

Such' denn anderswo;
Ich hab' nicht Zeit, die Ruthe dir zu geben!

Thumelicus
(auf ihn zustürzend, während die Gladiatoren im Hintergrund sich allmälig erheben und neugierig näher treten).

Bei allen Göttern, frecher —

Gnipho
(Thumelicus zurückhaltend und mit sich fortziehend).

Halt, zurück!
Besinnt euch! Nehmt Vernunft an, haltet Frieden!

Këyx.

Ja, bring' ihn fort, und schaff' ihm einen Arzt!
Der Bursche wird vor Dünkel noch verrückt,
Weil Glabrio ihn frische Rose nennt,
Und weil des würd'gen Alten würdig Kind,
Lycisca, ab und zu in müß'gen Stunden
Sich lustberauscht auf seinem Schooße wiegt!

Thumelicus.

Dir freilich, Neidhart, wird es nicht so gut.

Gnipho
(bemüht ihn fortzuziehen).

Komm', sei vernünftig! Komm'!

Këyx.

Mir nicht so gut?
Sie hat mich auch geküßt, du liebe Einfalt,
Recht oft geküßt! — Wen küßte sie auch nicht!

Thumelicus
(sich losreißend und auf ihn zustürzend).

Das lügst du, wie ein Hund!
(Er schlägt ihn.)

Këyx
(den Schlag erwidernd).

Ey, willst du Schläge,
So hab' sie!

Gnipho
(abwehrend).

Nein, Ihr sollt nicht! Haltet ein!

Aper
(Thumelicus zu Hilfe kommend).

Schlag' zu! Ich helf' dir, Bruder!

(Getümmel; einige Gladiatoren wehren ab, andere mischen sich in den Streit.)

Glabrio
(der während der letzten Reden im Hintergrunde von links wieder aufgetreten, stürzt mit geschwungener Peitsche auf die Streitenden zu).

Blitz und Brand!

Laßt ab, ihr Schlingel! Habt ihr schon zu lang
Die Peitsche nicht gekostet?

(indem er sie schlägt).

Auseinander,

Ihr ungeschlachten Bengel! — Meint ihr denn,
Ich hätte euch mit Grütze, Hammelfleisch,
Maiskuchen vollgestopft, damit ihr nun
Zu eig'ner Kurzweil euch die Haut zerbläutet?
Im Circus habt ihr sie zu Markt zu tragen,
Sonst nie und nirgends! — Merkt euch das, ihr Bursche,
Und nun hinüber in den rechten Flügel!
Macht fort! Hinweg!

(Die Gladiatoren, bis auf Köyx und Thumelicus, gehen langsam im Hintergrunde nach links ab.)

Glabrio
(da Këyx zögert, ihn schlagend).

Nun, hörst du, Këyx?

Këyx.

So,

Mich schlägst du, dieser aber, der den Streit
Begann, geht leer aus! Gut, er wird's bezahlen!
Auf Wiederseh'n im Circus, frische Rose!

(Er geht ebenfalls im Hintergrunde links ab.)

Thumelicus
(ihm nachstürzend, heftig).

Im Circus, ja du frecher Prahler —

Glabrio
(ihn bei der Hand fassend und in den Vordergrund führend).

Bleib'!

Nicht von der Stelle! — Ey, was gab es nur?
Du bist ganz wirr, mein Söhnchen?

Thumelicus.

Wenn du je

Wohlwollen mir in treuer Brust gehegt,
So zeig' es jetzt, und laß im nächsten Spiel
Mich diesem Këyx gegenüber stehen!

Glabrio.

Dem Këyx! Hm! Der Bursche sah schon Blut,
Ist kühn und stark, und Meister im Gefechte!

Thumelicus.

Ein Herkules, nicht wahr? Der weit uns Alle,
Wie Krähenvolk ein Falke, überfliegt?
Der König uns'rer Schaar? Mag seyn, er ist's,
Doch ist er's, nun so will ich auch nicht leben!

Glabrio.

Ey, Hitzkopf du! Was mäkelst du um Worte?
Preist jeder Krämer seine Waare doch!
Du fichst so gut und schulgerecht wie er,
Und bist gewandter, wenn er stärker ist!
So freu' dich deines Werths, und gönn' ihm seinen!

Thumelicus.

Er darf nicht leben, der Lycisca schmähte!

Glabrio.

Er schmähte sie? — Dies zeigt nur, daß sie ihn
Verschmäht! Laß solche Neckerein nicht
Den Sinn dir trüben! Nebenbei erfahre,
Lycisca folgt uns nach!

Thumelicus.

Nach Rom? Lycisca?

Glabrio.

Sie brach mit Marcus Vibius — du weißt —
Dem Krummbein, der ihr Freund war, und in Rom
Versucht sie nun ihr Glück!

Thumelicus.

Ihr Glück versuchen!

Was du ihr Glück nennst!

Glabrio.

Ey, von Sträußebinden

Und Kränzeflechten lebt sich's nicht! Bist du

Nicht auch mit Leib und Seel' dem Cäsar eigen,

Und mußt nach seiner Laune Beides wagen,

So muß sie's auch! Wer leben will, muß dienen!

Das ist der Lauf der Welt!

Thumelicus.

Und so behält

Zuletzt der Këyx Recht und ihre Reize

Sind eben Waare nur, und ich —

Glabrio.

Nun ja,

Du möchtest sie umsonst allein besitzen!

Doch das ist dummes Zeug! Ein schönes Weib

Und Sonnenschein muß Jeder Jedem gönnen,

Bleibt Jedem doch sein Stück Genuß dabei!

Ich muß nun fort, mich im Palast zu melden;

Du aber, daß nicht wieder Streit erwache,

Du darfst mir nicht hinüber zu den Andern;

Ich trete dir mein eigen Stüblein ab,
Das hier herüben ich mir ausbedungen,
(Nach der Seitenthür links zeigend.)
Dies hier, mein Söhnchen! Gib dich nun zufrieden
Und pfleg' der Ruhe, bis das Bad bereit,
Und kommt Lycisca, send' ich sie herüber!
Nun ist's so recht, du Schelm? — Nur gräm' dich nicht,
Denn das macht blaß und hager! Geh' zur Ruhe,
Geh', geh', mein Söhnchen!
(Er hat während der letzten Worte Thumelicus zur Thür links gebracht; nachdem derselbe abgegangen.)
Seht den Jungen an!
Den Eifersücht'gen spielen! Dummes Zeug!
(Er geht im Hintergrunde links ab; nach einer Pause öffnet sich die Seitenthüre rechts.)

Ramis.

Der wüste Lärm verstummte! Sie sind fort!
Was säumst du, komm', Thusnelda! Laß den Hauch
Der Frühlingsluft die müde Brust dir weiten,
Und labe dich an frischem Maiengrün!
(Nachdem Thusnelda herausgetreten.)
Du schweigst, und schwerer noch als sonst liegt Schmerz
Und Trauer, scheint's, auf deiner Seele! — Sprich,
Geliebte! Was bewegt dich? Rede!

Thusnelda.

Nichts!

Denn, was sind wirre, müßige Gedanken,
Ohnmächt'ge Wuth, verzweifelndes Gebet,
Und Haß und Liebe, die nicht Ausdruck finden,
Was sind sie mehr auch? Eine Welt von Schmerzen,
Und doch ein Nichts nur, nur ein leeres Nichts!

Ramis.

Genug, Thusnelda! Komm' hinaus in's Grüne,
Und wend' die Blicke ab von deinem Leid!

Thusnelda.

Abwenden? Und wohin denn wend' ich sie,
Daß meines Lebens Fluch und Qual sie nicht,
Daß Rom sie nicht, und üb'rall Rom begegnen?
Vor mich hin? — Auf ein Grab in röm'scher Erde?
Wie, oder heft' ich sie auf diese Mauern,
In denen Rom lebendig mich begräbt? —
Und blick' ich rückwärts, ist's nicht wieder Rom,
Das meine Jugend ich vergiften sehe?
Ist's Rom nicht, das mit trugvoll schlauem Wort
So lang den greisen Vater mir bestürmte,
Bis er Segest, der freie deutsche Fürst,
Sein Volk verleugnend, meinen Bitten trotzend,
Dem Römerfeldherrn Knecht und Späher ward?
Und als Armin nun, Deutschlands bester Mann,
Um meine Hand warb, die Segest versagte,

Dem Gegner Roms mit hartem Wort versagte,
Und als ich dann dem Manne meiner Wahl,
In dunkler Nacht auf's rasche Roß gehoben,
Halb überredet, halb freiwillig folgte,
War Rom es nicht, und wieder, wieder Rom,
Das rächend auf des Vaters bleiche Lippen
Den Fluch mir legte, der nach Jahren noch
Ein Donner, der nicht ausgerollt, mein Herz
Durchzittert —

Ramis.

Schweres Leid kam über dich,
Doch auch die Kraft, es groß und still zu tragen!
Dies tröste dich! Du zeigtest schwer geprüft
In jahrelanger Knechtschaft herber Qual
Dich größer als dein Schicksal, du bewiesest
Dich deines Volkes, deiner selbst, Armins,
Des großen Gatten, werth —

Thusnelda.

Unselige!
Verhöhnst du mich? Wie, oder fühlst du nicht,
Daß meine Schmach ist, was du preisest, daß
Armins Gemahl, in Feindeshand gefallen,
Das stolze Rom um seinen Sieg betrügen,
Daß sie Trotz bieten seiner Allmacht, daß

Sie hätte sterben müssen? — Und ich wollte,
Ich wollt' auch sterben! Stolz das Haupt erhoben,
Siegfreudig trat ich vor Germanicus;
Schon überleg' ich, welcher Römerhand
In rascher Wendung ich das Schwert entreiße,
Das Tod mir, aber Freiheit geben soll;
Da plötzlich regt sich's unter meinem Herzen,
Und eines neuen Lebens erste Ahnung
Durchzuckt mich mit geheimnißvoller Lust;
Das Herz der Mutter ward in mir geboren,
Und: Lebe, liebe hieß sein erster Schlag!
Da neigt mein Haupt sich, und mein Vorsatz schwindet,
Und stumm den Fesseln biet' ich meine Hand.

Ramis.

Wie, du bereust es, daß du nicht vermocht,
Ein zweites ungebornes Leben noch
Mit deinem hinzumorden —

Thusnelda.

Und warum
Vermocht' ich's nicht? Wozu erhielt ich's, als
Daß Rom nur sich'rer mich beherrsche, daß
Tiber, des Knaben Leben mir bedrohend,
Mich zwingen könne im Triumphgepräng
Dem Wagen des Germanicus zu folgen? —

Wozu erhielt ich ihn, als daß mein Kind
Sie mir entreißen, und mir drohen könnten,
Es hinzumorden folternd Glied für Glied,
Versucht ich jemals Hand an mich zu legen!
Wahnsinn'ges Mitleid, das zum Spott der Feinde,
Zu Gram und Schmach ihn grausam aufgespart!
Trugvolle Schmeichelstimme der Natur,
Die mich verlockt zu leben, wo im Tode
Des Lebens Blüthe, Ruhm und Freiheit war!

Ramis.

Und wenn sie doch nun wahr gesprochen hätte,
Des Herzens Stimme? Wenn dir später nur,
Doch um so herrlicher das Glück erblühte,
Das blind verzweifelnd du verloren wähnst,
Thusnelda, wenn du hoffen dürftest —

Thusnelda.

Hoffen?
Ich hoffe nicht mehr.

Ramis.

Wer noch lebt, der hofft;
Und du — du lebst ja noch, und bald, bald wirst
Du innig tief wie nie zuvor empfinden,
Was Leben ist und Freude! — Muß ich noch

Bestimmter es dir sagen! Freue dich
Die Zeit ist da und Rettung nahe!

Thusnelda.

Rettung?

Ramis.

Heut' Morgen war's — du lagst und stöhntest noch
In wirren Fieberträumen; eben hatte
Der Wächter Thor und Gitter aufgethan,
Da schlich ich Kühlung suchend mich hinaus,
Und schritt im Busche längs der Mauer hin,
Die an die Aula stößt der Prätorianer;
Da plötzlich fällt ein Stein mir vor die Füße!
Ich nahm's für Knabenspiel! Doch sieh' ein zweiter,
Ein dritter fällt! Da steh' ich still, und jetzt
In uns'rer Sprache markig frischem Klang,
In uns'rer Wälder trauten, vollen Tönen
Hebt drüben halblaut dieser Reimspruch an:

„Die ihr hier gefangen seyd
„Rettung ist euch nah' bereit!
„In des Mittags schwüler Gluth,
„Wenn der Späher Auge ruht,
„Steig' ich von der Mauer nieder!
„Komm' nur wieder! Komm' nur wieder!"

So sprach's und Schritte hört' ich sich entfernen!

Ich freudetaumelnd wanke still in's Haus,
Mit dir laut aufzujubeln! — Doch ich fand
Dich stumm und wild in dich gekehrt und schwieg,
Durch Zweifelqualen nicht dein Leid zu mehren!
Doch jetzt glüht Mittag und die Zeit ist da!
Jetzt folg' mir, komm hinaus, dem Glück entgegen,
Dem Rettungsboten, den Armin dir sendet —

Thusnelda.

Armin ist todt!

Ramis.

Die Römer sagten so!
Sie wünschen wohl, er wär' es!

Thusnelda.

Und er ist's;
Ich wär' nicht hier, wenn ich nicht Witwe wäre!

Ramis.

Was träufst du Gift in jede gute Stunde
Und Wermuth dir in jedes frohe Wort?
Komm', komm', Thusnelda!

(Nach einer ablehnenden Bewegung dieser Letztern):

Willst du nicht mit?

Thusnelda.

Nein!

Ramis.

Wohlan, ich gehe! Harr' du meiner hier,
Bis wiederkehrend ich die reife Frucht
Des Glückes greifbar in den Schooß dir lege!

(Sie geht in den Hintergrund nach rechts ab.)

Thusnelda.

So viel getäuscht, und doch so leicht vertrauend,
So leidensmüd', und noch so hoffnungsvoll!
Veracht' ich's, oder soll ich es beneiden?
Und wenn sie doch nun Recht behielte! — Nein!
Die Götter wissen nicht mehr von Thusnelden!
Denn wüßten sie von mir, und blickten sie
In's Herz der Mutter, der Gewalt und List
Ihr einzig Kind aus ihren Armen riß,
Und beide trennt, und beide höhnend doch
Zusammenknüpft mit einer Todesdrohung,
Und schauten sie, wie einsam und allein
Ich Tag für Tag verfluche, und doch lebe,
Mich täglich drum verachte, und doch täglich
Die neue Schmach zur alten sorgend füge,
O, schauten sie's von ihrem Wolkensitz,
Sie müßten weinen, heiße Thränen weinen,
Obgleich sie thronend überm Erdenstaube,
Dem Leid unnahbar, sel'ge Götter sind!

Sie aber sehen's nicht; unmuthig wenden
Den Strahlenblick sie ab von feiger Schwäche,
Die Schmach der Knechtschaft vorzog ew'gem Ruhm;
Die Götter wissen nicht mehr von Thusnelden!

Ramis

(aus dem Haupteingange von rechts hereinstürzend).

Er ist's! Er kommt, Thusnelda!

Thusnelda.

Wie! Wer kommt?

Wen meinst du? Sprich —

Ramis.

O, schönster Tag, der je

Mit gold'nem Strahl die dunkle Erde küßte!
Er ist's! Er folgt mir —

Thusnelda.

Wer denn folgt dir? Rede —

Ramis.

Hier, sieh' es selbst!

Thusnelda

(Merowig erblickend, der mittlerweile im Hintergrunde rechts eingetreten).

Wie? Trügen meine Augen?

Du bist es! Ja, die Thränen, die so hastig

Dir niederrollen in den grauen Bart,
Verbürgen mir's, du bist es, Merowig!

Merowig
(knieend).

Thusnelda! Meine Fürstin!

Thusnelda.

Weine nicht!
Die Götter wollen's, daß wir so uns finden,
Und ihrer ist die Macht! Steh' auf, mein Freund,
Und nun, bevor du sprichst von mindern Dingen,
Laß' Eins mich wissen! — Sprich, wie starb Armin?

Merowig.

So weißt Du, Herrin —

Ramis.

Wie, so war's nicht Lüge
Und Trug und Täuschung blos?

Thusnelda.

Still, keine Klagen!
Ich habe ihn beweint, als du noch hofftest;
Jetzt wein' ich nicht mehr, ich beneid' ihn nur!
Wie starb der Theure? Rede!

Merowig.

Wie er starb?
Das Wort versagt mir!

Thusnelda.

Rede, zög're nicht!

Merowig.

Du willst es, so vernimm! Germanicus,
Der dich gefangen nahm, ward bald darauf
Zur Heimat einberufen, und Armin,
Dich zu befreien, Rom zu züchtigen,
Beschloß nun selbst, in Welschland einzudringen.
Der Stämme sicher, die an Rhein und Ems
Und Weser wohnen, warb zu Bundgenossen
Er Marbod an, den Markomannenkönig,
Damit von Rhein und Donau sich zugleich
Das ganze große Deutschland südwärts wälze!
Doch Marbod, stolz der eig'nen Macht vertrauend,
Und zürnend längst, den Nebenbuhler nur
Um Deutschlands Herrschaft in Armin erblickend,
Versagt das Bündniß! Harte Worte fallen,
Der Zorn der Fürsten reißt die Völker mit,
Und hier und dort schallt Drohung, klingen Waffen!

Thusnelda.

So kam's zum Streit? Und trennte wieder Neid
Und Sorge für das eig'ne kleine Wohl
Im Angesicht des allgemeinen Feindes
Die deutschen Völker? Zog ihr Wahn es vor,

Vereinzelt sich in Ohnmacht zu verzehren,
Wo sie vereint, ein Wille, ein Kraft,
Groß, unbezwingbar, Weltgebieter wären!

Merowig.

Es war so, wie du sagst und noch viel schlimmer!
Es kam zum Streit und Marbod warf besiegt
Sich in der Römer Arme, die zwar Schutz
Ihm zugesagt, doch Knechtschaft nur gewährten;
Dagegen schaaren um Armin die Trümmer
Des Markomannenreichs sich her, und täglich
Wächst seine Macht, doch auch der Feinde Zahl,
Die, dienstbar nun dem früheren Genossen,
Nur mühsam ihren Groll in Demuth bergen.
So harren sie arglistig ihrer Zeit,
Und leider kam sie. Eines Abends fanden
Den theuren Helden blutend wir im Wald. —

Ramis.

Erschlagen —

Merowig.

Meuchlings hingestreckt, den Speer
Vom Rücken her ihm in das Herz gerannt,
Wie keins noch höher schlug für Deutschlands Ehre!

Thusnelda.

Ermordet! Er! Ermordet von den Seinen!

Armin, der Held der Teutoburgerschlacht,
Der Retter, der Befreier!
Weh' über Deutschland! Wehe! — Schriest du nicht,
Und betetest um einen großen Mann,
Und sendet ihn der Götter Huld dir zu
Und riß er dich empor aus deinen Nöthen,
Dann weichst du scheu vor ihm zurück, dann wird
Den kleinen Seelen bang vor seiner Größe,
Und dann — Weh' über Deutschland, dreimal wehe!
Dann, wenn der Retter seinen Dienst gethan,
Dann nimmst du ihn den gottgesandten Mann
Und wirfst ihn hin und schmetterst ihn in Stücke!

(Nach einer Pause.)

Vollende! — Ward der That ihr Lohn, und jauchzten
Ihr Beifall zu die dankbar treuen Völker?

Merowig.

Nein, Herrin! Mit der Trauerkunde kam
Ein großes Schweigen über alle Gaue!
Nicht Lob ward laut, noch Tadel! Erst nach Jahren
Gab hier und dort ein Wort sich flüsternd kund;
Erst sprach man unbestimmt von bessern Tagen,
Dann nannte man den Mann, der sie gebracht,
Und jetzt — jetzt fliegt weit über Berg und Thal
Ein Schmerzensschrei der Sehnsucht nach Armin,

Jetzt spricht's, so weit die deutsche Erde reicht,
Aus jedem Mund, jetzt tönt's aus Lied und Sagen,
Daß keinen Größern jemals sie getragen!

Thusnelda.

So sind sie! Ja, das ist so ihre Art!
Was lebt mit ihnen, achten sie gering,
Und zerren dran, und treten es mit Füßen!
Was ist, gilt nichts, nur was da war ist heilig;
Des Deutschen Größe wächst nur aus dem Grab!

Merowig.

Aus seinem Grabe wuchs nicht blos ein Name,
Es stieg sein Geist uns leuchtend draus empor,
Und riß uns fort auf seines Strebens Pfade!
Vereinigung der Kräfte war sein Ziel,
Die Herrschaft Roms zu brechen war sein Wunsch;
Und nun glüht dieser Drang in jeder Brust,
Zum Kampfe rüstet sich, was waffenfähig;
„Ein einig Deutschland!" schallt es durch die Thäler,
„Ein Reich und einen Führer!" jauchzt das Volk;
„Doch wer soll's seyn; wer soll das Banner tragen?"
Da mahnt' ich sie, Thusnelda lebe noch,
Und habe einen Sohn Armin geboren!
„Ja, rief es: „D e r soll's seyn! D e r soll uns führen,
Der Sohn Armin's!"

Ramis.

Ihr großen, guten Götter!

Thusnelda.

Verwirren Fiebergluthen mir den Sinn?
Sind's Träume, die berückend mich umspielen?
Ist's wahr, ist's wirklich?

Merowig.

Glaube mir, es ist!
Noch mehr; ich ward erwählt mit zehn Genossen,
Und hergesandt nach Welschland, deinen Sohn
Und dich befreiend heimzuführen! Rascher
Der Rettung Werk zu fördern nahmen wir
In Roms germanischen Cohorten Dienst,
Und so gelang mir's, bis zu dir zu dringen;
Und deß zur Bürgschaft und Beglaubigung
Empfange hier,

(knieend)

was Deutschland dir gesendet,
Daß du in deines Sohnes Hand es legest,
Und daß er's brauche, wie's der Vater that,
Für seines Volkes Ehre, seine Macht!

Thusnelda.

Sein Schwert! Das Schwert Armins! Ich kenn' dich wohl,
Du edle Klinge mit dem armen Griff,

Ich kenn' dich wohl! Wie du bist, war er selbst,
So reich die Seele, und so schlicht der Mann!
Die Waffe ist's, doch der sie führen soll,
Mein Sohn —

Merowig.

Du zitterst, was bewegt dich —

Thusnelda.

Ihn,

Den einsam und in Schmerzen ich gebar,
Ihn, meinen Sigmar, meinen letzten Trost,
Rom riß ihn weg aus meinen Mutterarmen;
Mit einem Sclavennamen nennt es ihn,
Und läßt vergebens Jahr für Jahr mich flehen,
Sie möchten mir nur einmal, nur auf Tage
Zu sehen ihn vergönnen! Lebt er noch,
Entraffte mild befreiend ihn der Tod,
Ich weiß es nicht! Was fordert ihr von mir,
Den Sohn Armins! Ich hab' ihn nicht! Allein,
Ein dürrer Stamm, steh' trauernd ich am Wege!

Merowig.

Nein, trau're nicht, Thusnelda, denn vernimm,
Er lebt —

Ramis

(die sich schon früher dem Hintergrunde zugewendet, rasch vortretend).

Hinweg! Im Hause wird es laut!

Thusnelda.

Er lebt! — Und wo — wo lebt er?

Merowig.

Zu Ravenna

In frischer Jugendblüthe wuchs er auf,

Und ist zur Stunde, weiß ich, unterwegs

Nach Rom —

Thusnelda.

Hieher? Nach Rom?

Ramis
(wie oben).

Ich höre Stimmen,

Und Schritte nahen! Fort!

Merowig
(von Ramis fortgezogen).

Die Stunde drängt;

Für jetzt nur dies! Du siehst ihn wieder, bald,

Noch heut' vielleicht! — Bereit ist alles, dich

Und ihn zu retten! — Hoffe denn, vertraue —

Ramis.

Komm', eile, flieh'!

(Sie eilt mit ihm im Hintergrunde nach rechts ab.)

Thusnelda.

Ihn wiedersehen! — Nur

Ein Wort noch, Merowig! — Ihn wiedersehen!

Ist's Traum? Ist's Wahrheit? — Nein, es ist kein Traum;

Dies ist das Schwert Armins, und soll ich nicht
In meines Sohnes Hand es drücken, soll
Zu Thaten nicht ich seinen Muth entflammen,
Des Vaters Bild ihm vor die Augen stellen?
Ich soll und will es!

Große, gnäd'ge Götter!

Ich flehte oft zu euch in stiller Nacht,
Ihr möchtet einmal noch ein groß Geschick
Mir in die Hände, auf die Seele legen,
Mir eine ernste Sendung anvertrauen,
Daß, frei und unverwirrt von Haß und Neigung
Mein Werk erfüllend, ich mir selbst bewähre,
Ich sey Thusnelda noch, Armins Gemahl,
Und würdig eine Deutsche mich zu nennen!
Ihr habt's gethan, habt Deutschlands Macht und Ehre
Und seine Zukunft meiner Hand vertraut,
Und hier gelob' ich — faßt die Hand, die schwörend
Zu euch empor langt, faßt und haltet sie —
Ich will vollbringen, was ihr auferlegt,
Ich will's vollbringen, und vermag ich's nicht,
So werd' ich brechen, wie im Sturm die Eiche,
Doch beugen, beugen werd' ich mich nicht mehr!

Thumelicus

(nach einer Pause, aus der Seitenthür links tretend).

Es ist zu schwül da drin! Ich kann nicht schlafen!

Und immer seh' den Köhx ich vor mir —
Ey sieh' — Wer ist das Weib dort mit dem Schwerte?

Ramis

(ohne Thumelicus gewahr zu werden im Hintergrunde von rechts hereinstürzend).

Er ist hinüber! Glücklich wie er kam,
Entsprang er auch!

Thusnelda

(ihr entgegentretend, und auf Thumelicus zeigend).

Still! Sieh' dich vor!

(plötzlich zusammenzuckend.)

Ihr Götter!

Ramis.

Was hast du? Was ergreift dich —

Thusnelda.

Siehst du nicht —
Dort — oder zeigt sich's meinem Auge nur?
O sieh' nur, sieh'!

Ramis.

Beim Wolkenthron der Götter!
Das ist Armin vom Wirbel bis zur Sohle!

Thumelicus.

Was starrt ihr mich so an, verrückte Weiber!
Was wollt ihr? Sprecht!

Thusnelda.

Nein! Das ist nicht Armins
Verklärter, grabentstieg'ner Schatten! Nein,
Dein Auge blitzt und deine Stimme klingt,
Du lebst, du bist sein Sohn und dann — Weg Thränen
Mit euren dunklen Schleiern! — Dann, o dann
Laß fesselnd diese Arme dich umschlingen,
Und fest dich drücken an mein Mutterherz —

Thumelicus.

Was willst du? Laß mich —

Thusnelda.

Kennst du mich nicht mehr?
Ich aber kenne dich — die Narbe hier,
Und hier das braune Mal — Sigmar, mein Sohn,
Verleugnest du den Busen, der dich nährte,
Die Arme, die in Schlummer dich gewiegt?

Thumelicus.

Sigmar? Den Namen hört' ich schon —

Thusnelda.

Hier nimm
Dies Schwert — nimm hin; es ist dein Vatererbe,
Blitzt gleich ein reich'res hell aus deinen Blicken!
O, sieh' mich an, noch länger, fester! Laß

In deines Auges klarem, tiefem See
Erquickend mich die wunde Seele baden!
O Freude, Freude, deine Wogen schwellen,
Und wirr wie Wirbel rauscht es um mich her!

Thumelicus
(von Thusnelda umschlungen).

Der Blick! Die Stimme! Bin ich toll?

Thusnelda.

Still, still!
Musik! — Das sind der Heimat Lieder — Horch,
Wie sanft und schön! — Wie? Dämmert's? Wird es Nacht?
Ich seh' dich nicht mehr, doch ich halt' dich fest —
Ich laß dich nicht — mein Sohn —

Thumelicus
(die Taumelnde unterstützend).

Sie taumelt, wankt!
Herbei!

Ramis
(herbeistürzend).

Sie bricht zusammen! Haltet sie!

Thusnelda.

Mein Sohn!

(Sie ist in Thumelicus Arme auf den Boden niedergeglitten, Ramis knieet an ihrer Seite; der Vorhang fällt.)

Zweiter Akt.

(Halle des kaiserlichen Palastes von Säulengängen umgeben, die im Hintergrunde den Einblick in innere Gemächer gewähren. Links und rechts an den Wänden Tische und Stühle mit Elfenbein und Gold ausgelegt, Dreifüße u. s. w. Im Hintergrunde Sclaven und Freigelassene; in der Mitte der Bühne Senatoren und Ritter, theils in Gruppen mit einander sprechend, theils sich hin und her bewegend; im Vordergrunde rechts Flavius Arminius vereinzelt und theilnahmslos an eine Säule gelehnt. Valerius und Gallus treten aus der Mitte vor, während Titus Marcius von links auftritt.)

Valerius.

Da kommt er eben!

Gallus.

Marcius, willkommen!

Marcius.

Habt guten Tag, ihr Freunde! Cajus Cäsar
Ist noch nicht sichtbar?

Gallus.

Nein; er ließ einstweilen
Nur Cassius vor, und Piso.

Marcius
(halblaut).

Führte Cäsar
Aus dieses Piso Haus nicht dessen Gattin,
Die Livia, mit sich fort, und hieß den Mann
Den Scheidebrief ihr senden?

Gallus.

Ja, so war's,
Bis eben auf den Scheidebrief!

Marcius.

Wie so?

Gallus.

Es war wohl, denk' ich, mehr ein Wechselbrief!

Marcius.

Vortrefflich! Köstlich!

Valerius
(leise und warnend).

Still doch, still ihr Thoren
(laut zu Marcius).
Du warst ja gestern im Palast geladen?

Marcius.

Das war ich, ja!

Valerius.

Und ging es lustig her?

Gallus.

War Cäsar heiter?

Marcius.

Erst zu viel, und später

Zu wenig fast! Cäsonia nämlich führte

Ihm Sulla zu, den Mathematiker,

Der Cäsar'n, wie er vorlängst ihm befohlen,

Das Horoscop gestellt —

Valerius.

Was hältst Du inne?

Marcius

(leise indem er sie mit sich in den Hintergrund links hinüberzieht).

Laßt, bitt' ich, uns hierher bei Seite treten;

Dort drüben seh' ich Flavius Armin,

Und Ueberläufern trau' ich nicht!

Gallus.

Nun rede,

Fahr' fort!

Valerius.

Was gab es?

Marcius.

Sulla tritt herein,

Grüßt ernst und stumm, und reicht dem Cäsar dann

Ein Täfelchen des kurzen Inhalts: „Cäsar,
Dir droht kein Brutus, doch ein Cassius!"

Valerius.

Was sagst du, wie?

Gallus.

Ein Cassius! Ist's möglich?
Und er? Und Cäsar?

Marcius.

Er ward todtenbleich;
Dann sprang er auf, und fuhr mit rauhen Worten
Den Sulla an; der aber unerschrocken
Beharrt darauf, die Sterne sprächen so!
Und Cäsar kneift die Lippen stumm zusammen,
Wie Blitze zuckt es über seine Stirne,
Und glanzlos, matt zur Erde stiert sein Blick!
Doch plötzlich lacht er auf, und reibt die Hände:
„Ich hab' es, jauchzt er, die Gefahr ist aus!
„Schreib', ruft er, Capito, dem Quästor zu,
„Schreib': Cäsar will, daß unterm Beile blute,
„Wer Cassius heißt auf römischem Gebiet!"
Wir stehen stumm und starr, da tritt zuletzt
Hoffärtig der Präfect der Prätorianer,
Des Cäsars Günstling, Cassius tritt vor,

Und will das böse Spiel zum Guten wenden,
Und spricht halb scherzhaft: „Ey, wo denkst du hin?
„Auch ich heiß' Cassius, da fiele ja
„Mein Kopf auch unterm Beil! —“ Der Cäsar schweigt,
Und mißt den Mann von oben bis nach unten,
Dann spricht er ruhig: „Und was thäte das?“ —
Und kehrt sich um, und Cassius ward euch blaß
Bis in die Lippen!

Gallus

(während Cornelius Sabinus von links hereintritt).

O, das gönn' ich ihm,
Dem Giftpilz, den ein Sonnenblick der Gunst
So hoch aufschießen ließ aus Sumpf und Fäulniß,
Von Herzen gönn' ich's ihm!

Valerius

(halblaut).

Sprecht leiser, Freunde!
Cornelius Sabinus, der Tribun,
Des Cassius rechte Hand, trat eben ein.

Gallus.

Sprich leiser denn, doch sprich, wie ging's zu Ende?

Marcius.

Ganz gut! Cäsonia, die Augusta, schaffte
Den Sulla erst bei Seit', dann unter Wein

Und Küssen nahm sie Cäsarn vor und zählte
Ihm auf, wie viele Tausend Cassius
Das Heer enthielte, welchen Lärm es gäbe,
Gelangte sein Befehl an die Legionen,
Und Cäsar — kurz und gut — beschloß zuletzt,
Er wolle unter seinen Cassiussen
Nur abthun, die am meisten ihm mißfielen,
Und damit gingen wir —

Valerius.

Und das war Alles?

Marcius.

Nun ja! Nur hört' ich, liefen heute früh
Vor Tag noch vierzig Blutsentenzen ab
In die Provinzen!

Valerius.

Wie, schon heute früh?

Gallus.

Und was geschah denn —

Marcius.

Still, der Cassius;

(Cassius Chärea, Präfect der Prätorianer, ist während der letzten Rede im Hintergrunde, aus den inneren Gemächern kommend, erschienen und tritt jetzt mit einigen Sclaven in die Mitte der Bühne.)

Cassius

(zu den Sclaven).

Die Sänfte vor! Der Cäsar will in's Bad!

Geh' einer hin und meld' es der Augusta!

(während zwei Sclaven sich entfernen, die übrigen Anwesenden vornehm grüßend.)

Ihr aber Consulare, Cajus Cäsar

Erwartet euch!

(Während Marcius, Gallus, Valerius, Flavius Armin und die übrigen Anwesenden, mit Ausnahme des Cornelius Sabinus grüßend abgehen, und im Hintergrund in den innern Gemächern verschwinden, für sich.)

An's Werk! Kein Säumen mehr!

(zu einem dritten Sclaven.)

Ich will Cornelius Sabinus sprechen;

Geh' such' ihn auf!

Cornelius Sabinus

(vortretend).

Er harrt schon deines Winkes!

Cassius.

Ich grüße dich, Tribun! Was bringst du mir?

Cornelius.

Nicht mehr, als daß die Fechter von Ravenna,

Die Cäsar für das Kampfspiel herbeschied,

Heut morgen angekommen. — Ihre Namen

Und welcher Gattung jeder, zeigt dies Blatt!

Cassius
(die Rolle nehmend, die Cornelius ihm hinreicht).

Die Fechter von Ravenna! — Ja, ganz recht!
Es ward gemeldet schon!

Cornelius.

Wie ruhte Cäsar,
Und fand ihn dieser schöne Morgen wohl?

Cassius.

Ganz frisch und wohl, und gnädiger als je!

Cornelius
(nach einer Pause).

Wir sind allein und sicher, Cassius!

Cassius
(nachdem er rings herumgeblickt).

Sind wir's? — Wohlan so wisse, täglich wächst
Gefahr und Noth und dringt auf Abwehr! — Nicht
Als ob ich mich an Kleinigkeiten stieße,
Wie etwa an den Streich, den Cäsar jüngst
Dem Piso spielte, oder daß er gestern
Den reichen Lepidus enthaupten ließ,
Sein Gut dem leeren Staatsschatz zuzuwenden —

Cornelius.

Und wir sind hier in Rom, und wir sind Römer!

Cassius.

Ich will's sogar verwinden, daß entweihend
Das alte Heiligthum der Dioskuren,
Sein eigen Bild er neben ihre stellen,
Und vom Senat als Schutzgott Latiums
Gebete fordern ließ und Weihaltäre!

Cornelius.

So ist nichts heilig mehr? — Beherrscht nur Wahn
Und toller Aberwitz mehr Welt und Leben?

Cassius.

Fast scheint es so! — Denn, Alles dir zu sagen,
Caligula ist krank! — Du weißt, er war
Ein feiner Kopf sonst, faßte schnell und prüfte
Und wog die Dinge, war der Rede mächtig,
Den Künsten wohlgeneigt! — Doch nun seit Wochen —
Es sei nun beim Geschäfte, im Gespräch —
Versinkt er plötzlich in traumähnlich Brüten,
Starrt vor sich hin, fährt jählings jetzt empor,
Jauchzt, tanzt und springt, dann ächzt er kläglich wieder:
„Er habe Gift, man wolle ihm ans Leben!"
Und schwankt und taumelt, bis erschöpft, ohnmächtig
Er in sich selbst wie todt zusammenbricht;
Nachts irrt er schlaflos durch die Hallen, sieht
Gespenster da und dort in allen Ecken

Und tritt hinzu und spricht die Wände an,
Erwiedert Geisterreden, die nur er
Vernimmt —

Cornelius.

Wahnsinnig also! Wie er längst
In Wunsch und Willen Ziel und Maß verlor,
Verwirrt sich dem verstörten Geist nun auch
Der Dinge leiblich Maß und ihr Verhältniß!
Und das erschreckt dich! Was in deine Hand
Ihn liefert, macht dich sorgen?

Cassius.

Wär' er toll,
Ganz toll, ich sorgte nicht! Doch eben diese
Halbblindheit, dieser matt unsich're Blick
Des Seelenauges, dieses Niederliegen
Des Geistes, der dann wieder aufschnellt plötzlich
Zum Tigersprung, deß Ziel nicht zu berechnen,
Das ist es, was mich schreckt! Die wirre Laune,
Die heute früh ihn vierzig Blutsentenzen
Ausfert'gen ließ, könnt' einmal auf die Tafel
Auch meinen Namen setzen! — Kurz, ich will
Der Sorge quitt seyn, und für immer!

Cornelius.

Wie,
So wolltest du —

Cassius.

Er muß hinweg und bald!
Ich weiß, du sehnst dich nach dem alten Rom,
Du schwärmst für Cassius und Brutus Größe!
Wohlan, lass' ihre That uns wiederholen!
Er muß hinweg! — Du staunst — du zweifelst —

Cornelius.

Nein,
Ich weiß, wo du vorangehst, darf ich folgen!

Cassius.

Noch heute denn sei Hand an's Werk gelegt!
Ich will berathen mit den Senatoren,
Du hol' der Prätorianer Stimmung aus;
Das Uebrige zu bess'rer Zeit! Ich sehe
Den Cäsar nahen!

Cornelius
(während in den Gemächern des Hintergrundes Caligula mit seinem Gefolge erscheint, und langsam vorschreitet).

Wer begleitet ihn?

Cassius.

Der Piso, Freund, derselbe, dem er jüngst
Die Gattin stahl, dann Titus Marcius,
Der eitle Schwätzer, und was sonst noch kriecht,
Und buhlt, und bangt und zittert für sein Leben!

Der Alte mit der Binde überm Auge,
Der jetzt an Cäsar's Kleid die Falten ordnet,
Ist Flavius Armin! — Du kennst ihn wohl?

Cornelius.

Der Bruder des Armin, der Varus schlug
Im Teutoburgerwald?

Cassius.

Das ist er, ja,
Und ordnet jetzt an Cäsar's Kleid die Falten!

Cornelius.

An seiner Statt erröth' ich —

Cassius.

Er ist eben
Nur ein Germane, wie wir Römer sind!

(Caligula auf den Arm des Cajus Piso gestützt und von Titus, Marcius, Gallus, Valerius, Flavius Arminius und anderen Senatoren und Rittern begleitet, ist während der letzten Reden in der Mitte der Bühne angelangt; im Hintergrund Sclaven.)

Cassius

(nachdem er Caligula begrüßt, zu den Sclaven):

Ihr dort, die Sänfte vor!

Caligula.

Du meinst, ich soll
In's Bad? — Nein, Cassius! Ich bin erschöpft,
Bin krank und müd', zum Niedersinken müde!

Cassius.

Bringt einen Stuhl, dem Cäsar einen Stuhl!

Caligula.

Wie ich dir sagte, Piso, das Gewicht
Der Herrschaft liegt zu schwer auf meiner Seele;
Die Pflicht zu strafen reibt mein zart Gewissen,
Der Drang zu nützen meine Kräfte auf!
Dazu des Feldzugs in Germanien
Gefahr und Mühsal —

Piso.

Bracht' er dir doch Lorbeern,
Wie selbst Germanicus, dein großer Vater,
Sie nie erwarb!

Cassius

(während ein Stuhl gebracht, und in den Vordergrund der Bühne rechts sammt einem Tischchen hingestellt wird, bei Seite zu Cornelius):

Er ließ ein Dutzend Sclaven,
Verkleidet als Germanen, im Gebüsch
Sich zeigen; zwei Legionen mußten dann
Den Wald durchstreifen, und Trophäen bauen;
Das war sein Feldzug in Germanien!

Caligula.

Ja, dieser Feldzug — deine Hand, Armin,
(von Arminius und Piso unterstützt, sich auf den Stuhl niederlassend)

Wir thaten Wunder, und die Feinde liefen —
Du warst ja auch mit, Flavius —

Flavius.

Ja, Cäsar!

Caligula.

Und sahst sie laufen, die Germanen?

Flavius.

Ja,
Sie liefen, Cäsar!

Caligula.

Ey, du schämst dich wohl,
Du bist ja selber, weiß ich, ein Germane!

Flavius.

Wenn Liebe für das große Rom, und Treue,
In Cäsar's Dienst bewährt, zum Römer machen,
Bin ich ein Römer!

Caligula.

Gut, recht gut gesagt!
Hab' Dank!

(Pause.)

Cassius
(sich Caligula nähernd).

Du bist nicht heiter! Welche Sorge
Beraubt uns deines Lächelns?

Caligula.

Schwindel, Freund,
Nur Schwindel! — Sonderbar! Der Alte steht
Mir immer noch vor Augen!

Cassius.

Welcher Alte?

Caligula.

Ich will dir's sagen!
(Er winkt; die Anwesenden treten einige Schritte zurück, so daß nur Piso und Marcius, die sich hinter seinem Stuhle befinden, und Cassius, der vor ihm steht, in der Nähe bleiben.)

Heute Nacht, nachdem
Mich Livia verlassen — Im Vertrauen,
Das Weib ist unvergleichlich, Piso! —

Piso.

Du machst mich stolz, mein Cäsar!

Caligula.

Sie war fort,
Und müd' und schlaflos lag ich hingestreckt,
Da rauscht der Vorhang, und wer schlüpft herein
Mein Vetter Drusus, der sich selbst vergiftet —
Silanus dann, mein Schwiegervater, der
Im Bad den Hals sich abschnitt, statt des Bartes;
Der streckte mir das blut'ge Messer hin,

Als hätte ich dem Narren es geschliffen —
Und endlich kam Tiberius, mein Ohm,
Mit einem Kissen, mit demselben Kissen,
Mit dem ich ihn, meine Feinde lügen,
Erstickt soll haben, und nun faßten sie,
Die drei sich bei den Händen, und begannen —

(convulsivisch lachend).

Ich lachte mich halb todt — es war auch wirklich
Zu ungereimt, zu närrisch — sie begannen
Zu tanzen — langsam erst, dann immer schneller —
Und immer enger kreisen sie um mich —
Und dringen immer näher mir heran —

(aufschreiend)

Da — sieh nur, Cassius — da sind sie wieder!
Zurück — ihr sollt nicht — Weg,
Ihr kalten Hände! Weg von meiner Stirne —

(Er sinkt außer sich in den Stuhl zurück.)

Piso

(sich abwendend, für sich).

Entsetzlich!

Marcius

(ebenso).

Grauenvoll!

Cassius.

Mir sträubt's das Haar,
Mir stockt das Blut im Herzen! —

(laut)

Einen Arzt,

Schafft einen Arzt herbei!

Caligula

(aufspringend, in höchster Wildheit).

Ich will nicht! Halt!

So wahr ich Cajus Cäsar, keinen Arzt,

Und Kopf herab, wer deutelt oder plaudert!

(Nach einer Pause gefaßt und gleichgültig.)

Wie steht es, Cassius, mit meinen gelben

Hyrcan'schen Hündchen, den sechs Löwen, mein' ich,

Die Tubero mir von Damascus sandte?

Cassius.

Sie rasteten, und zeigen jetzt sich frisch

Und grimm genug; du kannst sie, wann es sey,

Beim Kampfspiel brauchen.

Caligula.

Desto besser! — Sprachst

Du nicht vorhin von Fechtern auch?

Cassius.

Von jenen,

Die heute von Ravenna angekommen;

Dies Blatt gibt Anzahl dir, und Namen kund!

Caligula

(in die ihm überreichte Rolle blickend).

Hier fünfzig Stück, und die von Capua,
Von Nola? — Gut! Das wird ein Metzeln geben,
Da wird der rothe Saft des Lebens fließen,
Und Wohlgeruch mir dampfen!

(plötzlich die Rolle auf den Tisch neben den Stuhl hinwerfend)

Pah! Auch das
Wie abgenützt, wie schaal! Gibt's kein Gewürz
Für stumpfe Gaumen mehr, und keinen Reiz
Für abgespannte Nerven!

Cassius

(der sich indessen dem Hintergrunde zugewendet).

Raum! Gebt Raum,
Beliebt es, der Augusta!

Cäsonia

(von einigen Frauen begleitet, die im Hintergrunde zurückbleiben, aus der Mitte auftretend).

Dank den Göttern!
Ich treff' dich noch; ich fürchtete beinah'
Ich käm' zu spät!

Caligula.

Das Glück kömmt nie zu spät,
Und Schönheit kömmt erwünscht, wann sie auch komme!

Cäsonia.

Und bist du wohl? Du siehst so blaß, mein Cäsar!

Caligula.

Du aber strahlst wie Aphrodite selbst!
Dies reizende Gewand, die edlen Glieder
Mehr zeigend als verhüllend, dieses Haupt,
Das stolz sich auf dem weißen Nacken wiegt,
Und denk' ich erst, daß dieses schöne Haupt —

Cäsonia.

Daß dieses Haupt? Nun —

Caligula.

Daß es fallen muß,
Wenn ich's befehle, so entzückt mich's doppelt!
Für jetzt indessen — Komm', ich will hier ruhen! —
(während Cäsonia den sichtlich Ermatteten zum Stuhle hingeleitet)
Für jetzt indeß ersinn' dies schöne Haupt,
Womit wir heut' den Tag zu Ende bringen!

Cäsonia.

So willst du nicht in's Bad!

Caligula.

Nein, nichts vom Bad!
(halblaut geheimnißvoll)
Es mahnt mich an Silanus, der im Bad, —

Cäsonia.

Was kümmern uns die Todten? Sammle dich,
Stärk' deine kranken Nerven durch Musik!

Caligula
(wie früher).

Aufspielen, meinst du? Daß die Geister tanzen!

Cäsonia
(sich abwendend, halblaut zu Cassius, während Caligula im Lehnstuhl sitzend gesenkten Hauptes vor sich hinstarrt).

Mir graut vor ihm! — O, sieh nur, Cassius,
Wie starr er vor sich hinblickt! Wie bewege
Ich dieser schlaffen Seele todten Sumpf?
Ich such' umsonst, wohin den Blick ich wende!

Cassius
(halblaut).

Und doch wär's nöthig, daß sich Etwas fände!
Dies Brüten, weißt du, macht zuletzt ihn wild,
Und kein Liebkosen zähmt den kranken Tiger.

Caligula
(plötzlich auffahrend).

Cäsonia, wo bist du? Bleib' bei mir!

Cäsonia
(an seinen Stuhl herantretend).

Komm', lass' die Gärten uns besuchen, dort
Mit Ballspiel uns ergötzen —

Caligula.

Nein, — Ja — Nein —

Ich kann mich nicht entschließen noch, mich zu

Entschließen! — Lass' uns, meine Göttin, erst

Das Kampfspiel ordnen, das ich geben will!

Die Fechter sind zur Stelle!

(die neben ihm auf dem Tisch liegende Rolle entfaltend und hinein blickend)

Sieh doch, sieh!

Thumelicus — Den Namen kenn' ich schon;

Woher nur kenn ich ihn? — Thumelicus —

Marcius

(vortretend).

Vielleicht, daß aus Thusneldens Bittgesuch —

Ich trug dir's gestern vor — der Name, Cäsar,

Dir im Gedächtniß blieb —

Flavius

(erschüttert).

Thusnelda! —

Caligula.

Wie!

Thusnelda? Hieß nicht so das Weib Armin's,

Der damals gegen Varus sich empörte,

Und war's mein Vater nicht, Germanicus,

Der sie gefangen nahm, als bald darauf
Er rächend in Germaniens Wälder brach?

Marcius.

So war's! Dein großer Vater brachte sie
Nach Rom.

Caligula.

Und ließ Tiber, mein Ohm, als sie
Sich sträubte bei Germanicus Triumph
Des Siegers Wagen zu begleiten, ließ
Er nicht das Kind aus ihren Armen reißen,
Das hier gefangen sie Armin geboren,
Und drohte —

Marcius.

Ja, er drohte ihr das Kind
Zu tödten, wenn nicht jeglichem Befehl
Sie stumm sich füge, und sie fügte sich!

Caligula

(halblaut für sich).

Ja, er verstand's, der Alte mit dem Kissen!

(laut)

Und was nur, sprich, was will mir denn Thusnelda?
Was bittet sie?

Marcius.

Sie fleht um eine Gunst,
Bisher so oft versagt noch, als erbeten;

Man möchte einmal nur, nach vielen Jahren,
Den Anblick ihres Sohnes ihr vergönnen,
Der fern der Mutter auf Tibers Geheiß
Erzogen in Ravenna's Fechterschule —

Caligula.

Was sagst du, wie? — Ist's möglich? Zu Ravenna,
Thumelicus —

Marcius.

Der eben ist ihr Sohn!

Caligula.

Thumelicus, Armin's, Thusneldens Sohn!

Flavius
(für sich).

Der Sohn Armin's, mein Neffe!

Caligula.

Sieh doch, sieh,
Wie das sich fügt! Sie sehnt sich nach dem Sohne,
Und er ist hier, der Sohn Armin's? Vortrefflich!
(sich zurückbeugend, zu Cäsonia.)
Was meinst du, Theure? Ließe sich daraus
Nicht etwas machen, etwas, wie ich's liebe?
Ein Spiel voll Reiz und Spannung, ein Genuß
Nicht blos die Sinne stachelnd, auch den Geist,

Ein Anblick prickelnder als Taprobane's
Und Indiens Gewürze?

Cäsonia.

Welcher Anblick,
Und welches Spiel denn, Cäsar?

Caligula.

Welches Spiel?
Ein Kampfspiel, süße Unschuld! Denke nur,
Ein Jüngling, der vor seiner Mutter Augen
Ficht, blutet, fällt! — Das war nicht da noch, nie,
(aufspringend)
Seit Blut zuerst des Circus Sand getrunken!

Flavius
(für sich).

O Schmach und Gram! O Jammer und Entsetzen!

Caligula
(der einige Schritte rasch auf- und nieder gegangen, plötzlich vor Cäsonia stehen bleibend, mit dem Ausdruck der Unentschlossenheit).

Auch dies zwar, recht betrachtet, ist am Ende
Nur leerer Schein, bedeutungsloses Nichts!

Cassius
(leise zu Cäsonia).

Nun brauche deinen Witz! Lass' nicht das Spielzeug,
Ergriffen kaum, der matten Hand entschlüpfen!

Caligula.

Was ist denn dieser Sohn Armins mir auch?
Ein höchst unschädlich Ding, ein Feind aus Pappe,
Ein Fechter nur, und da sein Sieg unmöglich,
Gereicht mir's zum Triumphe, wenn er fällt?

Cäsonia.

Wie, ist's nicht schon Triumph, daß deiner Größe
Armin's Geschlecht nicht furchtbar mehr erscheint?
Ist's nicht Triumph, daß Kind und Mutter, die
Als Geisel ängstlich noch dein Ohm bewachte,
Dir nichts mehr sind, nur eben gut genug,
Ein Schaustück mehr, im Circus zu ergötzen!

Cassius

(leise zu Cäsonia).

Vortrefflich! Nur so fort!

Cäsonia.

Ist's nicht Triumph,
Daß, wenn mit den Germanen jahrelang
Dein Vater kämpfte, und sie nicht bezwang,
Daß dir, dem größern Sohn, der Sieg gelungen;
Daß du erst, du Germanien bezwungen,
Denn nicht wer siegt in einer blut'gen Schlacht,
Nur wer den Feind verachtet und verlacht,
Der hat ihn wahrhaft in den Sand gerungen.

Caligula.

Ja, du hast Recht! Das ist's, das gibt Bedeutung,
Und Hintergrund, dem lustig grellen Spiel!
Nun steht das ganze Bild mir vor der Seele,
Thusnelda, mit dem Eichenkranz im Haar,
Ihr Sohn, in Tracht und Waffen der Germanen,
Erliegend vor den Streichen eines Gegners,
Der meine Waffen, meinen Purpur trägt,
All' dies verkünde laut wie Jovis Donner
Germaniens Fall, Caligula's Triumph!

Cassius

(halblaut zu Cäsonia).

Nun sind wir sicher!

Flavius

(für sich).

Rettet, helft, ihr Götter!

Caligula.

Wein, bringt mir Wein, und laßt Musik erschallen!

(Zu Cäsonia.)

In meine Arme, holde Zauberin!
Das konntest du nur, nur ein Weib ersinnen!
In meine Arme! Denn nun ist mir wohl;
Ein Wunsch, ein Ziel, steht wieder mir vor Augen,
Ich kann noch wollen, und so leb' ich noch!

Cassius
(für sich).

Nicht lang mehr, oder Sulla's Sterne lügen!

Caligula.

Wein schafft mir, Wein! Ein Fest sey dieser Tag,
Der lächelnd mir die Perle neuen Reizes
An meines Lebens dürre Küste warf!
(Musik außer der Bühne, die bis an das Ende des Actes fortwährt.)
Du Cassius, führst mir noch in dieser Stunde
Die Fechter von Ravenna vor; du Piso,
Begrüß' in meinem Namen den Senat
Und sag' den Vätern, daß ich zum Triumph
Des Cajus Cäsar insgesammt sie lade!
Was säumst du! Geh!
(Piso geht ab; Sclaven mit goldenen Bechern und Kannen treten auf).

Cäsonia
(eine Kanne ergreifend).

Hier, Cäsar, hier ist Wein!

Caligula
(einen Becher ergreifend, in den Cäsonia einschenkt).

Dank, Hebe! Diesen Becher gutem Glück,
Und meines Spieles fröhlichem Gelingen!

Cassius.

Und wem verleihst du das Aedilenamt,

Daß ordnend er des Circus Vorbereitung
In Obhut nehme?

Caligula

(den Becher in der Hand, im Kreise umherblickend).

Das Aedilenamt?
Wem ich's verleihe?

(nach einer Pause)

Flavius Armin!
Tritt näher! — Dir, der einst am Weserstrand
Des Bruders Bitten Ohr und Herz verschloß,
Und unerschüttert treu blieb seiner Fahne,
Du, der nur Römer ist, nicht mehr Germane,
Dir übertrag' ich das Aedilenamt!

Flavius.

Mir, Cäsar, mir —

Caligula.

Begib dich zu Thusnelden,
Und führ' den langentbehrten Sohn ihr zu;
Er sey der Ihre, bis das Spiel beginnt,
Dann soll er fechten vor der Mutter Augen,
Und sie soll schauen, welches Los ihm fällt!
Dies ist mein Wille, den verkünde ihr,
Und sorge, daß er pünktlich sich erfülle;
Denn käm' es anders, wärst du mehr Germane

Und wen'ger Römer, als du sonst behauptet,
Dann, Heuchler, bei Kronions Donnerkeil,
(wirft ihm den Becher vor die Füße)
Dann rollt dein Haupt dahin, wie dieser Becher!
(halblaut zu Cäsonia)
Was sagst du, Täubchen? Alle hab' ich nun,
Den ganzen Stamm Armin's in meinem Netze!
(laut)
Und nun hinweg! Lass' hell die Flöten klingen!
Gesang erwache rings, und Becherschall!
Bis zum Olymp soll unser Jubel dringen,
Und in den Orcus dröhn' sein Widerhall!
Ich lebe wieder! Leben heißt genießen;
So lass' denn, Wonne, deine Quellen fließen,
Und reiß' uns fort in deinem Wogenschwall!
(Er geht, Cäsonia führend, ab; die Uebrigen drängen stürmisch nach.)

Flavius
(vortretend).

Verflucht, wer träumte, und vom Traum erwacht,
Das Spielzeug blinder Willkühr, roher Macht!
(Der Vorhang fällt rasch.)

Dritter Akt.

Schauplatz wie im ersten Akte.

(Glabrio zieht Lycisca, die einen Kranz von Rosen im Haar, mehrere andere Blumenkränze am Arm, und ein Körbchen mit Blumen in der Hand trägt, aus dem Hintergrunde von links auf die Bühne.)

Glabrio.

Nein, nicht auf's Forum! Hierher sollst du kommen,
Hier brauch' ich dich!

Lycisca.

Und soll ich endlich hören,
Warum du mich, die angekommen kaum
Sich rüstig gleich an ihr Geschäft begab,
Die Käufer schon wie Bienen rings umschwärmten,
Warum du mich hinweg vom lauten Markte
Hierher entbotest in dies dunkle Haus?

Glabrio.

Warum? Warum? Weil ich aus Rand und Band,
Weil ich zu müd' bin, noch den Arm zu rühren.

So tüchtig schlug ich auf die Schlingel los,
Weil du die Bursche zu Verstande bringen,
Begüt'gen sollst!

Lycisca
(den Korb neben sich hinstellend und die Kränze darauf legend).

Was gab es nur? Sag' an?

Glabrio.

Streit gab es, Streit, erst deinetwegen zwischen
Thumelicus und Këyx —

Lycisca.

Diese Thoren!

Glabrio.

Dann fand der Junge, der Thumelicus,
Hier seine Mutter, ein Germanenweib,
Das Rom in Haft hält! Da dies Weib nun aber
Wie auch ihr Gatte war, von fürstlicher
Geburt —

Lycisca.

Ist's möglich? Wie, dann wär' ja auch
Thumelicus ein Fürst! — Und wir, wir wagten
So ganz vertraulich mit ihm umzugehen!
Wenn's seine Ahnen nur nicht übel nehmen!

Glabrio.

Das ist das Unglück eben! Wie du sprichst,

So sprachen auch die andern Bursche alle;
Mein Fürst, mein König! ging's von Mund zu Mund;
Dazwischen scholl es: Waldmann! deutscher Bär!
Und jeder neckte ihn mit neuen Possen!

Lycisca.

Und er?

Glabrio.

Er schlug mit Fäusten rechts und links
Und da die Andern ihm nichts schuldig blieben,
So hieß es: Peitsche 'raus, und wie gesagt,
Ich hab' mich lahm geprügelt an den Schlingeln;
Drum holt' ich dich, damit du Frieden stiftest,
Und mir die Bursche wieder fügsam machst;
Denn morgen ist das Kampfspiel, und du weißt,
Gemüthsbewegung taugt nicht vor dem Kampfe.
Auch faßte Cäsar, der heut Mustrung hielt,
Vor Allen den Thumelicus in's Auge,
Und hieß mich sorgen, daß der Bursche ja
Beherzt und tapfer sich beim Kampfspiel zeige!

Lycisca.

Der nichtig eitlen Sorge! Ist der Junge
Doch wohlgeschult, und muthig wie ein Löwe —

Glabrio.

Pah, wohlgeschult! Des Circus Sand ist heiß,

Und wer zum ersten Mal mit blanken Waffen
Statt mit dem Holzschwert ficht, wer einen Gegner
Wie Diodor sich gegenüber sieht —

Lycisca.

Wie, doch nicht Diodor, den Kappadoker,
Den Sohn des Sieges, wie sie hier ihn nennen,
Weil keiner den Koloß noch überwand?

Glabrio.

Der eben ward zum Gegner ihm erkoren!

Lycisca.

Dann hat der Cäsar ihm den Tod geschworen;
Dann muß er, muß er fallen!

Glabrio.

Dummes Zeug!
Im Kampf muß keiner fallen, als der fällt,
Und tritt der Junge nur wie sonst recht dreist,
Kaltblütig, freien Geistes in die Schranken,
Wer weiß, wohin der Sieg zuletzt sich neigt!
Drum setze du den Trotzkopf ihm zurecht,
Glätt' seiner Stirne zorngeschwoll'ne Adern,
Daß Groll und Haß mit Schleiern nicht den Blick
Ihm morgen trüben; mach' ihm Possen vor,
Liebkos' ihn —

Lycisca.

Nein, ich muß ihn reizen erst,
Daß all' sein Grimm sich gegen mich entlade,
Und Reue dann in meine Hand ihn gibt!

Glabrio.

Gut, gut, ich will dir nicht in's Handwerk pfuschen;
Nur sag' ihm — denn er liebt ja Kleiderprunk —
Er soll bewaffnet nach Germanenart
Im Circus fechten —

Lycisca.

Soll er das?

Glabrio.

Kein Wort
Von Diodor! Nenn' lieber ihm den Keyx,
Als wär der zum Gegner ihm erkoren;

Lycisca.

Und wenn ihn nun der Diodor erschlägt?

Glabrio.

Wer weiß das? — Blitz und Brand! Und wenn es wäre —

Lycisca.

Nun ja! Er ist ein Fechter! Er ist da,
In Schmach zu sterben, wie in Schmach ich lebe!
Was liegt an uns, wenn Rom sich nur ergötzt!

Glabrio.

Was führst du da für Reden? Bist du toll?
Nur kein Gefühl, kein Mitleid, keine Rührung,
Wenn du nicht meine Peitsche kosten willst;
Auf Gold und Vortheil sieh, auf dein Vergnügen,
Das andre Alles ist nur dummes Zeug!
Doch still, da kömmt er! — Sieh nur, wie erhitzt,
Wie trotzig wild er dreinschaut, wie verstört!
Sieht so ein Bursche aus, bei allen Göttern,
Der Morgen vor dem Cäsar fechten soll? —
An's Werk denn, Mädchen! Nimm ihn in die Lehre,
Brauch' deine Kunst; ich drücke mich bei Seit'!

(während Thumelicus aus dem Hintergrund von rechts her auftritt, schleicht Glabrio im Hintergrunde nach links ab).

Thumelicus

(in den Vordergrund tretend, ohne Glabrio und Lycisca zu bemerken).

Pest über mein Geschick! Da ich der Mutter
Als Kind bedurfte, mußt' ich sie entbehren,
Und find' sie nun, da ich sie missen könnte!
Dem Blute nach ein Fürst bedeut' ich doch,
Und bin, und habe nichts; und keine Frucht
Erwarb ich von der Kunde meiner Abkunft,
Als daß die Schufte hier mich Bärenprinz

Und Bettelkönig schelten! Doch paßt auf;
Hier steht es eingekerbt, und ihr sollt zahlen!

Lycisca
(die sich bisher im Hintergrunde rechts gehalten, ihre Blumen und Kränze hinwerfend, als wäre ihr das Körbchen entschlüpft).

O, meine Blumen!

Thumelicus.

Wie? Du hier in Rom,
Lycisca! Seh' ich recht?

Lycisca
(kniend mit ihren Blumen beschäftigt).

Und ist das Alles?
Du hier in Rom! — Und bückst dich nicht einmal,
Und siehst nach meinen Blumen?

Thumelicus
(des Körbchens und der Blumen gewahr werdend).

Blumen! — Wie,
Verfahst du schon mit Waare deinen Kram,
Und treibst, kaum angekommen, mir zum Possen,
Das alte, häßliche Geschäft?

Lycisca.

Wie, häßlich?
Sind meine Blumen häßlich? Sieh einmal
Die Rosen an, und hier die Anemonen —

Thumelicus.

Hinweg mit dir! Ist hier ein Blumenmarkt?
Fort, sag' ich, fort! Such' anderswo dir Käufer!

Lycisca

(die mittlerweile ihr Körbchen wieder gefüllt, und die Kränze darauf gelegt hat).

Das will ich auch, du garst'ger Griesgram, der
Nur keift und schilt! Da war der Consular,
Der eben mir begegnet, höflicher;
Ein Mann bei Jahren, grauen Haares schon,
Und lächelte und kniff mich in die Wangen,
Und warf das Täfelchen mir in den Korb —

(aufstehend und ihm ein Täfelchen hinreichend)

Da sieh' nur, lies! — Doch ja, du kannst nicht lesen!

Thumelicus.

Ich will's auch, will's nicht können!

Lycisca.

Höre nur!

(lesend)

„Du mit den Rosen im Korb, was, rosiges Mädchen verkaufst du?
„Rosen? Oder dich selbst? Oder auch Beides zugleich?"

Thumelicus.

Das nennst du höflich? Nun bei allen Göttern,
Dann sind auch Peitschenhiebe Höflichkeit!

Lycisca

(sich an ihn schmiegend).

Du Schlimmer, sey nur gut! Versteh' doch Spaß!
Komm', komm', du Wildfang, lass' uns Frieden haben!
Was kümmert uns der Alte? — Blick' mich an,
Und lächle! Willst du nicht? — Doch sieh', was baumelt
Vom Gürtel dir herab? — Was soll dir nur
Das Fleischermesser?

Thumelicus.

Lass'! Was kümmert's dich?

Lycisca.

Was ist's nur? Sag' mir's!

Thumelicus.

Meines Vaters Schwert!

Lycisca.

Ey, was du sagst? Und wer war denn dein Vater?

Thumelicus.

Er hieß Armin, und war ein deutscher Fürst,
Und schlug die Römer — Wie nennt es nur
Die Mutter — Ja, im Teutoburgerwald!

Lycisca.

Deutsch! Deutsch! Wie häßlich breit das Wort klingt:
Deutsch!

Ein deutscher Fürst! — Du also bist auch
Ein deutscher Fürst, wie deine Väter?

Thumelicus.

Wie?
Willst du mich auch verhöhnen, wie die Andern?
Mich wilden Mann und Bärenhäuter schelten?
Du wagst es, Dirne?

Lycisca.

Ihr gerechten Götter!
Nichts will ich, nichts! — Ich will dich nicht verhöhnen,
Ich denk' nicht dran! — Ach, wie du mich erschreckt;
Die Kniee zittern mir! Was nimmst du auch
Ein schlichtes Wort so übel? Möchte gleich
Ich selbst, gesteh' ich, keine Deutsche sein,
So ist's doch eben —

Thumelicus.

Unglück nur — nicht wahr,
So meinst du doch? Nun freilich auf dem Markt,
Geschminkt, wie du, zur Schau sich stellen, kichern,
Nach rechts und links liebäugeln, schnöde Gunst
Um schnödes Gold verkaufen, freilich das
Ist etwas mehr als Unglück noch, das ist
Auch Schande!

Lycisca
(schluchzend).

Schön, recht schön! — Das ist mein Dank,
Daß von Ravenna ich dir nachgefolgt —
Und gleich vom Markt weg mich zu dir gestohlen —
Ich konnt' nicht früh genug dich wiedersehen —
Und dafür —

Thumelicus.

Still, was greinst du?

Lycisca.

Ja, verachte,
Und schilt und schmäh' mich nur! — O mir geschieht
Nur recht! — Warum auch lieb' ich dich, ich Thörin,
Und will von dir nicht lassen —

Thumelicus.

Weine nicht!
Es macht mich wild, wenn ich dich weinen sehe!
Komm', trockne dir die Augen! — Sieh', mir kochte
Das Blut schon von der Mutter wirren Reden,
Von der Gefährten Hohn, von Köyx Spott
Und nun kommst du noch —

Lycisca.

Ich! — Bei allen Göttern!
Ich fand es herrlich, daß ein deutscher Fürst,

Der du doch einmal bist, im Circus morgen
Auf deutsche Art bewaffnet fechten soll —

Thumelicus.

Im Circus? — Ich — auf deutsche Art bewaffnet —

Lycisca.

Ein Helm mit Geierflügeln — denk' dir nur —
Ein Thierfell um die Schultern, und der Schild
Verziert mit Buckeln — Wie, das läßt dich kalt,
Du freust dich nicht? — Du liebtest ja doch sonst
Auffäll'ge Tracht, und fremden Waffenschmuck,
Und jetzt —

Thumelicus

(heftig).

Nein, sag' ich, nein! Ich will, will nicht
In deutschen Waffen fechten!

Lycisca.

Bist du toll? —

(lauernd.)

Wie, oder hat die Mutter dir's verleidet?

Thumelicus.

Die Mutter? Mir? Sie weiß ja nicht einmal —

Lycisca.

Sie wüßte nicht, daß du ein Fechter bist?
Du hast es ihr verheimlicht, ihr verschwiegen —

Thumelicus.

Sie fragte nicht darnach, was sollt' ich's sagen?

Lycisca.

Was also hält dich ab, bei allen Göttern —

Thumelicus.

Ich will nicht fechten in der Bärentracht,
Will nicht zum Hohn mich, zum Gespötte wieder
Der Schlingel machen —

Lycisca.

Wie, du fürchtest Hohn
Und Spott für dich? — Und ich frohlockte eben,
Daß du nun über Jene sie verhängen,
Sie zücht'gen wirst —

Thumelicus.

Sie züchtigen? Und wie,
Womit denn? Rede!

Lycisca.

Fragst du noch, womit?
Wenn du, deß deutsche Abkunft sie verhöhnten,
Den Bärenhäuter, wilden Mann sie schalten,
Wenn du nun eben, wie zum Trotz den Spöttern,
Als Deutscher morgen in die Schranken trittst,
Und wenn du siegst — und du, du mußt ja siegen —

Thumelicus.

Als Deutscher sie besiegen! — Ja, das ist's!

Lycisca.

Wenn Kërx, der zum Gegner dir bestimmt —

Thumelicus.

Der Kërx, sagst du —

Lycisca.

Wenn der freche Prahler,

Zerrissen von des deutschen Bären Tatzen,
Im Staube blutend dir zu Füßen liegt,
Ist das nicht Züchtigung, ist das nicht Rache?

Thumelicus.

Der Kërx, mir zum Gegner ausersehen!
O daß ich hier ihn hätte, Aug' in Aug'
Vor mir ihn hätte! Daß ich würgend schon
Die Lästerzung' ihm aus dem Rachen preßte!
O, wär's nur morgen schon!

Lycisca.

So willst du fechten?

Im Ernst — Du willst —

Thumelicus.

Verdorre diese Hand,

Wenn morgen nicht in Kërx Blut sie badet!

Lycisca.

Du sträubst dich nicht mehr vor der deutschen Tracht?

Thumelicus.

In eine Narrenjacke steck' ich mich,
Um diesen Schuft von Köyx zu erschlagen!

Lycisca.

Dein Auge leuchtet, deine Wange glüht!
Sieh, nun gefällst du mir, nun bist du wieder
Mein lieber, schöner Fechter, wie du warst,
Und dafür sollst du auch — Nein; jetzt noch nicht;
Erst heute Abends, wenn ich wiederkomme,
Und wenn du frisch und munter bist, wie jetzt —
Dann sollst du auch dafür ein Küßchen haben!

Thumelicus
(die Entschlüpfende festhaltend).

Warum nicht jetzt? O lass' es jetzt mich haben!

Lycisca
(sich ihm entwindend).

Nein, lass' mich! Geh!

Thumelicus
(ihr nacheilend).

Du sollst, du mußt!

Lycisca
(wieder entschlüpfend).

Nein! Nein!

Nicht vor heut' Abend!

Thumelicus
(sie umfassend).

Jetzt gleich, jetzt!

Thusnelda
(aus der Seitenthür rechts heraustretend).

Mein Sohn!

(während Thumelicus Lycisca fahren läßt, einen Schritt vortretend.)

Wer ist das Weib?

Lycisca
(zu Thumelicus).

Ist diese deine Mutter?

Thusnelda.

Und du, wer bist du? Rede!

Lycisca
(die ihre Kränze auf den Arm genommen, und ihr Körbchen aufgerafft hat).

Wie du siehst,
Ein Weib wie du, nur etwas jünger wohl,
Nicht hochgeboren, aber hübsch und munter,
Nicht Fürstin zwar, doch eine Römerin;
Ein Blumenmädchen gleich' ich meinen Rosen,
Ich blühe — und ich steche ab und zu!
Nun weißt du's, deutsche Fürstin!

(Thumelicus einen Kuß zuwerfend.)

Heute Abend!

(Sie geht im Hintergrunde nach links ab.)

Thusnelda
(nach einer Pause).

Ich weiß, mein Sohn, es zollen niedre Seelen
Dem Unglück Ehrfurcht nicht, nur Spott und Hohn;
Auch staun' ich nicht, daß diese hier sich zeigte,
Wie ihresgleichen eben, rauh und roh,
Ich staune, daß du deiner werth sie fandest,
Daß deine Liebe — denn gesteh' es nur,
Du liebst sie —

Thumelicus.

Ich? — Nun ja, ich bin ihr gut;
Das Ding ist hübsch, recht hübsch, und macht mir Spaß
Mitunter —

Thusnelda.

Wie? Versteh' ich dich? Du bringst
Mit ihr nur müß'ge Stunden tändelnd hin;
Du liebst sie nicht und achtest sie wohl kaum?
Mein Sohn, in Deutschland ehren sie die Frauen;
Der roh'ste Krieger schätzt in jedem Weibe
Die Mutter, die im Schoße ihn getragen,
Und gläubig lauscht er dem Prophetenwort
Von keuscher Jungfrau'n unentweihten Lippen!

Thumelicus.

Nun ja, in Deutschland, doch wir sind in Rom!

Thusnelda.

Das sind wir, ja, und waren's nur zu lange! —
Genug! Wenn freudetrunken ich bisher
Dem Glück nur lebte, wieder dich zu haben,
Lass' Ernst'res nun fürsorgend uns bedenken!
Denn eine große Zukunft liegt vor dir,
Und welterschütternde Geschicke ruhen
Auf deinem Haupt, mein Sohn, in deinen Händen!

Thumelicus.

Nun sprichst du wieder, was ich nicht verstehe!

Thusnelda.

Du wirst es fassen lernen! Jetzt nur dies!
Was du, der Sohn Armin's, geboren bist,
Das weißt du, Sigmar; lass' mich hören nun,
Was, meiner Hut entfremdet, du geworden
In meiner Feinde Hand?

Thumelicus.

Was ich geworden?
Groß wurd' ich, wie du siehst, und stark und rüstig!

Thusnelda.

Dank sey den Göttern, die dir Kraft verliehen,
Des Mannes bestes Erbtheil! — Doch sag' an,
Wie brauchte Rom ausbildend deine Kraft?

Zu nied'rem Knechtesdienst? Am Pflug vielleicht,
Wie, oder that es dir die Werkstatt auf,
Und lehrte dich ein schnödes Handwerk treiben?

Thumelicus.

Kein Werkzeug führt' ich jemals, als das Schwert;
Die Waffen brauchen, das ist mein Gewerbe!

Thusnelda.

Zum Krieger zogen sie dich auf? Sie selbst! —
Daran erkenn' ich euch, ihr großen Götter!
Den macht ihr blind, den ihr verderben wollt;
Ihr stürzt ihn nicht, ihr streut ein Sandkorn nur
Ihm in den Weg, ausgleiten laßt ihr ihn,
Bis strauchelnd er, der eig'nen Wucht erliegend,
Unhemmbar niederrollt, dem Abgrund zu,
Den selbst er aufriß, daß er ihn verschlinge! —
Nun sind sie unser! Dank, ihr großen Götter!
Selbst banden sie die Geißel ihrem Rücken,
Selbst schliffen sie das Messer ihrer Brust;
Ihr haltet sie nicht mehr, sie sind verloren!

Flavius Arminius

(der während der letzten Reden im Hintergrunde von links aufgetreten ist).

Thusnelda!

Thusnelda

(zusammenschreckend).

Wehe mir!

Thumelicus.

Was faßt dich an?

Thusnelda.

Vernahmst du nicht die Stimme, die da rief?
Nur einmal hört' ich sie, und nie mehr, nie,
Vergess' ich ihre tiefverhaßten Klänge!

Flavius

(vortretend).

Thusnelda, hör' mich an!

Thusnelda

(sich langsam nach ihm umwendend).

Er ist's! — Mich täuscht
Kein Blendwerk! — Ja, er ist's!— Was willst du mir,
Verräther, der vom Vaterlande ließ,
Schmach deines edlen Stamms, Unwürdiger,
In dessen Namen schon sich Rom und Deutschland,
Verrath und Treue, Sclavensinn und Freiheit
Zu eklem Mißklang widerwärtig mengen,
Was willst du, rede, Flavius Armin?

Flavius.

Ich weiß, mein Anblick ist dir unerwünscht!
Als ich vor Jahren dir, dem Weib des Bruders,
An dieser Stelle Trost und Hilfe bot,

Da hießest du erzürnt von dir mich gehen,
Du fluchtest mir —

Thusnelda.

Ich that dir, wie du einst
Armin gethan! Wie dort am Weserstrand,
Mit Hohn vergeltend redlich ernste Worte,
Des Speeres Wucht du nach dem Bruder warfst,
So schleuderte ich meinen Fluch nach dir,
Und warf dir meinen Abscheu vor die Füße!
Geh', rief ich, und du gingst! Was kehrst du wieder?

Flavius.

Nicht Jener, der dich grollend einst verließ,
Ein Aelt'rer, Mild'rer kehr' ich dir zurück,
Und dich auch hoffte milder ich zu finden,
Gerechter, mäßiger, nicht blos dem Grab,
Der Wahrheit auch und beff'rer Einsicht näher!
Denn nicht mein Wille war es, der entzweiend
Uns Brüder trennte; des Geschickes Strömung
Riß Jenen dahin, dort hinüber mich!
Und schwebte jetzt sein Geist aus jenen Höhen,
Wo Wahrheit wohnt und Frieden, uns herab,
Wie dir vertrauend naht' ich dem Versöhnten —

Thusnelda.

Du lügst; erbleichen, zittern würdest du

Vor seinem Anblick, scheu dein Angesicht
Verbergen vor den lichtverklärten Zügen
Und leugnest du's —
(ihm Thumelicus, der bisher abgewendet gestanden, mit rascher Wendung gegenüberstellend).
Sieh her, hier ist Armin,
Und blicke ihm in's Auge, wenn du darfst?

Flavius
(sein Gesicht in den Händen verbergend).

Armin, ihr ew'gen Götter!

Thumelicus.

Sieh' doch nur!
Was machst du, Mutter? Mich erbarmt des Mannes!

Thusnelda.

Sei liebreich gegen Alle wie die Sonne,
Erbarmen zeig' dem Wilde, das du fällst,
Dem Gegner, den du triffst, doch für Verräther
Nur Haß und wieder Haß, und kein Erbarmen!

Flavius.

Wohlan denn, da du unversöhnlich starr
Dich zeigst —

Thusnelda.

Ja, nenn' mich so, ich bin es, bin
Dem Schlechten unversöhnlich bis zum Tode!

Flavius.

So fahrt denn hin aus meiner Seele Grund,
Versöhnung, Scham und Reue! Fahret hin!
Ihr wollt nicht Liebe, habt denn meinen Haß!
Und so vernimm was Cäsar dir gebietet:
Du sollst im Circus morgen, ist sein Wille,
In fürstlichem Gewand, den Eichenkranz
Im Haar, mit ihm der Spiele Zeugin seyn,
Die dort er feiert —

Thusnelda.

Ich? In fürstlichem
Gewand? Im Circus? — Ist das Hohn? Wie, oder
Birgt Schlimm'res noch mir feindlich deine Rede?

Flavius.

Ey, bangt die stolze Tochter des Segest?
Vernimm erst dies noch, Cajus Cäsar will,
Daß dieser hier, dein Sohn, beim Kampfspiel morgen
Zum ersten Mal in deiner Gegenwart,
Vor Rom und Cäsar seine Kunst bewähre.

Thusnelda.

Wie, seine Kunst bewähren? Welche Kunst?
Du lächelst — Rede, Mann der halben Worte,
Welch' Unheil droht mir? Sag's mit einem Mal!

Flavius.

So weißt du nicht, daß Rom auch deinen Sohn
Wie Hunderte nur dazu aufgespart,
Daß seiner Wunden Anblick, daß sein Blut
Dem Pöbel Roms zum frohen Schauspiel diene?
Kennst du sie nicht, die Kampf und Wechselmord
Nach Regeln lernen, und als Kunst betreiben,
Und Fechter sich nach ihrem Handwerk nennen?
Kennst du sie nicht? — Wohlan,

(rasch vortretend, und auf Thumelicus hinweisend)

Hier siehst du einen,
Der morgen in Germanentracht und Waffen
Auf Tod und Leben vor dir fechten soll!

Thusnelda.

Auf Tod und Leben? — In Germanentracht?
Sigmar — ihm glaub' ich nicht — sprich du zu mir!
Bist du, was jener sagt? — Bist du es, rede!

Thumelicus.

Der Mann spricht Wahrheit! Ja, ich bin ein Fechter!

Thusnelda.

Ein Fechter — du? —

Thumelicus.

Ich kämpf' zu Roß und Wagen,

Und bin im Sichelkampf, im Netzwurf Meister!
Das bin ich — Ja, frag' nur den Glabrio!

Thusnelda.

Der Sohn Armins!!

(Sie verbirgt das Gesicht in den Händen; nach einer Pause rasch gegen Flavius vortretend:)

Das also ist's! — Ihr wollt
Nicht blos den Sohn Thusneldens und Armin's
Hinschlachten grausam vor der Mutter Augen;
Ihr hülltet ihn, erfind'risch wie ihr seyd,
Vorerst noch gern in deutsche Tracht und Waffen,
Ihr möchtet Schmach noch, Schmach zum Morde fügen,
Und hinterlistig in Armin's Geschlecht
Auch Deutschland, seine Wiege, mit beschimpfen!
Das möchtet ihr? — Ihr aber werdet nicht!
Die Götter haben uns ein and'res Ziel
Gesteckt! Gebiete, drohe Cäsar nur!
Ein größ'res Schicksal ist uns aufbehalten
Und leuchtender wird unser Ende seyn!

Flavius.

Du bist von Sinnen, Weib! Wenn Cäsar: Ja!
Gebot, wer wagte: Nein! zu sagen?

Thusnelda.

Ich!
Nie wird Thusnelda, sag' es deinem Herrn,

Nie wird in Festesschmuck sie Zeugin seyn,
Von ihres Kindes Schmach, von Deutschlands Schande!
Und nie wird dieser hier, der Sohn Armin's,
Des Vaters Waffen wie zum Spotte tragend,
Im Circus ringen um des Lebens Preis!
Nie, sag' ich, nie! — Er ist mein Sohn und wird
Nicht kämpfen —

Thumelicus
(losbrechend):

Ich nicht kämpfen! Willst du toll
Mich machen, rasend toll?

Thusnelda.

Ihr ew'gen Götter!

Thumelicus.

Nicht kämpfen sollt' ich, wenn schon Cäsar's Huld
Den Kèyx mir zum Gegner auserlesen?
Nicht kämpfen? Ich daheim mich feig verkriechen,
Indeß im Circus jubelnd die Genossen
Den Todesgruß dem Cäsar bringen? Soll
Mit Fingern Kèyx höhnend nach mir weisen,
Mich Hasenherz und Memme schelten dürfen?
Nicht kämpfen, sagst du? Lieber gleich nicht leben!

Flavius
(für sich).

Der Glückliche! Er fühlt nicht seine Schmach!

Thusnelda.

Sigmar! Muth ziemt dem Mann, und du bist muthig
Und sollst es zeigen auch, ich schwör' dir's, sollst
Dem stolzen Rom es bald und herrlich zeigen,
Nur jetzt nicht, hier nicht sollst du Kraft und Muth
In diesem schnöden Gaukelspiel vergeuden!

Thumelicus.

Wie nennst du es? Ein schnödes Gaukelspiel!
Wenn Rom sich prangend wie zum Feste schmückt,
Wenn Cäsar, der Senat, die röm'schen Ritter,
In feierlichem Zug zum Circus schreiten,
Deß weite Räume schon ein wogend Meer
Von Stimmen und Gestalten brausend füllt,
Wenn nun auf Cäsar's Wink die Schranken sich
Den Kämpfern öffnen, und es still wird, still,
Als wäre nie, was Sprache heißt, gewesen,
Und nun das Zeichen dröhnt, die Streiche fallen,
Der vordringt, jener weichend raschen Wurfes
Mit seinem Netz des Gegners Helm umschlingt,
Und der sich losringt, wieder sich verstrickt,
Jetzt trifft, und jetzt getroffen, blutet, taumelt
Und sinkend selbst die Brust dem Feinde bietet,
Den Streich empfängt und endet, und wenn jetzt
Wie plötzlich eine Wetterwolke birst,

Rings Beifall, donnerdröhnend, erderschütternd
Herabrauscht auf des Siegers trunk'nes Haupt,
Hier Rosen, Lorbeern dort ihm niederregnen,
Der Cäsar Beifall nickt und tausendstimmig:
Dem Sieger Heil! durch alle Lüfte schallt! —
Das wäre Spiel nur, schnödes Gaukelspiel?
Das ist der Sieg, das ist der Ruhm, das Leben!

Thusnelda.

Von Siegen träumst du, Wahnverblendeter!
Begreifst du nicht, daß sie dich tödten nur,
Am Sohn des Vaters Siege rächen wollen!
Und du — du könntest —

Thumelicus.

Kämpfen will ich, kämpfen!

Thusnelda.

Und Deutschland, Unglücksel'ger, das du schändest,
Des Vaters Namen, den du frech entweihst,
Die Hoffnung deiner Mutter, die du täuschest!
Ist nichts dir heilig mehr? Bist du ein Fechter,
Weil Rom dich so genannt, dich so erzogen?
Du bist der Sohn Armin's, du bist ein Deutscher,
Uns, uns gehörst du an!

Thumelicus.

Was deutsch, was römisch!

Ich bin ein Fechter, Kampf ist mein Gewerbe;
Und wenn du etwa deines Deutschlands wegen
Dich meines Standes schämst, so wisse nur,
Ich schäm' nicht minder mich des deutschen Namens,
Ich schäm' mich, wisse, ein Barbar zu seyn,
Und hier für alle Zeiten schwör' ich ab
Des deutschen Stammes Namen und Gemeinschaft!
Zu Rom ward ich geboren, Rom erzog mich,
Ich bin —

Thusnelda.

Halt ein, Unseliger, halt ein!

Thumelicus.

Ich bin ein Römer, will ein Römer seyn!
Und so geh' hin, und melde deinem Herrn,
Du Bote Cäsar's, daß ich fechten werde
Im Circus morgen, wie er mir gebeut,
Zu siegen, wenn die Götter mir's vergönnen,
Zu fallen, wenn ihr Rathschluß mir's verhängt!

(Er geht rasch in die Seitenthür links ab.)

Flavius

(nach einer Pause, zu Thusnelda, die wie erstarrt, das Antlitz in den Händen verborgen dasteht):

Thusnelda, mag auch dir noch unversöhnt
Der alte Groll für mich im Herzen leben,
Aus meinem schwand er hin mit dieser Stunde!

Was du auch sprachst, ich klage dich nicht an,
Was du auch sinnst, ich hind're nicht dein Streben;
Leb' wohl! Wie hart du erst an mir gethan,
Betrübtes Mutterherz, dir sey's vergeben!
(Er geht durch den Haupteingang nach links ab.)

Thusnelda.

Ich wußt' es wohl! Schmach ist die Frucht der Schwäche!
Ich hätte sterben müssen! Will mein Sohn,
Sein Volk verleugnend, sich zum Feinde wenden,
Und wahnbethört den Ruhm des Vaters schänden,
Mein ist die Schuld! — Doch sorge nicht, Armin,
Ich geb' der Schmach nicht deinen Namen hin;
So darf er nicht, so wird dein Sohn nicht enden!
(Während sie sich zum Abgehen wendet, fällt rasch der Vorhang.)

Vierter Akt.

Schauplatz wie im vorigen Akte.

(Merowig und Ramis treten durch den Haupteingang ein; Thusnelda tritt aus der Seitenthür rechts ihnen entgegen.)

Thusnelda.

Willkommen, Merowig! Du hältst mir Wort,
Und kömmst zur rechten Stunde; wollten nur
Die Götter, daß du auch zur guten kämst!

Merowig.

So hoff' ich Herrin, denn ich bring dir Gutes,
Der Rettung frohe Kunde bring' ich dir.
Noch heute Nacht bricht uns're treue Schaar
In diese Mauern euch hinweg zu führen!
Die Wächter sind gewonnen, Rosse harren,
Im Fluge durch die Eb'ne uns zu tragen,
Und ist nur erst der Apennin erreicht —

Thusnelda.

Genug! Zu viel! Eh' wir der Ernte denken,
Lass' erst der Aussaat uns versichert seyn! —

Merowig.

Du stehst so still, so trüb mir gegenüber!
So wär' es wahr, wovon mir Ramis sprach?
Er widerstrebte dir; er will das bleiben,
Wozu ihn Rom gemacht, ein Fechter bleiben!

Ramis.

Er hält zum Feind! Er ist in Römerhand
Ein Römer worden!

Thusnelda.

Nein, er ist ein Deutscher,
In jedem Herzschlag, jedem Tropfen Bluts
Ein Deutscher! — Deutsche Treue ist's, mit der
Sein Herz an Rom hängt, weil es ihn erzogen;
Deutsch ist der Muth, der ihn zum Kampfe drängt;
Deutsch selbst der Wahn, der Alles lieber will,
Als eben deutsch seyn! — Ja, er ist ein Deutscher,
Und daß er's ist, das eben ist vielleicht —

Thumelicus
(außer der Bühne).

Jo, Bachus! Stoß' an, Lycisca!

Thusnelda
(zusammenzuckend).

Seine Stimme!

Merowig.

Trinkspruch und Becherklang!

Ramis.

So ist es! Ja,
Der Sohn Armin's hält Tafel, lärmt und schwelgt,
Und wiegt auf weichem Pfühl bei vollen Bechern
Sein Mädchen auf dem Schoße!

Thusnelda.

Laßt ihn schwelgen!
Laßt seine Triebe keck und ungestüm,
Wie Meeresfluthen über's Ufer schlagen;
Laßt alle Blüthen sie vom Lebensbaum
In toller Hast auf einmal niederschütteln;
Laßt frische Jugend ihre Blasen werfen;
Aus trüber Gährung reift der edle Wein!

Merowig.

Nur daß es Mannestrotz, nicht Knabenlaune,
Nur daß es Kraft sei, Kraft, die übersprudelt,
Nicht Geistesohnmacht, die in Schlamm sich wälzt;
Denn wo kein Aufschwung, ist kein Hoffen mehr! —

Thusnelda.

Ihr grollt ihm, ihr mißachtet ihn, ihr Beiden!
Und warum grollt ihr ihm? — Weil er so schroff
Mir erst entgegentrat? — Er ist ein Fechter
Und sollte kämpfen nicht und siegen dürfen?
Ist's nicht begreiflich, daß sein Zorn entbrannte?

Ist's menschlich nicht, daß er nicht opfern wollte,
Wofür ich Hohn nur, nicht Ersatz ihm bot? —
Doch wenn du deinen Auftrag nur enthüllend
Ein Volk ihm zeigest — nein, ein Volk von Völkern,
Ganz Deutschland, das zu seinem Banner schwört,
Wenn ich ihm Thaten zu vollbringen nenne,
Die ärmste sicher der Unsterblichkeit,
Dann wird die Binde ihm vom Auge fallen —
Ein großes Schicksal macht den Menschen größer —
Dann wird er fühlen, wer und was er ist —

Lycisca

(singt außer der Bühne in Begleitung eines Saiteninstrumentes).

„Heißer Kuß und würz'ger Wein!
„Bald vom Purpur deiner Lippen,
„Bald vom Blut der Reben nippen;
„Heißer Kuß und würz'ger Wein,
„Das macht doppelt selig seyn!"

Thumelicus

(außer der Bühne einstimmend).

„Das macht doppelt selig seyn!"
Io, Bachus! Io!

Thusnelda

(für sich).

Weh' mir! Mein Herz erstarrt
Bei diesen Klängen! Wenn das falsche Rom

So ganz der Seele Schwingen ihm gelähmt,
So durch und durch sein Herz vergiftet hätte —
Nein! Was auch komme, was die Stunden bringen,
Die Schande Deutschlands wird mein Sohn nicht seyn!

Merowig
(nach einer Pause).

Thusnelda! Vorwärts drängt die Zeit, und will
Entscheidung!

Thusnelda.

Ramis! Rufe meinen Sohn
Zu mir, und sorg' dann, daß vom Zwinger her
Kein Späherauge lauernd uns entdecke!
(Ramis in die Seitenthür links ab.)

Merowig.

Ich wünschte sehr, du hättest nicht bis jetzt
Die Sendung ihm verhehlt, mit der ich komme!
Droht morgen doch das Kampfspiel; rasche Flucht
Allein entzieht ihn der Gefahr, und wenn
Er zweifelnd unsern Bitten sich versagte —

Thusnelda.

Der Himmel, hoff' ich, wird uns gnädig seyn!

Merowig.

Du hoffst — das heißt, du fürchtest! — Nur wenn Hoffnung
Die Menschen aufgibt, flüchtet sie zum Himmel,
Und glaubtest wahrhaft du an deinen Sohn —

Thusnelda.

Ich glaube an die Götter, und was komme,
Die Sache Deutschlands geb' ich nicht verloren! —
Da ist er! — Tritt bei Seite!

Thumelicus
(mit Ramis aus der Seitenthür links tretend).

Fahr' die Pest
Dir auf den Nacken! Kommen soll ich, Hexe!
Und wohin soll ich kommen, und zu wem?

Ramis.

Hier deine Mutter mag dir Antwort geben!

Thusnelda
(während Ramis im Hintergrunde nach links abgeht)

Tritt näher, Sigmar!

Thumelicus.

Nun was soll es? — Rede!
Doch mach es, bitt' ich, kurz! Ich habe Gäste —
Vielmehr, ich bin zu Gast geladen — oder
Noch besser, man bewirthet mich! Gleichviel!
Was soll es, sprich!

Thusnelda.

Mein Sohn, blick' auf, und sieh
Den Mann hier!

Thumelicus.

Diesen hier! Ey seht doch, seht!
Das Thierfell und der Helm mit Geierflügeln —
Ja so! Jetzt fass' ich's erst! —
(Vor Merowig hintretend und ihn von allen Seiten musternd.)
Für wahr, recht hübsch!
Recht kleidsam und doch echt germanisch!

Thusnelda.

Wie!
Verlassen dich die Sinne? — Wofür hältst
Du diesen Mann!

Thumelicus.

Den Mann hier! Nun wofür
Denn sonst als Einen, den mir Cäsar sendet,
An seinem Leibe mir die Tracht zu zeigen,
Die morgen ich im Circus führen soll!

Thusnelda.

Unwürd'ger Irrthum, schmachvoll wie das Leben,
Das Rom dich führen ließ! Bethörter, wisse,
Der Waffenbruder deines Vaters ist's,
Der hier vor dir steht, der zu dir zu dringen
In Roms germanische Cohorten trat;
Der Helfer ist es, den dir Deutschland sendet,
Dein Retter, dein Befreier —

Merowig.

Und vor Allem

Ein treuer Freund, wie er's dem Vater war!

Thumelicus.

Ein Freund! Ein Retter! Ey, was schwatzt ihr da?

Merowig.

Mein Fürst — denn also nach des Vaters Tod
Geziemt es uns Cheruskern, dich zu nennen —
Mein Fürst, mich sendet Deutschland und es ruft
Durch mich dir zu: Auf, ruft es, denk' der Schmach,
Die in Armin's Geschlecht ich mit erlitten;
Ergreif' des Vaters Schwert denn, Sohn des Helden,
Und räche sie und räch' die Heimat mit!

Thusnelda.

Vernahmst du es, mein Sohn? Sie rufen dir,
Die Völker all', die zwischen Rhein und Donau,
Vom Spessart bis an die Karpathen wohnen,
Das ganze große Deutschland ruft nach dir!
Auf, dröhnt es donnerlaut, und Schwerter klirren
Und Hörner schmettern drein — Auf, Sohn Armin's,
Auf, räche dich, und räch' uns Alle mit!

Merowig.

Die Fürsten, wie die Völker harren dein!
Tritt unter sie! — Nur deines Winkes braucht's,

Nur deines Anblicks, und sie sind in Waffen!
An's Werk denn! Diese Nacht noch fliehen wir —

Thumelicus.

Bewältigt mich des Weines Kraft, und macht
Mich wirblicht — oder seid ihr toll? — Ich fliehen,
Ich Deutschlands Völker zu den Waffen rufen?

Thusnelda.

Verzweifelst du? Du sagst, du seyst ein Fechter
Und Kampf sey dein Gewerbe; zeige denn,
Was du vermagst! Doch Rom, dies stolze Rom,
Das unter Elfenbein und Goldgetäfel,
Wohin du greifst nur Schutt und Moder ist,
Rom, dieses Weltreich, dem ein Rasender
Gebieter, Rom, das nicht an seine Götter,
Nicht an sich selbst mehr glaubt, Rom, das uns Beide
In Ketten schlug, und dich zum Fechter machte,
Und nun dich morden will, Rom sey dein Gegner,
Rom schlage, stürze; Rom besiege, Rom!

Thumelicus.

Ey, heiß' doch lieber gleich den Mond vom Himmel
Herab mich holen! — Wer besiegte Rom?

Merowig.

Wir schlugen's, wir, im Teutoburgerwald!

Thusnelda.

Wie wähnst du uns zu schwach? — So folg' uns, komm
In uns're Wälder! Lerne dort frei seyn
Und Freiheit schätzen, sieh' Recht walten dort,
Wo hier nur Willkür herrscht, und Wahrheit, wo
Hier Trug und Lüge gleißen! Reife dort
Zum Mann auf unter Männern; fasse, fühle,
Daß wir jetzt sind, was diese hier gewesen,
Und stürze Rom, denn unser ist die Welt!

Thumelicus.

Und warum stürzt' ich Rom? Was that mir Rom
Je Böses, Deutschland Liebes je, daß ich
Für Deutschland Rom befehdete? — Was ist
Mir Deutschland? —

Thusnelda.

Wie, das Land, für das dein Vater
Sein Blut vergoß, das Land, in dem Geburt
Zur Herrschaft dich berief, Cheruskerfürst,
Deutschland verleugnest du?

Merowig.

Ist's möglich? Wie,
Du wolltest blind seyn für der Heimat Winke,
Dein Ohr verschließen, wenn die Mutter ruft?
Du kannst, du wirst nicht —

Thumelicus.

Warum könnt' ich nicht?
Wenn Deutschland, meine Mutter, wie du's nennst,
Durch zwanzig Jahre weder mein gedachte,
Noch dieser, die das Weib Armin's, warum,
Bei allen Göttern, sollte ich nicht auch
Vergessen dürfen dieser Rabenmutter?
Was ist mir Deutschland, wiederhol' ich Euch!
Ich bin kein Deutscher, kein Cheruskerfürst;
Ich war und bin, und bleibe was ich bin,
Thumelicus, der Fechter von Ravenna.

Thusnelda

(nach einer Pause, sich abwendend zu Merowig).

Sprich du zu ihm, ich weiß nichts mehr zu sagen!

Merowig.

Wär' ich der Mann, der über Sprudelworte
Der Dinge Kern vergißt, beim Hammer Thors!
Ich kehrte heim, und ließ dich nach Behagen
Hier Fechter seyn und bleiben! — Doch du bist
Der Sohn Armin's, der Einz'ge, der vermöchte
Die Splitter deutscher Kraft in Eins zu schmelzen,
Und darum bleib' ich, und beschwöre dich,
Vergiß in deinem Zorne gegen Deutschland
Nicht deiner selbst, und thu' für dich, was du

Für uns nicht thust! Wir bieten dir ein Heer,
Gewalt und Macht, den Purpur der Cäsaren
Dir zu erobern! Stoße nicht von dir,
Was niemals wiederkehrt! Sey unser Führer,
Und Rom gehorcht dir, und die Welt ist dein!

Thumelicus.

Gewalt und Macht! — Der Purpur der Cäsaren!
Das freilich läßt sich hören und — fürwahr,
Ich will's bedenken! — Doch genug für heut'!
Ich muß hinein — Wir sprechen mehr davon
Zu beſſ'rer Stunde! — Morgen oder —

Merowig.

Morgen?
Steht morgen nicht das Kampfspiel dir bevor,
Und wenn du —

Thumelicus.

Wenn ich fiele, meinst du? — Nein,
Ich muß, ich werde siegen!

Merowig.

Thor! Und wenn
Du siegtest, glaubst du denn, du würdest dann
Noch wählen können; wähnst du, Deutschland werde
Zum Führer seiner Völker Den erwählen,

Der ehrlos sich ein Knecht mit Knechten schlug,
Den Fechter, dem im Circus Siegeskränze
Roms Pöbel zuwarf! — Nein, heut' mußt du wählen,
Jetzt oder nie mehr! — Später ist's zu spät!

Thumelicus

(im höchsten Ausbruch der Wuth fast stammelnd).

Ehrlos, weil ich ein Fechter bin! — Ehrlos —
Und für euch Deutsche, die die Hand im Schoß
Mich ruhig werden ließt, was ich geworden —
Ist Aurelian nicht röm'scher Ritter, Valens
Nicht Kriegstribun, und waren auch nur Fechter —
Und ich — euch Wilden, euch Barbaren — ehrlos!
Wohlan, so hört und merkt es euch für immer:
Nie werd' ich, nie der Deutschen Führer seyn!
Und wolltet ihr den Erdkreis mir erobern,
Und läg' ganz Deutschland flehend mir zu Füßen —

Thusnelda.

(Merowig zurückwinkend, der in heftiger Bewegung vortritt).

Halt! Deutschland soll und wird nicht dir, und Keinem,
Der lebt und leben wird, zu Füßen liegen,
Und betteln, daß er's führe und beherrsche!
Nein, Deutschland wird nicht flehen! — Aber ich,
Ich, deine Mutter, fleh' zu dir, mein Sohn,
Ich, die in Kummer dich gebar, in Gram

Dich aufgesäugt, und im Verzweiflungsschmerz
Verloren, ich, mein Sohn, beschwöre dich,
Lass' nicht den Tag, der dich mir wieder gab,
Mir herber seyn, als jenen des Verlustes!
Verrath' mich nicht, du meine liebste Hoffnung,
Erspare mir den letzten, tiefsten Schmerz,
Lass' nicht mein einzig' Kind mich überleben!
Denn kämpfst du morgen, fällst du ab von uns,
So bist in meinem Herzen du gestorben;
Denn lieber säh' ich kalt und starr und bleich
Dich todt vor mir, zerschmettert und erschlagen,
Als sieggekrönt und schmachbedeckt zugleich
Dein deutsches Haupt den Fechterlorbeer tragen!

(nach einer Pause sich Thumelicus nähernd, der abgewendet steht).

Du zürnst, mein Sohn? Mir solltest du nicht zürnen!
Ich lebte für dich, lebte, da der Tod
Mir Ruhm und Freiheit bot, so leb' nun du
Für mich! erstatt' mir, was ich dir geopfert!
Du trägst des Vaters Züge, strafe sie
Nicht Lügen! Du bist schön, so fühl' auch groß
Und schön; du bist ein Mann, so sey kein Fechter,
Und da Geburt dich zu dem Unsern macht,
So sey der Uns're! Komm!

(seine Hand erfassend)

Mir war's versagt
Den schwachen Schritt des Knaben einst zu lenken,
Lass' Führerin mich nun dem Manne seyn!
Komm, Sigmar, komm!

Thumelicus
(auffahrend und ihre Hand von sich schleudernd).

Nein, nein, und dreimal nein!

Thusnelda
(taumelt zurück, nach einer Pause, die Hand auf's Herz gelegt).

So geh'!

Thumelicus.

Das will ich! Ruf' mich nur nicht wieder,
Und hoff' noch Dies und Das mir abzudringen,
Denn was ich sagte, glaub' mir, bleibt gesagt!
(Er geht in die Seitenthür links ab.)

Merowig
(nach einer Pause sich Thusnelden nähernd).

Thusnelda!

Thusnelda.

Geh' auch du!

Merowig.

Nicht ohne dich!
Er will sein Schicksal, mag er es denn haben;

Ihm dünkt's Musik, wenn seine Fesseln klirren,
Du aber, deren Seele Freiheit braucht,
Du folg' mir in die Heimat, zu den Deinen!

Thusnelda.

Sprich nicht von mir! Ich brauch' nur noch ein Grab!
Ihn rette, meinen Sohn! Brich heute Nacht
In's Haus mit deinen Treuen, tragt ihn fort
Mit euren starken Armen; mit Gewalt
Befreit ihn —

Merowig.

Wen befreite je Gewalt?
Wer frei seyn soll, der muß die Freiheit wollen,
Und wer ein Knecht ist, bleibt es, wo er sey!

Thusnelda.

Dem Sohn Armin's versagst du Beistand?

Merowig.

Nicht
Dem Sohn Armin's, dem Fechter von Ravenna!
Ihn mit mir nehmen, hieße Gift statt Heilung
Der Heimat bringen, statt des Bandes, das
Vereint, das Messer, das zerschneidet! Dich,
Dich lass' mich heimwärts führen, lass' dein Antlitz
Den Unentschlossenen mich zeigen —

Thusnelda.

Nein!

Thu' deine Pflicht, ich will der meinen folgen,
Ich bleibe! Kehr' du heim! Doch heimgekehrt
Sag' ihnen, während sie zu Rathe saßen,
Und zweifelten und überlegten, ging
Ein edler Geist und eine freie Seele
Im Druck und Drang der Knechtschaft hier zu Grund!
Sag' ihnen, daß sie sich zu spät entschlossen,
Und warne sie, daß dies: Zu spät! Zu spät!
Nicht Deutschlands Fluch für alle Zeiten werde!
Kein Wort mehr! Geh'! Ich will es!

Merowig.

Ich gehorche!

(Er geht im Hintergrunde nach links ab.)

Thusnelda

(nach einer Pause).

Er geht! — Sein Schritt verhallt — und nun ist Alles,
Ist Alles aus! — Er kämpft im Circus morgen,
Und fällt und stirbt, mit ew'ger Schmach sich selbst,
Des Vaters, wie der Heimat Ruhm befleckend!
Und ich säh' ruhig zu! — Ich ließ ihn sinken,
Bevor das Aeußerste versucht! — Doch was
Ergreif ich? — Fleh' ich Flavius an! Nein, nein!

Was kann als Unheil vom Verrath mir kommen!
Ihr ew'gen Götter, helft und rettet ihr!
Nacht liegt auf meinen Wegen, Nebel deckt
Mein Aug'! Ich weiß nicht Rath noch Rettung! Eins
Nur glüht und flammt in meiner tiefsten Seele:
Die Schande Deutschlands darf mein Sohn nicht seyn!

Lycisca.
(singt außer der Bühne wie früher).

„Heißer Kuß und würz'ger Wein,
„Rebenmilch und Küssetauschen,
„Das heißt doppelt sich berauschen;
„Heißer Kuß und würz'ger Wein,
„Das macht doppelt selig seyn!"

Thumelicus
(außer der Bühne einstimmend).

„Das macht doppelt selig seyn!"
Io, Bachus! Io!

Thusnelda.

Ihr ew'gen Götter! Ja,
Das ist's! Ihr sprecht zu mir aus diesen Klängen!
Die Liebe hält ihn, Liebe muß ihn retten;
Ihr muß ich mich verbinden! — Wehe mir!
Ich sollte — ich, Thusnelda — Zauderst du,
Mein Stolz? Empörst du dich, hoffärt'ger Geist,

Der kaum den Göttern sich in Demuth beugte?
Du widerstrebst, du willst nicht — Lerne müssen!
Es gilt des Sohnes Haupt! Lern' bitten, knieen,
Und schäm' dich nur, daß du dich erst gesträubt!

Lycisca
(aus der Seitenthür links tretend und zurücksprechend).

Genug für heute! Morgen mehr! — Nein, nein!
Du sollst nicht mit! Du bleibst! — Ich schließ' dich ein!

Thusnelda
(der Abgehenden in den Weg tretend).

Nicht weiter! Erst vergönn' noch mir ein Wort!

Lycisca
(vortretend).

Du bist's! Ey sieh doch, sieh! Du willst mich sprechen!

Thusnelda.

Dich sprechen? — Bitten, bitten will ich dich!
Wie ungewohnt ich's sey — ich will dich bitten!

Lycisca.

Mich bitten? — Du die deutsche Fürstin, mich?

Thusnelda.

Wenn dich mein Stolz verletzt, so siehst du nun,
Die Götter rächen's! Lass' mein Beispiel denn
Dich warnen! Komm mir sanft und mild entgegen,

Und hör's erbarmend, wenn ein Mutterherz
Verzweifelnd aufschreit: Rette meinen Sohn!

Lycisca.

Wie deinen Sohn dir retten? Hör' ich recht?

Thusnelda.

Das Kampfspiel droht und morgen ist's zu spät!
Lass' nicht den Sand des Circus ihn betreten!
Nicht deinen Thränen wird er wiederstehen,
Er wird gehorchen, wenn du ihn beschwörst,
Zu fliehen, heut' noch, diese Nacht zu fliehen!
Vergebens in der Heimat Mutterarmen
Erwartet ihn ein ruhmvoll würdig Los;
Er stößt das Heil von sich, das ihm verkündet!
Lehr' du sein Glück ihn fassen und ergreifen,
Brauch' deine Macht, er liebt dich, liebt dich ja!

Lycisca.

Ein ruhmvoll würdig Los wär' ihm gefallen?

Thusnelda.

Entflieh' mit uns, und theile sein Geschick!
Gebieten sollst du dort, als Fürstin herrschen,
Wo du hier dienst! Es gilt dein Heil, sein Leben
Wenn du ihn liebst, so rette, rette ihn!

Lycisca
(in heftiger Bewegung halblaut vor sich hinsprechend).

Wär's möglich? Führte noch ein Weg empor
Aus meines Elends Tiefen? — Ich gebieten,
Ich dort als Fürstin herrschen, von mir werfen
Mein altes Leben, meiner Schmach vergessen? —
Vergessen? — Kann die Welt und kann ich selbst,
Was war, vergessen? Kann verborgen bleiben,
Was offenkundig! — Nein, umsonst, unmöglich!

Thusnelda.

Du zweifelst? Zweifle nicht! Ich fleh' zu dir
Wie zu den Göttern! Nicke mir Gewährung
Mild lächelnd zu! Sprich: Ja! Du mußt es sprechen!

Lycisca.

Du dauerst mich! — Wie sag' ich dir, was hart
Doch immer bleibt, wie mild das Wort auch sey!
Denn wisse nur, ich darf nicht: Ja! Nein, muß
Ich sagen! — Traum ist deine Hoffnung, was
Du bittest, ist unmöglich! Nicht für mich,
Noch deinen Sohn ist Heil und Rettung mehr!

Thusnelda.

Nicht Heil, noch Rettung mehr! Wo Alles schon
Zur Flucht bereit, wo treue Freunde harren,
Uns heimzuführen! Nein, ich träume nicht,

Du aber bist verzagt! Nichts ist unmöglich
Dem Weib, das liebt, dem Mann, der ernsthaft will!

Lycisca.

Das eben ist es, Wahnverblendete!
Ich bin kein Weib, ich bin ein Blumenmädchen,
Wir lieben nicht, und werden nicht geliebt!
Und er — er ist kein Mann, er ist ein Fechter;
Die Peitsche schulte ihn; er kann gehorchen,
Doch wollen, wollen nicht! — Welch' würdiges,
Ruhmvolles Los ihm auch die Heimat biete,
Ihm fehlt der Blick, der rasch das Rechte wählt,
Der Geist, der vorwärts drängt, der zähe Muth,
Der nicht vom Werke läßt, bis es vollendet!
Und ich — Genug der Worte! Fasse doch,
Wer sank wie wir, der kann nur — tiefer sinken!

Thusnelda.

Wie, drückt dich Schmach? Wohlan, so räche dich,
Und hat dein Leben Flecken, wasche sie
Mit Römerblut hinweg! Es stehen Waffen,
Es stehen Heere deinem Wink bereit!
Komm, folg' uns, rette meinen Sohn,
Und Rom soll dir bezahlen, was du littest!

Lycisca.

Gibt Rache mir zurück, was ich entbehre?

Und würdet ihr Barbaren etwa minder,
Als hier die Römer mich verachten? — Nein!
Wenn je zu herrschen mir vom Glück bestimmt,
So ist's zu Rom hier, nicht in euren Wäldern,
Und ist schon Schmach mein Los, Rom reicht am Ende
Den bittern Trank in gold'ner Schale doch.

Thusnelda.

Und er — mein Sohn! — Wer rettet meinen Sohn?
Du Einzige auf Erden, die's vermag
Sieh meinen Schmerz, lass' einer Mutter Flehen
Dich rühren — oder muß ich — Ja, ich muß!
(ihr zu Füßen sinkend)
So sieh' mich flehend hier zu deinen Füßen!
Erbarm' dich meiner! Lass' nicht wahnbethört
Den letzten Sprossen eines edlen Stammes,
Gleich einem wilden Thier im Circus enden!

Lycisca.

Steh auf! Knie' nicht vor mir! Dir ziemt es, mich
Bewegt es nicht! — Besorge nicht Verrath;
Ich werde, was du mir vertraut, verschweigen!
Noch mehr! Befrei' ihn, wenn du kannst, und führe
Ihn heimwärts! Nur von mir erwart' nicht Hilfe!
Wenn euch das Schicksal faßt mit rauhen Händen

Und euch hinabzieht in den Schmutz der Noth,
Als wärt' ihr, wie wir Andern drin geboren,
So werd' ich's fördern nicht, doch auch nicht wehren!
Auch Elend will Genossen nicht entbehren,
Und muß ich sinken, geht nur auch zu Grund!

(Sie geht im Hintergrund nach links ab.)

Thusnelda.

Verloren, Alles, rettunglos verloren,
Und nirgend Rath und nirgend Hilfe mehr!
Ja, Wölfin Rom, du siegst und wir erliegen;
Der Geist, der nicht verdumpft in deinen Fesseln,
Verkehrt in Gift sich unter deinem Joch;
Als Scherge dient dir, wer zum Knecht nicht taugt,
Und so beherrschest du und hältst du Alle! —
Weh mir unsel'gem, fluchbelad'nem Weib,
Das Deutschlands Schmach in seinem Schoß getragen,
Daß seine Schande ich zur Welt gebar!
O daß das Rad der Zeit zurück, zurück
Sich drehen ließe, Jahr für Jahr, und Tag
Für Tag, bis jene Stunde wiederkäme,
Die Stunde, da ich vor Germanicus
Scheu niedersenkte die erhob'ne Hand,
Weil zwei, zwei Leben ich in mir empfand!
O wär' die Stunde mir zurückgegeben!

Ramis

(einen Eichenkranz in der Hand, und einen Purpurmantel auf dem Arme tragend, tritt im Hintergrund von links auf).

Ein Bote Cäsar's traf mich dort im Zwinger,
Und frug — Thusnelda, hörst du mich!

Thusnelda.

Was soll's?

Ramis.

Ein Bote Cäsar's, wisse, frug nach dir,
Und hieß mich diesen Kranz dir bringen,
Und hier den Purpurmantel! Cäsar will
Im Circus Morgen bei des Kampfspiels Feier
Damit geschmückt dich sehen!

Thusnelda.

Will er das?

Ramis.

Du möchtest, mahnte mich der Bote, ja
Des Kranzes nicht von Eichenlaub vergessen;
Denn Cäsar wünscht, daß morgen jeder Blick
Germania in dir verkörpert schaue;
Da dürfe denn das Eichenlaub nicht fehlen!

Thusnelda.

Germania soll ich seyn!

Ramis.

So sprach er, ja!

Thusnelda.

O, daß in Wahrheit ich Germania wäre,
Des ganzen Deutschlands Muth in meiner Seele,
Des ganzen Deutschlands Zorn in meinem Blick,
Und seine Riesenkraft in diesen Armen;
Dann schnödes Rom, dann solltest du erbeben
Bis tief in's Mark der Erde, die dich trägt,
Dann sollte —

Horch! Wer spricht da? Welche Stimme
Umschwirrt mich? — Oder spricht es in mir? — „Auf!
„Nimm Deutschlands Kranz und thu', was Deutschland thäte,
„Rein zu bewahren seine edlen Blätter!
„Du drehtest gern das Rad der Zeit zurück?
„Wohlan, wir geben jenen Tag dir wieder,
„Und brauch' ihn besser als das erstemal! —

(nach einer Pause; rasch nach dem Kranze langend)

Ich will Germania seyn! Gib mir den Kranz!

(zurückfahrend)

Nein, weg! Der Kranz ist blutig! Weg!

Ramis.

Es ist
Des Purpurmantels Wiederschein, Thusnelda!
Was hast du? Fasse dich!

Thusnelda.

Zur Ruhe, Herz,

Und sammle deine Kraft, erschöpfte Seele! —
Wie war es, was den Göttern ich verhieß,
Wenn einmal noch sie eine ernste Sendung,
Ein groß' Geschick in meine Hände legten?
„Ich will's vollbringen — ja, das war mein Wort —
„Ich will's vollbringen, und vermag ich's nicht,
„So werd' ich brechen wie im Sturm die Eiche,
„Doch beugen — beugen werd' ich mich nicht mehr!"
So war es!

(den Kranz ergreifend und sich auf's Haupt drückend)

Komm' denn, Deutschlands Kranz, und rausch'
Ein Teutoburgerwald um meine Schläfe!

Ramis.

Was hast du vor, Thusnelda? Wie, du wolltest —

Thusnelda.

Wort halten will ich!

(indem sie sich von Ramis begleitet zum Abgehen wendet, fällt rasch der Vorhang).

Fünfter Akt.

(Der Schauplatz wie im vorigen Akte. Im Vordergrunde rechts ein Ruhebett, mit dem Kopfende so gestellt, daß der darauf Liegende nicht die Zuschauer, sondern den Hintergrund der Bühne im Auge hat; am Fußende ist eine grüne Decke hingelegt und ein Pfahl befestigt, an welchem von einigen Sclaven unter Anleitung Glabrio's eine Art von Trophäe aus verschiedenen Waffenstücken, nämlich einem Helm mit Geierflügeln, einem mit Buckeln verziertem Schilde, einem Schwert mittlerer Länge, einem Bärenfell u. s. w. aufgerichtet wird.)

Glabrio.

Stülpt jetzt den Helm hier über'm Schilde auf!
Das Schwert hierher! Ganz recht! Und nun — nun sind
Wir fertig! — Geht denn! geht und sorgt dafür,
Daß Ruhe bleibe, daß nicht wüster Lärm
In's Innerste des Hauses plötzlich breche,
Und Ruhbedürft'ge aus dem Schlummer schrecke!
Nun wißt ihr's, thut darnach und geht!

(während die Sclaven im Hintergrunde abgehen, die Trophäe betrachtend).

Fürwahr,
Recht schmucke Waffen, freilich etwas derb
Und schwer, doch seltsam, abenteuerlich,

Ganz wie's die dumme Jugend liebt! Ich denke,
Sie werden ihm gefallen! Doch die Zeit
Verstreicht; des Kampfspiels Stunde rückt heran!
Wo bleibt mir nur der Junge?

(Lycisca gewahr werdend, die aus der Seitenthür links tritt.)

Ey sieh' da,
Mein Purpurröschen! Nun wie geht's, wie steht's?
Was macht er, sprich, seitdem ich ihn verlassen?

Lycisca.

Er badete und nahm sein Frühmahl dann!

Glabrio.

Und jetzt?

Lycisca.

Jetzt salbt und ordnet er sein Haar!

Glabrio.

Wie aber läßt sich seine Stimmung an?
Blick, mein ich, Wort und Haltung?

Lycisca.

Frisch und munter,
Als ging's zum Tanz und nicht zum Waffenspiel!

Glabrio.

Ein prächt'ger Junge das! Fürwahr, es thut
Mir leid beinahe —

Lycisca.

Daß der Diodor

Zum Gegner ihm bestellt? So bleibt's dabei?

Glabrio.

Noch mehr; er hat Befehl, der Diodor,

Ihn nicht zu schonen!

Lycisca.

Also ist sein Tod

Gewiß?

Glabrio.

Sein Tod! Wer weiß das?

Lycisca.

Du! Du weißt es!

Glabrio.

Nun sey nur klug, und härm' dich nicht, mein Kind!

Lycisca.

Mich härmen! — Ach mir ist, als sollt' ich ihn

Beneiden!

Glabrio.

Wie beneiden! — Dummes Zeug!

Doch du siehst blaß, du bist wohl krank, hast Fieber —

Lycisca.

Fürwahr, ich weiß nicht, was mich angeweht!

Geschieht mir's oft doch, daß aus toller Lust

Mein Sinn in Trauer umschlägt über Nacht,
Und heut' ergreift, was gestern er verworfen!
Es sind wohl Launen!

Glabrio.

Ja, das ist's mein Kind!
Das kommt von dickem Blut und hitz'ger Leber!
Ich will nach Simon schicken, dem Judäer;
Der soll dir rathen! — Doch da kömmt der Junge;
Und nun hinweg mit dir! Er darf dich jetzt
Nicht treffen! Du bist krank; du könntest ihn
Um seine Laune bringen! — Geh mein Kind,
Geh auf den Markt, und sieh nach deinen Blumen!

Lycisca.

Nach meinen Blumen sehen! — Du hast recht!
Was frommt auch schwimmen, wo kein Ufer winkt;
Nein besser untertauchen, daß im Wirbel
Besinnung schwindet, und Bewußtseyn flieht!

(sie geht im Hintergrund nach links ab).

Glabrio.

Was hat das Mädchen? Hing ihr Herz am Ende
Doch wirklich an dem Jungen? — Pah, sie hat
Kein Herz — Was aber sonst? Ey, was wird's seyn,
Als tolle Jugend, die um Nichts sich freut,

Um Nichts sich härmt, und sich mit Nichts beruhigt! —
Vor Abend noch, ist sie die Alte wieder!

Thumelicus

(in einer kurzen Tunica, die Arme fast bis zu den Schultern entblößt, mit dem Schwerte Armin's umgürtet, tritt aus der Seitenthür links).

Da bin ich, Glabrio!

Glabrio.

Es ist auch Zeit!
Das Kampfspiel hebt bald an, und du, mein Knabe,
Mußt ruhen noch, und Kräfte sammeln! — Kennst
Du nicht das Sprüchlein:

Fechter vor dem Kampf halt' Ruh';
Schlägst dafür dann dreifach zu!

Thumelicus.

Ey freilich kenn' ich's!

Glabrio.

Nun, so thu' darnach!
In deinem Stübchen drinnen ist's zu schwül;
D'rum hab' ich hier ein Lager dir bereitet;
Hier liegst du kühl, und daß kein Sonnenstrahl
Dich blendend necke, wehrt der Vorhang dort!

Thumelicus.

Dank, guter Glabrio!

Glabrio.

Und sieh' einmal:

Hier hab' ich deine Waffen aufgestellt!

Was sagst du, he? Das Bärenfell, der Helm

Mit Geierflügeln; wie das blinkt und flimmert!

Aussehen wirst du, wie der Kriegsgott selbst!

Thumelicus.

Germann'sche Waffen! Freche Spötter ihr,

Nun wehrt euch Wölfe vor des Bären Tatzen!

Glabrio.

Recht, recht, gib's ihnen heim! Da sey kein Wort,

Das nicht ein Streich bezahle! Recht, mein Junge!

Doch mach dir's nun bequem! Komm, lock're dir,

Den Gürtel! Ey wozu nur schleppst du dich

Mit diesem plumpen Eisen? Wie, du denkst

Doch nicht damit den Circus zu betreten?

Thumelicus.

Die Mutter meinte —

Glabrio.

Lass' die Mutter meinen!

Die kurze Klinge taugt nicht!

(er löst ihm das Schwert vom Gürtel und legt es auf das Ruhebett).

Weg damit!

Und pflege nun der Ruh'! Ich will dich wecken
Und waffnen, wenn sie kommen!

Thumelicus.

Wenn sie kommen!
Und wer soll kommen?

Glabrio.

Wer da kommen soll?
Wer sonst als Cäsar, der mit Pomp und Prunk
Und festlicher Musik euch beide, dich
Und deine Mutter, selbst hier abzuholen,
Und in den Circus zu geleiten denkt.

Thumelicus.

Wie Cäsar selbst?

Glabrio.

Er selbst! Noch keinem Fechter
Vor dir, mein Sohn, ward solche Gunst zu Theil,
So zeig' im Circus nun dich ihrer würdig!

Thumelicus.

Das werd' ich, sorge nicht!

Glabrio.

Ich hab' an dir
Mit Schlägen nicht gespart, noch guten Worten,
So mach' mir nun auch Ehre, hörst du! Zeige

Dich kalt und sicher! Siegbewußtseyn ist
Der halbe Sieg; bewach' des Gegners Auge,
Sieh, was er will, bevor die Hand er regt —

Thumelicus.

Ich weiß, ich weiß!

Glabrio.

Und dann noch eins!

Thumelicus.

Und was?

Glabrio.

Im Fall — versteh' mich recht, es wird nicht, doch
Es könnte seyn — im Fall du dich getroffen —
Ich meine — schwer verwundet fühltest, daß
Du ja auf's linke Knie dich niederläßt,
Auf's linke Knie, und dann das rechte Bein
(mit Gebärden das Gesprochene versinnlichend)
Vorstreckend, auf den linken Arm gestützt,
Anmuthig, malerisch zurückgebeugt,
Den letzten Streich erwartest.

Thumelicus.

Sey ganz ruhig!
Auch dies behielt und weiß ich!

Glabrio.

Gut denn, gut!

Und so leb' wohl für jetzt! Ich muß hinüber,
Und nach den Andern sehen! Leg' dich hin,
Und ruh' indeß!

Thumelicus

(dem Forteilenden nachrufend).

Wenn du den Köhr siehst,
Der, wie ich weiß, zum Gegner mir erkoren —

Glabrio

(im Abgehen).

So, weißt du das?

Thumelicus.

Wenn du ihn siehst, den Schuft,
So sag' ihm, daß er heut' sein Bestes thue,
Denn jedenfalls thut er sein Letztes heut'!

Glabrio

(schon im Hintergrund angelangt, und beschäftigt, den am Haupteingang befindlichen Vorhang zu schließen).

Gut, gut! Ich will's bestellen! Leg' dich hin!
Was säumst du nur? Ich weck' dich, wenn es Zeit!

(er verschwindet hinter den Falten des zugezogenen Vorhangs).

Thumelicus.

Ein Weilchen ruhen! Und warum auch nicht?
Nicht schaden kann's, den Schlummer nachzuholen,
Den mir heut' Nacht der Kampflust Fieber stahl!

(er setzt sich auf das Ruhebett nieder, und stützt den Kopf in die Hand).

Wie floß einförmig sonst mein Leben hin!
Fechtschule, Peitschenhiebe, dann und wann
Ein Bischen Lob, und Mittags Hammelfleisch,
So zog ein Tag, so tausende vorüber!
Und was erlebt' ich jetzt in wenig Stunden?
Des Kënx Lügen, der Gefährten Spott,
Das Kampfspiel, das bevorsteht, jener Bote
Aus Deutschland, und nun Cäsar noch, der selbst
Zum Circus uns geleiten will! — Mir schwirrt
Das Haupt! Das war's wohl auch, warum so rauh,
So wild ich mich der Mutter zeigte! — Doch
Ich wollte ruhen ja; der Tag ist schwül,
Und denken macht so schläfrig —

(da er Thusnelden erblickt, die während der letzten Reden aus der Seitenthüre rechts, im weißen Gewande, mit dem Purpurmantel, den Eichenkranz im Haar, aufgetreten, aufspringend und ihr entgegentretend)

Ey, sieh' da!

Du bist es, Du! Ich hörte dich nicht kommen,
Doch glückverheißend, mein' ich, nahst du mir;
Denn, wie das Lied sagt, leise naht die Freude,
Und leichthin schwebt das Glück!

Thusnelda.

Ja, leicht schwebt Glück
Dahin

Thumelicus.

Wie schön du bist! Wie stattlich steht
Der Kranz dir an; wie leuchtend flammt der Purpur!
Und wohl geziemt der Schmuck, denn Cäsar selbst
Will feierlich zum Circus uns geleiten;
Wir dürfen ihm nicht Schande machen!

Thusnelda.

Auch
Nicht uns!

Thumelicus.

Sieh hier, die Waffen werd' ich tragen!

Thusnelda.

Sprich nicht von Künft'gem, als wär's gewesen;
Die Zukunft ist der Götter!

Thumelicus.

Hör' mich an!
Ich soll, meint Glabrio, der Ruhe pflegen,
Erst aber muß es klar seyn zwischen uns!
Du zürnst mir, seh' ich, noch von gestern her;
Du zürnst mir, weil sich uns're Wege trennen,
Weil ich das bleiben will, was einmal ich
Geworden! Zürn' mir nicht! Dein Rath mag weise,
Dein Weg der bess're seyn, doch kann ich drum
Ihn gehen, kann ich seyn, was ich nicht bin?

Wär' ich der Mann für deine großen Plane,
Gewiß, ich hätte auch den Trieb darnach;
Ich hab' ihn nicht! Ich will ein Fechter seyn,
Der Erste meines Gleichen, meiner Zeit,
Ich will dein werth mich zeigen, doch als Fechter;
Und kann denn auch der Mensch trotz allen Mühen
Je mehr, als was er ist, vollkommen seyn!
Und so vergib, nicht was ich gestern sprach,
Wie ich's gesprochen! Was ich will, das muß
Ich wollen, hasse mich nicht drum!

Thusnelda.

Dich hassen?
Dies Herz kann einsam sich in Schmerz verzehren,
Verzweifeln kann es, Mordgedanken nähren,
Doch hassen, dich, mein Kind! — Ihr ew'gen Götter,
Ihr wißt, ob ich ihn hasse!

Thumelicus.

Nun wohlan,
So lass' mein Glück auf meinem Weg mich finden;
Was ist, das ist; die Götter wollen's so!

Thusnelda
(die Hände ringend).

Ist keine Umkehr, ist kein Aufschub mehr?
Heut' willst du kämpfen? Du beharrst darauf!

Thumelicus.

Wie oft noch sag' ich dir's! Heut' werd' ich kämpfen!

Thusnelda.

Die Zukunft ist der Götter! — Fahre hin!

Thumelicus.

Ergib dich in das Unvermeidliche,
Und zürn' mir nicht mehr! Reich' mir deine Hand,
Lass' nicht in Groll uns scheiden!

Thusnelda.

Scheiden! Nein!
Wir gehen einen Weg! Zum Abschied nicht,
Ich reiche als Gefährtin dir die Hand,
Ich küsse dich als deine Führerin,
Ich drück' dich an mein Herz, und wenn in Thränen
Je Segen war, so überströmt er dich!
Warum, Ihr Götter, mußt' ich ihn verlieren,
Warum verloren, so ihn wiederfinden? —
(ihn von sich stoßend)
Genug! Hinweg!

Thumelicus.

Nein! Ich versteh' sie nicht,
Und werd' sie nie verstehen! Doch die Zeit
Geht hin, und ich muß ruhen! Ich bedarf's!
(er wirft sich auf das Ruhebett)
Sieh da, noch eins! Verwahre mir mein Schwert!

Thusnelda.

Das Schwert Armin's! — Du gibst es mir — du selbst —

Thumelicus.

Verwahren sollst du mir's, denn Glabrio
Behauptet, daß es nicht zum Kampfspiel tauge!

Thusnelda.

Zum Kampfspiel — freilich dazu taugt es nicht! —

Thumelicus
(das Schwert an das Ruhebett lehnend).

Hier lehn' ich's her, und nimm mir's wohl in Acht!
Und jetzt fürwahr, jetzt weiß ich nichts mehr —
(das Haupt zurücksinken lassend)
Schlaf,
Jetzt nimm mich hin!

Thusnelda
(sich abwendend).

Ja schlafe, schlafe!

Thumelicus.

Wie,
Du gehst? — Nein, bleib', du störst mich nicht! Verweile
Und wüßtest du ein Lied, so wär' es schön,
Du sängest mich in Schlaf!

Thusnelda.

Ich weiß kein Lied!

Thumelicus
(schläfrig mit schwerer Zunge).

Vergaßt du sie? — Du wußtest sonst doch welche! —
Auf meinen Wimpern liegt's wie Blei! — Lycisca!
Wie hieß das Lied nur, das wir gestern sangen —
Heißer Kuß — und würz'ger Wein —
Rebenmilch — und Küssetauschen —
Heißer Kuß und — selig seyn —
(Er schläft ein.)

Thusnelda
(die bisher abgewendet gestanden, nach einer Pause dem Schlummernden sich nähernd).

Die Zeit ist da, und was geschehen soll
Muß jetzt geschehen!
Er schläft! Wie süß! Wie still!
Wie oft nicht lag an dieser selben Stelle,
Ein rosig Kind, er schlummernd mir im Schoß,
Und schaukelnd wiegt' ich ihn, und deckt' ihn zu,
Wenn rauh der Nachthauch durch die Halle strich,
Und kamen Fliegen, wehrt' ich sie ihm ab,
Und weckt' ihn, wenn ihn böse Träume quälten!
Und jetzt — jetzt steh' ich drohend neben ihm,
Die Hand erhoben und den Sinn gestählt,
In vollster Jugendkraft vom Baum des Lebens
Ihn wegzuschneiden wie ein dürres Reis!

Das Thier des Waldes ficht für seine Jungen,
Die Ranke sticht, der du die Rose raubst,
Und ich — ich will den arglos Schlummernden,
Ich, eine Mutter, will mein Kind ermorden!
(in den Vordergrund der Bühne stürzend)
Nein, ihr gerechten Götter! — Gebt mein Wort —
Ich kann's nicht lösen — gebt es mir zurück!
Ich kann nicht, wo ich Leben gab, es nehmen,
Nicht morden, morden, wo ich lieben muß!
(nach einer Pause sich dem Schlummernden wieder nähernd)
Verstörter Geist, wohin verirrst du dich?
Was will ich mehr denn, mehr, als nur wie damals
Dich wahren vor des Lebens Winterfrost,
Dich wecken aus des Daseyns finst'rem Traum,
Dich schirmen vor dem Fliegenschwarm der Leiden,
Die jedem kommen, auch dem Glücklichsten?
Was will ich denn, als nur den Todesstreich
Von feiler Schlächter Händen dir ersparen?
Nein, Sigmar, nein! — Wenn zitternd diese Hand
(sie ergreift das am Ruhebett liegende Schwert)
Den Stahl in's Herz dir drückt, so ist's nicht Haß,
Nein, Liebe, Liebe ist's, die wenig fragt,
Wie herb der Heiltrank sei, wenn er nur rettet,
Und so —
(zum Streich ausholend, aber zurücktaumelnd und das Schwert fallen lassend)

Umsonst! Ich kann nicht!

(In die Knie sinkend, während außer der Bühne in weiter Entfernung ein heiterer Festmarsch hörbar wird, und sich allmälig nähert.)

Ew'ge Götter!

Wenn ihr für Deutschlands Heil sein Leben fordert,
So nehmt es! Laßt die Lüfte, die er athmet,
In Gift sich wandeln; macht die Erde wanken,
Daß diese Mauern stürzend uns begraben;
Vernichtet uns mit euer Blitze Gluth!
Die Macht ist euer! Führt es ihr zu Ende!
Doch legt sein Schicksal nicht in meine Hände,
Nicht von der Mutter heischt des Sohnes Blut! —

(aufhorchend und dann aufspringend)

Was war das! — Horch! — Wenn nicht mein Ohr mich täuscht —
Nein, das ist Wahrheit! — Nah' und näher dringt's!
Das ist Musik! Das ist Caligula!
Sie kommen ihn zu holen! Brausend wogt
Der Circus schon! Rom ruft nach seinem Fechter,
Ich aber geb' ihn nicht! Ich bin ein Weib,
Bin schwach und hülflos, doch ich geb' ihn nicht!
Versucht's, entreißt ihn mir!

(das Schwert aufraffend)

Wenn ihr dort oben,
Ihr Himmlischen, nicht eure Blitze braucht,

Wohlan, so will ich Deutschlands Ehre wahren!
Ja, spielt nur auf, frohlockt nur siegestrunken!
Um meine Schläfe rauscht der Eichenkranz,
Ich bin das Weib Armin's, bin eine Deutsche,
Und war es früher, als ich Mutter war!
Thumelicus, den Fechter, fordert ihr?
Mein Sohn heißt Sigmar

(auf Thumelicus zustürzend)

und mein Sohn bleibt mein
Mit diesem Streich zerschlag' ich seine Ketten!

(sie durchbohrt ihn mit einem raschen Stoße).

Thumelicus

(aufschreiend und sich emporrichtend).

Weh' mir — der Këyx — Mutter —

(er sinkt zurück und stirbt).

Thusnelda.

O mein Kind!

(Sie verhüllt ihr Gesicht mit der Linken im Mantel; die Rechte herabgesunken hält das Schwert; Pause.)

Glabrio

(außer der Bühne).

Auf, auf, Thumelicus!

(den Vorhang, der fortan geöffnet bleibt, auseinanderschlagend):

Wach'. auf, mein Junge!
Sie kommen, es ist Zeit!

(näher tretend und von der Trophäe am Fußende des Lagers den Helm herabnehmend:)

Geschwind, geschwind!

Leg' deine Waffen an! — Wie, hört er nicht?

Nun, Weib, so rüttle ihn, daß er erwache!

(da Tusnelda in ihrer vorigen Stellung verharrt)

Ei, seid ihr taub ihr beiden! Muß ich selbst

Den Jungen wecken?

(an die rechte Seite des Ruhebetts tretend und Thumelicus anfassend)

Auf, Geselle! — Wie —

Ist's möglich —

(den Helm fallen lassend)

Blut!

(gegen den Haupteingang hinstürzend und hinausrufend)

Helft, rettet, helft! Herbei!

(er kehrt zurück, und beugt sich über den Leichnam, während Wachen, Gladiatoren und Sclaven im Hintergrund hereinstürzen.)

Aper.

Was soll es?

Gnipho.

Riefst du uns?

Köyx.

Was gibt es, rede?

Glabrio

(mit dem Leichnam beschäftigt):

Umsonst! Kein Leben mehr! Er ist dahin,

Dahin!

Flavius Armin

(dem Cassius und mehrere Senatoren und Ritter folgen, rasch auftretend):

Wer rief um Hilfe hier?

Cassius

(während die Musik außer der Bühne plötzlich abbricht).

Was ist

Geschehen?

Glabrio.

Seht es selbst! Da liegt er todt,

Mein schöner Fechter todt!

Flavius.

Sigmar; — Der Sohn

Armin's! —

Glabrio.

Ermordet, meuchlerisch ermordet!

Cassius.

Und wer, wer war der Mörder?

Marcius

(im Hintergrund mit Gallus vor Caligula einhergehend).

Raum, gebt Raum!

Gallus.

Dem Cäsar Raum!

Caligula

(in festlichem Gewande, einen Kranz von Rosen auf dem Haupte, tritt, Cäsonia an der Hand führend, von Piso, Valerius und andern Senatoren und Rittern begleitet, aus dem Hintergrund rasch vor).

Ist Rom für's Tollhaus reif?
Was gafft das Volk, und hemmt des Zuges Fortgang?
Warum verstummte die Musik? — Sagt an,
Was gibt es hier? — Wer ist der Jüngling dort?
Bei meinem Zorn, gebt Antwort!

Glabrio.

Herr, der dort
In seinem Blut liegt, ist Thumelicus,
Mein bester Fechter!

Cäsonia.

Wie, Thumelicus!

Caligula.

Der Sohn Armin's! Die Würze dieses Festes
Für meinen Gaumen! Schurke, hütest du
So meine Fechter!

Glabrio.

Ich bin schuldlos, Herr!

Caligula.

Wer also trägt die Schuld? Wer traf ihn? Rede!

Thusnelda
(die bisher verhüllt und unbeweglich dagestanden, den Mantel sinken lassend).

Ich hab's gethan!

Flavius.

O meine Ahnung!

Caligula.

Wie,
Thusnelda! Du — du trafst den eig'nen Sohn!
Und warum thatest du's?

Thusnelda.

Warum ich's that?
Du weißt es nicht? — Wohlan, ich will dir's sagen! —
Du wolltest über Deutschland in zwei armen
Gefang'nen, einem Weib und einem Fechter,
Triumphe feiern, in Armin's Geschlecht
Sein Volk aus sich'rer Ferne mit beschimpfen!
Ich sollte, meintest du, Germania spielen
Und meines Sohnes Ende jammernd schauen;
Ich aber, ob mit Schaudern auch und Grauen,
Ich spielte nicht, ich war Germania!
Ich ließ nicht meinen Sohn der Mutter Sinn,
Des Vaters Ruhm, der Heimat Ehre schänden;
Ich opferte mit priesterlichen Händen,

Ich selbst, den Nornen seine Jugend hin!
Die Ehre meines Volkes mußt' ich retten,
Und bin ein Weib, und schwach, und trage Ketten,
Und darum, Cäsar, darum traf ich ihn!

Caligula

(während Flavius, der bisher in stummer Bewegung das Vorhergehende beobachtet, plötzlich rasch die Bühne verläßt).

Trotz also war's! Du Staub, du Hauch, du Nichts
Vermaßest dich, mein Fest mir zu verkümmern!
So zitt're, denn ich will mein Schauspiel haben,
An dir es haben, da dein Sohn dahin!

Thusnelda.

Mag zittern, wer dich fürchtet! Meine Furcht
Starb hin mit diesem! Zitt're du vielmehr,
Du, den ein Weib besiegt, daß nicht der Duft
So edlen Bluts, die Alpen überfliegend,
Die Männer wecke, die den Varus schlugen!
Und bebt dein Dünkel vor den Menschen nicht,
So zitt're vor den Göttern, denn hier lege
Die Hand ich flehend auf des Sohnes Haupt,
Und ruf' sie an, die selig dort im Licht,
Und die im Schoß des Dunkels walten, alle
Beschwör' ich sie, zu schauen, was ich leide,
Zu schauen, wie die Willkür roher Macht

Die Mutter zwang ihr eigen Kind zu morden;
Und Rache fordr' ich für dies theure Blut,
Vergeltung tausendfach an dir und Rom,
Jahrhunderte, Jahrtausende hinaus,
Daß noch die späten Enkel diese Stunde
Und dich verfluchen!

Caligula.

Thörin, ruf' sie nur,
Sie hören nicht die Götter —

Thusnelda.

Ja, sie hören!
Es wehen ferne Stimmen um mich her,
Und Bilder seh' ich aus dem Nebel tauchen!
Es dröhnt und donnert wie brausende Wogen,
Und Völker auf Völker kommen gezogen;
Die Mauern zerschellen, die Wälle zerbrechen,
Gluth röthet den Himmel, Blut röthet den Strom!
Sie kommen zu strafen, sie kommen zu rächen,
Und hinstürzt in Trümmer das blutige Rom!
Sieg, jubelt es, Sieg in germanischen Zungen,
Und von germanischem Schwerte bezwungen,
Germanischem Geiste unterthan
Seh' ich die Erde, den Ocean!
Ja, Götter der Heimat, wir siegen, wir siegen,

Und uns're Bedränger seh' ich im Staub,
Seh' tausendjähriger Knechtschaft zum Raub
Ich knirschend zu unsern Füßen sich schmiegen,
Vergebens aufschreiend zu eurer Huld,
Vergebens sich waffnend —

Caligula
(in höchster Wuth).

Reißt sie fort! Ergreift
Die Rasende! Was steht ihr stumm und bleich?
Sie lügt, ihr Wort ist Trug —

Thusnelda.

Mein Wort ist wahr,
So heilig wahr, wie es mein letztes ist!
(sich das Schwert in die Brust stoßend)
So wahr als in dies Herz der Stahl sich taucht —
Den letzten Athem meine — Brust verhaucht —
(taumelnd und zusammenbrechend)
So wahr als — deine Kette, Rom — jetzt reißt —
Und frei zur Heimat — kehrt — mein freier Geist! —
(Sie sinkt an dem Ruhebett nieder und stirbt; allgemeine Erschütterung und Bewegung; Pause.)

Caligula.

Auch sie dahin! —
(Zu Cäsonia.)
Sieh nur, ob auch gebrochen,

Ihr Auge droht noch! — So gerade blickte
Der Alte damals — Fort! Verhüllt die Leichen!

(Sclaven breiten die grüne Decke über die Leichen.)

Besiegt von einem Weibe! Nimmermehr!
Nein! Euch zum Trotz will ich mein Schauspiel haben!
Wo ist des Festes Ordner, der Aedil,
Der diese hier so schlecht behütet? Wo
Ist Flavius Armin? — Entkamen diese,
So werf' ich ihren Ohm und Schwäher meinen
Schoßhündchen, den hyrkan'schen Löwen vor!
Auf! Schafft mir Flavius Armin zur Stelle!

Cassius.

Eilt, sucht ihn!

Cornelius

(eben eingetreten, zu den Forteilenden).

Bleibt! Ihr sucht umsonst!

Caligula.

Umsonst?

Warum umsonst?

Cornelius.

Weil Flavius Armin,
Sey's, daß ihm Vorwurf oder Schreck den Sinn
Verwirrt, so eben in sein Schwert sich stürzte,

Er schäme sich zu leben, sprach er, seit
Sein Neffe fiel von seiner Mutter Händen!

Caligula.

Todt, todt! Auch dieser todt! — Und ihr gabt's zu,
Ihr hieltet ihn nicht ab, feigherz'ge Memmen? —
O hätte doch das ganze Römervolk
Nur einen Kopf, so wüßt' ich, was ich thäte!
(In höchster Wuth.)
Ich will mein Fest, ich will mein Schauspiel haben,
Blut will ich sehen, Todesröcheln hören! —
Judäer, denk' ich, wurden eingebracht,
Von jener Secte, die sich Christen nennen;
Laßt diese denn mit meinen Hündchen spielen!
Auf, reihet euch zum Zug! — Musik! Musik!
Was feiert die Musik bei Cäsar's Festen?
(während die Musik beginnt)
Zum Circus! Auf und jauchzt Triumph mir zu,
Denn ich bin Sieger, ich will Sieger seyn!
Ruft: Heil! Heil, Cäsar! Heil Germanicus!

Die Uebrigen.

Heil Cajus Cäsar! Heil Germanicus!

(Während Caligula mit Cäsonia abgeht, und die Uebrigen unter den Klängen festlich heiterer Musik ihnen nachdrängen, faßt Cassius den Cornelius bei der Hand, und führt ihn in den Vordergrund der Bühne.)

Cassius
(rasch und heftig).

Du siehst, es drängt die Zeit! Er oder wir!
Wer lebte sicher in des Tigers Höhle!
Erforschtest du der Prätorianer Stimmung?

Cornelius.

Sie sind für uns!

Cassius.

Und so auch der Senat!

Cornelius.

Wann also meinst du —

Cassius
(ihm die Hand reichend).

Morgen!

Cornelius
(einschlagend).

Gut denn! Morgen!

(Während sie den Abgehenden sich anschließen, fällt rasch der Vorhang.)

